

ISLAMISMUS | ISLAMFEINDLICHKEIT

JUNGE MENSCHEN STÄRKEN – RADIKALISIERUNG VORBEUGEN

Medienpaket für die Prävention in Schule, Jugendarbeit und Polizei mit 



ufuq.de

Jugendkulturen, Islam
& politische Bildung

Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.



Ihre Polizei



Ihr Ansprechpartner vor Ort:

ISLAMISMUS | ISLAMFEINDLICHKEIT

JUNGE MENSCHEN STÄRKEN – RADIKALISIERUNG VORBEUGEN

Medienpaket für die Prävention in Schule, Jugendarbeit und Polizei

Einleitung	7
Überblick über den Inhalt	9
Übersicht über die empfohlenen Materialien	10
Schnelleinstieg über Szenarien	12
1. Hintergrund	17
1.1. Jugendliche zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus	17
1.2. Polarisierungsspirale von Islamismus und Rechtsextremismus	18
1.3. Islamistische Szenen zwischen Moscheen, Fußgängerzonen und sozialen Medien	20
1.4. Ursachen und Motive in Radikalisierungsprozessen	28
1.5. Extremist_innen knüpfen an Themen aus dem Alltag der Jugendlichen an	33
1.5.1. Extremist_innen bieten Gemeinschaft und Identität	35
1.5.2. Opferideologie und Verschwörungsmythen	36
1.5.3. Eindeutige Rollenbilder versprechen klare Regeln und geben Orientierung	38
1.5.4. Rigide religiöse Regeln versprechen Handlungssicherheit im Alltag	39
1.5.5. Freizeitangebote und Selbstwirksamkeitserfahrungen als Einstieg in die Szene	40
2. Präventionsansätze, professionelle Rollen und Zusammenarbeit	43
2.1. Präventionsansätze und Handlungsfelder	43
2.2. Professionelle Rollen und interdisziplinäre Zusammenarbeit	50
2.2.1. Akteure und ihr Handlungsauftrag	50
2.2.2. Zusammenarbeit und Vernetzung	56
2.2.3. Jetzt mal konkret: Wann wird es in der Bildungs- und Jugendarbeit problematisch?	58
3. In der Praxis: Haltung und Methodentipps	61
3.1. Konflikte als Normalität und Chance	61
3.2. Zugewandt-hinterfragende Haltung und Selbstreflexion	65
3.3. Methodentipps: Hinweise zur Unterrichtsgestaltung	70

4.	Themen und Materialien für die Präventionsarbeit	73
4.1.	Themenfeld Identität, Zugehörigkeit und Diskriminierung	74
4.1.1.	Diskriminierungserfahrungen anerkennen	74
4.1.2.	Ein inklusives „Wir“ fördern	76
4.1.3.	Vielschichtigkeit von Identitäten aufzeigen	80
4.1.4.	Handlungsmöglichkeiten gegen Diskriminierungen und Rassismus	83
4.2.	Themenfeld Selbstwirksamkeit, Teilhabe und Demokratie	88
4.2.1.	Teilhabe anregen und Teilhabechancen ermöglichen	88
4.2.2.	Global denken, vor Ort handeln	90
4.3.	Themenfeld Geschlechterrollen und Sexualität	92
4.3.1.	Stereotype Geschlechterrollen und Sexismus hinterfragen	92
4.3.2.	Vorbilder sichtbar machen	94
4.4.	Themenfeld Religion und Religiosität	97
4.4.1.	Religion als Ressource anerkennen	97
4.4.2.	Innerislamische Vielfalt sichtbar machen	98
4.4.3.	Religiöse Fragen in lebensweltliche Fragen übersetzen	99
5.	Die Förderung von Medienkompetenzen als Querschnittsaufgabe	103
5.1.	Medienkritikfähigkeit fördern	105
5.2.	Für islamistische Ansprachen sensibilisieren	108
5.3.	Politische Medienbildung anregen	111
6.	Bundesweite Beratungs- und Meldestellen	113
7.	Weiterführende Hinweise und Literatur	115
7.1.	Webportale	115
7.2.	Materialien und Anregungen für die Praxis	116
7.3.	Hintergrundinformationen	118
	Abbildungsverzeichnis	120
	Über uns	122
	Online-Angebote der Polizeilichen Kriminalprävention	123
	Ansprechpartner der Polizeilichen Kriminalprävention	124
	Impressum	126



EINLEITUNG

Bis vor wenigen Jahren stand die islamistische Gewalt im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit: Wenn es um Gefahren für die innere Sicherheit ging, richtete sich das Augenmerk in der Regel auf mögliche dschihadistische Anschläge in Deutschland und Europa. Mit der Mordserie des NSU, den Erfolgen von rechtspopulistischen Bewegungen und Parteien und dem Anstieg von rassistischen und rechtsextremen Gewalttaten rückte auch das Phänomen des Rechtsextremismus verstärkt in den Blick einer breiteren Öffentlichkeit.

Extremistische Gruppierungen stellen die gesellschaftlichen Grundwerte und -prinzipien infrage. Sie nutzen das Internet und die sozialen Medien, um gerade Jugendliche und junge Erwachsene anzusprechen, mit ihren Botschaften zu erreichen und für ihre Überzeugungen zu gewinnen. Junge Menschen sind nach Erkenntnissen der Sozialisationsforschung und Entwicklungspsychologie besonders anfällig für extremistische Propaganda unterschiedlichster Ausprägung.

Diese Handreichung widmet sich der universellen Prävention in den Themenfeldern Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus und bietet Hintergrundinformationen zu jugendlichen Lebenswelten, islamistischen Szenen und Ursachen von Radikalisierungen. Sie enthält Anregungen und Materialien für Vortragsveranstaltungen mit Fachkräften und stellt Ansätze und Methoden für die universelle Präventionsarbeit mit jungen Menschen vor.

Ziel der universellen Präventionsarbeit ist es, die Kompetenzen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu stärken, mit extremistischen Angeboten und Ansprachen im Alltag kritisch umzugehen, sie zu hinterfragen und somit einer möglichen Radikalisierung vorzubeugen. Dazu gehört auch, zu verstehen, was extremistische Angebote für Jugendliche und

junge Erwachsene attraktiv macht, um auf dieser Grundlage alternative Angebote zu entwickeln, die den Bedürfnissen und Interessen von Jugendlichen gerecht werden.

Das Medienpaket richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Polizei und der Bildungs-, Jugend- und Sozialarbeit. Neben Hintergrundinformationen rund um das Thema bietet es zahlreiche Materialien für Vorträge und Fortbildungen zur Präventionsarbeit und gibt konkrete Anregungen zur Sensibilisierung von Akteuren vor Ort.

Außerdem adressiert die Handreichung Praktiker_innen in der schulischen und außerschulischen Bildungs- und Jugendarbeit, Polizei, Erziehungshilfe und Gemeindearbeit bis hin zu Fachkräften in der psychologischen Beratung. Für diese Zielgruppe enthält die Handreichung Materialien und Methoden für die praktische Arbeit mit jungen Menschen.

Das Medienpaket konzentriert sich auf Angebote und Maßnahmen, die im Vorfeld von möglichen Radikalisierungen ansetzen. Für die Arbeit mit gefährdeten und bereits radikalisierten jungen Erwachsenen ist eine Zusammenarbeit mit spezialisierten Beratungsstellen erforderlich. Die bundesweite Beratungsstelle Radikalisierung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (siehe S. 47 unten) vermittelt in solchen Fällen Beratung und Unterstützung vor Ort.





ÜBERBLICK ÜBER DEN INHALT

Die Handreichung ist so aufgebaut, dass die Kapitel weitgehend für sich allein stehen und je nach Schwerpunktsetzung des Lesers oder der Leserin auch einzeln zur Bearbeitung ausgewählt werden können.

Themenschwerpunkte der Kapitel

Das Kapitel 1 führt in das Thema ein und erklärt die Wechselwirkungen zwischen islamistischen und rechtsextremistischen Orientierungen. Es werden Angebote und Formen extremistischer, insbesondere islamistischer Ansprachen, on- und offline dargestellt und über Ursachen und Motive in Radikalisierungsprozessen informiert. Außerdem gibt das Kapitel einen Überblick über wichtige Themen und Bedürfnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die von islamistischen Akteuren aufgegriffen und „bedient“ werden, und erklärt, was extremistische Szenen und Ideologien für sie attraktiv macht.

Kapitel 2 informiert über Handlungsfelder und Akteure in der Prävention sowie über die jeweiligen rechtlichen Rahmenbedingungen. Dabei sind die Zusammenarbeit und die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure vor Ort Voraussetzung für eine gelingende Präventionsarbeit.

Kapitel 3 gibt Tipps und Hinweise zur Gestaltung von Präventionsangeboten. Letztlich kommt es dabei auch auf die Haltung an, mit der Fachkräfte auf junge Menschen zugehen. Die Erfahrung von Anerkennung und das Gefühl, auch mit provokativen Fragen Gehör zu finden, erleichtert es, mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst über kontroverse Themen ins Gespräch zu kommen.

Die konkrete Praxis der Präventionsarbeit steht im Mittelpunkt des Kapitels 4. Ausgangspunkt sind dabei die Themen, die in islamistischen Ansprachen behandelt werden und die sich vor allem – aber nicht

nur – in der Bildungs- und Jugendarbeit aufgreifen lassen. Hierzu zählen z. B. Identität, Zugehörigkeit und Diskriminierung oder Selbstwirksamkeit, Teilhabe und Demokratie.

Angesichts der wachsenden Bedeutung von sozialen Medien im Alltag von Jugendlichen informiert Kapitel 5 über unterschiedliche medienpädagogische Ansätze, um soziale Medien auch im Rahmen der Bildungs- und Jugendarbeit für die Prävention von Radikalisierungen zu nutzen. Bei der Förderung von Medienkompetenzen handelt es sich um eine Querschnittsaufgabe, die für alle Akteure in der Präventionsarbeit von Bedeutung ist.

Materialangebot und Tipps

Die Handreichung enthält zahlreiche Materialien, Anregungen und Impulse für die Arbeit in dem Themenfeld. Dabei handelt es sich z. B. um kurze Videoclips, die sowohl im Internet abrufbar als auch zum großen Teil auf beiliegender DVD zu finden sind. Es gibt zahlreiche Fallbeispiele und Texte mit konkreten Vorschlägen für die Diskussion mit der jeweiligen Zielgruppe oder für die Unterrichtsgestaltung. An verschiedenen Stellen stehen gelb hinterlegte Kästen, die der inhaltlichen Vertiefung dienen, Begriffe erklären oder den Text anhand eines Beispiels illustrieren. Außerdem finden Sie in der Handreichung Hinweise auf Melde- und Beratungsstellen und zahlreiche Tipps zu weiterführendem Lernmaterial und interessanten Quellen.

Die nachfolgende Auflistung gibt eine erste grobe Übersicht über die Materialien, die je nach Anlass und Zielsetzung verwendet werden können.

Beispielhafte Szenarien auf den nachfolgenden Seiten erlauben dem geeigneten Leser, der geeigneten Leserin einen Schnellzugriff auf die Inhalte zur Vorbereitung auf eine konkrete Situation oder Anfrage in dem Themenfeld.

ÜBERSICHT ÜBER DIE EMPFOHLENEN MATERIALIEN

MATERIAL FÜR DIE ARBEIT MIT DER ZIELGRUPPE	TITEL UND SEITE
 <p>Material für Vorträge Die vorgestellten Videos eignen sich insbesondere für Vortragsveranstaltungen mit Fachkräften. Zu jedem Video gibt es Hintergrundinformationen zum Thema, Lernziele und Fragen für die Diskussion.</p>	<ul style="list-style-type: none"> › Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven und Handlungsoptionen, S. 19 › Online-Dimension von Radikalisierung: Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung, S. 26 / 27  › Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über Hintergründe und Ursachen, S. 29  › Aussteigerporträt islamistischer Extremist – „Gott ist groß“, S. 32  › Brücken-Narrative: Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen, S. 34  › Das Integrations-Paradox: Aladin El-Mafaalani über die Normalität von Konflikten, S. 62 / 63 
 <p>Material für die Praxis Die vorgestellten Videos und Materialien sind für die Arbeit mit Jugendlichen geeignet. Zu jedem Video oder Lernmaterial gibt es Hintergrundinformationen zum Thema, Lernziele und mögliche Fragen/Arbeitsaufträge.</p>	<ul style="list-style-type: none"> › Musikvideos „Ausländer“ – „Immer noch Ausländer“ von Alpa Gun, S. 75 › „Ich bin Muslim – und mehr“ – (Navid Kermani), S. 81 › Fallbeispiel: Ausweis- und Personenkontrollen, S. 84 / 85 › Mit Witzen die Welt verändern? Comedy über Vorurteile, Diskriminierung und den „Islamischen Staat“, S. 87  › Datteltäter: „Dinge, die muslimische Frauen ohne Kopftuch kennen“, S. 93 › „LGBT... What!?!“: Über die Vereinbarkeit von Queerness und Muslimisch-Sein, S. 95  › Boxen mit Kopftuch: „Zeina Nassar boxt sich durch“, S. 96
 <p>Impuls Die Impulse bieten Material und Anregungen für Reflexionsübungen mit Fachkräften und/oder Jugendlichen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> › Unterschiedliche Ziele der Präventions- und Bildungsarbeit, S. 57 › „Ich bin Muslim!“ – Zum Umgang mit Religion als Identitätsmarker, S. 66 / 67 › „Nein, ich bin nicht Charlie!“ – Zum Umgang mit Empörung und Wut über Ungerechtigkeiten und Gewalt, S. 68 / 69 › „Mir ist es völlig egal, woher meine Schülerinnen und Schüler kommen.“, S. 82 › „Es ist Ramadan, alles klar?“ – Den Wunsch nach Eindeutigkeit irritieren, S. 101 › Medienpädagogik und politische Bildung, S. 104 › Generation Islam – Das Oktoberfest als Beleg für die Unmoral des Westens?, S. 109

MATERIAL- UND LESETIPPS



Materialtipps

TITEL UND SEITE

- › Alternative Narrative zu dschihadistischer Propaganda – Projekt „Jamal al-Khatib“, S. 31
- › Konflikte im Klassenzimmer – Kartenset „The Kids Are Alright!“, S. 64
- › Biografien von Prominenten – Video-Kanal „Germania - Neue Perspektiven auf unser Land“, S. 78
- › Spielmaterialien rund ums Thema – Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V., S. 78
- › Unterrichtsmodule für Vielfalt im Klassenzimmer – Webplattform „zwischenTöne“, S. 78
- › Methodenheft „Wie wollen wir leben?“ – ufuq.de, S. 78
- › Webvideoreihe „Begriffswelten Islam“ – Broschüre „Begriffswelten Islam – Deutungsvielfalt wichtiger Begriffe aktueller Islamdiskurse“, S. 99
- › Extremismus im Internet – Handreichung „Extremismus im Internet. Drei Lernarrangements zur Förderung von Medienkritikfähigkeit im Umgang mit Internetpropaganda in der Schule“, S. 106
- › Lernmaterialien zu Falschnachrichten im Internet - Broschüre „Fakt oder Fake? Wie man Falschmeldungen im Internet entlarven kann“, S. 106
- › Salafismus Online - Broschüre „Salafismus Online. Propagandastrategien erkennen, Manipulationen entgehen“, S. 110
- › Mit Memes gegen Islamismus - Broschüre „Mit Memes gegen Islamismus? Materialien für die politische Medienbildung mit Jugendlichen“, S. 111



Lesetipps

- › Islamische und migrantische Vereine in der Extremismusprävention - Buch „Islamische und migrantische Vereine in der Extremismusprävention. Erfahrungen, Herausforderungen und Perspektiven“, S. 45
- › Haltung zeigen! — jetzt erst recht - Broschüre „Haltung zeigen! — jetzt erst recht. Bildungsmaterialien für Demokratie, Anerkennung und Vielfalt“, S. 46
- › Leitfaden zur Entwicklung lokaler Handlungsstrategien – Handreichung „Prävention von Radikalisierung und gewaltbereitem Extremismus. Leitfaden zur Entwicklung lokaler Handlungsstrategien“, S. 48
- › Geflüchtete stärken – „Geflüchtete stärken! Anregungen für die Prävention von religiös-extremistischen Ansprachen in der pädagogischen Arbeit mit Geflüchteten“, S. 49
- › Orientierungshilfe für die Arbeit mit Geflüchteten - Handreichung „Radikalisierung erkennen und Anwerbung verhindern“, S. 49
- › Islamismusprävention in Deutschland - Handreichung „Islamismusprävention in Deutschland. Akteure und Strukturen in Bund und Ländern“, S. 51
- › Glaubensfreiheit versus Kindeswohl – Handreichung „Glaubensfreiheit versus Kindeswohl. Familienrechtliche Konflikte im Kontext religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften“, S. 54
- › Orientierungshilfe für Jugendämter zum Kindeswohl – Handreichung „Kindeswohl bei Aufwachsen in islamistisch oder salafistisch geprägten Familien“, S. 54
- › Impulse für das Kommunale Präventionsmanagement – Leitfaden „Impulse für das Kommunale Präventionsmanagement“, S. 56
- › Schule und religiös begründeter Extremismus – Handreichung „Herausforderung Islamismus. Schule und religiös begründeter Extremismus“, S. 73
- › ABC der Demokratiepädagogik - Handreichung „ABC der Demokratiepädagogik. Initiativen, Konzepte, Programme und Aktivitäten.“, S. 89

SCHNELLEINSTIEG ÜBER SZENARIEN

Auf den folgenden Seiten finden Sie **verschiedene exemplarische Szenarien**, wie Sie das Medienpaket zur Vorbereitung nutzen können.

Wählen Sie die Situation aus, die am ehestens Ihren Anforderungen entspricht. Dabei können Sie sich auch an den aufgeführten Zielen und Zielgruppen orientieren.

Für jede Situation finden Sie eine Auflistung mit Vorschlägen, welche Kapitel Ihnen als Hintergrundinformationen dienen können und welche Materialien sich möglicherweise eignen.

Bei den Szenarien und Materialvorschlägen handelt es sich um Anregungen – Patentrezepte gibt es auch in diesem Handlungsfeld leider keine. Es steht Ihnen selbstverständlich frei, jederzeit eine eigene Auswahl zu treffen!



Szenario 4

1,5 - 4h



WORKSHOP/ UNTERRICHT FÜR JUNGE MENSCHEN

Sie suchen **Denkanstöße und Material für Ihren nächsten Unterricht** beispielsweise in den Fächern Politik, Ethik oder Religion und möchten dabei gerne etwas zum Themenfeld Islamismus, Islamfeindlichkeit oder Polarisierung machen?

Oder Sie möchten einen **Workshop** beispielsweise im Jugendhaus **vorbereiten**?

Für die Unterrichtsgestaltung oder Workshops mit jungen Menschen enthalten insbesondere die **Kapitel 4 und 5** zahlreiche Anregungen und Materialien – auch mit konkreten Vorschlägen für Unterrichtsfragen.

Die vorgestellten Materialien lassen sich je nach Anlass und Interesse der Jugendlichen zusammenstellen. Einen Überblick gibt die Tabelle auf Seite 10 und die Auflistung der Lese- und Materialtipps auf Seite 11.



Beispiele

VORTRAGSANFRAGE

Polizeibeschäftigte oder Verwaltungsmitarbeiter_innen wenden sich mit einer Vortragsanfrage zum Thema an Sie.

NETZWERKTREFFEN

Im Rahmen eines Netzwerktreffens mit Kooperationspartnern möchten Sie die Teilnehmenden für das Thema sensibilisieren und erste Ideen für gemeinsame Maßnahmen entwickeln.

DIENT-BESPRECHUNGEN

Im Rahmen von Dienstbesprechungen oder als Teil eines Moduls in der internen Fortbildung möchten Sie die Teilnehmenden für das Thema sensibilisieren.

Ziele

- › Sensibilisierung für das Thema
- › Vermittlung von Wissen über das Phänomen, relevante Straftatbestände sowie wichtige Akteure der Präventionsarbeit
- › Stärkung von Beurteilungssicherheit
- › Kenntnis relevanter Melde- und Beratungsstellen

Zielgruppen

- › Polizei (z. B. Beschäftigte in der polizeilichen Kriminalprävention, im Staatsschutz, in polizeilichen Fortbildungseinrichtungen sowie Ansprechpartner_innen von Moschee- und Kulturvereinen)
- › Verwaltung (z. B. kommunale Bedienstete)
- › Beschäftigte von Justizvollzugsanstalten
- › Beschäftigte in / im Umfeld von Flüchtlingsunterkünften



Hintergrundinfo zur Vorbereitung

- › Kapitel 1
- › Kapitel 2 (für Kooperationen und Netzwerkarbeit)
- › Kapitel 6 (Melde-/Beratungsstellen)



Impulse für Reflexion und Diskussion

- › Unterschiedliche Ziele der Präventions- und Bildungsarbeit, S. 57
- › „Ich bin Muslim!“ – Zum Umgang mit Religion als Identitätsmarker, S. 66 / 67
- › „Mir ist es völlig egal, woher meine Schüler_innen kommen.“, S. 82



Material für die Praxis:

- › Musikvideos „Ausländer“ – „Immer noch Ausländer“ von Alpa Gun, S. 75
- › „Ich bin Muslim – und mehr“ (Navid Kermani), S. 81
- › Fallbeispiel: Ausweis- und Personenkontrollen, S. 84 / 85



Les- und Materialtipps:

- › Konflikte im Klassenzimmer: Kartenset „The Kids Are Alright!“, S. 64
- › Webvideoreihe „Begriffswelten Islam“, S. 99
- › Salafismus Online. Propagandastategien erkennen, Manipulationen entgehen, S. 110



Material für Vorträge

- › Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven und Handlungsoptionen, S. 19
- › Online-Dimension von Radikalisierung: Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung, S. 26 / 27
- › Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über Hintergründe und Ursachen, S. 29
- › Aussteigerporträt islamistischer Extremist – „Gott ist groß“, S. 32
- › Das Integrations-Paradox: Aladin El-Mafaalani über die Normalität von Konflikten, S. 62 / 63

Beispiele

VORTRAGSANFRAGE

Sie werden von einer Schule/
einem Jugendzentrum für einen
Vortrag zum Thema
Polarisierung und Radikalisie-
rung angefragt.

PRAXISWORKSHOP

Sie werden für einen
Praxisworkshop zur Information
von Fachkräften von
unterschiedlichen Trägern über
Polarisierung und Radikalisie-
rung vor Ort angefragt.

Ziele

- › Sensibilisierung für das Thema
- › Vermittlung von Wissen über Hintergründe und Erscheinungsformen von Radikalisierungen sowie Akteure und Kooperationspartner in der Präventionsarbeit
- › Stärkung von Handlungskompetenzen im Umgang mit Konflikten und Radikalisierungen

Zielgruppen

- › Pädagog_innen
- › Lehrkräfte
- › Sozialarbeiter_innen



Hintergrundinfo zur Vorbereitung

- › Kapitel 2, Kapitel 3, Kapitel 4-5



Impulse für Reflexion und Diskussion

- › Jetzt mal konkret: Wann wird es in der Bildungs- und Jugendarbeit problematisch? S. 58
- › „Ich bin Muslim!“ – Zum Umgang mit Religion als Identitätsmarker, S. 66 / 67
- › „Nein, ich bin nicht Charlie!“, S. 68 / 69
- › „Mir ist es völlig egal, woher meine Schüler_innen kommen.“, S. 82
- › „Es ist Ramadan, alles klar?“ – Den Wunsch nach Eindeutigkeit irritieren, S. 101



Material für die Praxis:

- › Musikvideos „Ausländer“ – „Immer noch Ausländer“ von Alpa Gun, S. 75
- › Fallbeispiel: Ausweis- und Personenkontrollen, S. 84 / 85
- › Datteltäter: „Dinge, die muslimische Frauen ohne Kopftuch kennen“, S. 93
- › Boxen mit Kopftuch: „Zeina Nassar boxt sich durch“, S. 96



Lese- und Materialtipps:

- › Alternative Narrative zu dschiha-distischer Propaganda, S. 31
- › Konflikte im Klassenzimmer: Kartenset „The Kids Are Alright!“ S. 64
- › Webvideoreihe „Begriffswelten Islam“, S. 99



Material für Vorträge

- › Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über Hintergründe und Ursachen, S. 29
- › Aussteigerporträt islamischer Extremist – „Gott ist groß“, S. 32
- › Das Integrations-Paradox: Aladin El-Mafaalani über die Normalität von Konflikten, S. 62 / 63



Beispiele

RUNDER TISCH AUFGRUND VON AKTUELLEM ANLASS

Im Rahmen eines runden Tisches mit Teilnehmer_innen aus dem Stadtteil werden Sie anlässlich von Konflikten im Stadtteil gebeten, einen kurzen Input zu Hintergründen von Islamfeindlichkeit und Islamismus zu geben. Dabei sollen auch konkrete Ideen zum Umgang mit dem Problem entwickelt werden.

RUNDER TISCH INFORMIERT SICH

Im Rahmen eines runden Tisches im Stadtteil X wird der Wunsch geäußert, proaktiv möglichen Konflikten im Zusammenhang mit Islamfeindlichkeit und Islamismus vorzubeugen. Sie werden gebeten, einen Input zu diesem Thema zu geben, um anschließend mit den Teilnehmer_innen zu überlegen, welche Probleme im Stadtteil bestehen und welche Präventionsmaßnahmen sinnvoll sein könnten.

Ziele

- › Sensibilisierung für das Thema
- › Vermittlung von Wissen über Hintergründe und Erscheinungsformen von Radikalisierungen sowie Akteure und Kooperationspartner in der Präventionsarbeit
- › Stärkung von Handlungskompetenzen im Umgang mit Konflikten und Radikalisierungen
- › Anstoß zur Entwicklung von gemeinsamen Maßnahmen der Präventionsarbeit
- › Förderung der Vernetzung, Suche weiterer Partner vor Ort

Zielgruppen

- › Fachkräfte unterschiedlicher Träger im Stadtteil (z. B. Schule, Jugendarbeit, Kirche, Sportverein, Moschee, Kulturverein, Flüchtlingsunterkunft)
- › Beschäftigte in der kommunalen Verwaltung
- › Polizei (u. a. Kriminalprävention, Staatsschutz, örtliche Dienststelle)



Hintergrundinfo zur Vorbereitung

- › Kapitel 1
- › Kapitel 2



Material für Vorträge

- › Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven und Handlungsoptionen, S. 19
- › Das Integrations-Paradox: Aladin El-Mafaalani über die Normalität von Konflikten, S. 62/63



1. HINTERGRUND

Das erste Kapitel führt in das Thema ein und erklärt die Wechselwirkungen zwischen islamistischen und rechtsextremistischen Orientierungen. Es werden Angebote und Formen extremistischer, insbesondere islamistischer Ansprachen on- und offline dargestellt und über Ursachen und Motive in Radikalisierungsprozessen informiert. Außerdem gibt das Kapitel einen Überblick über wichtige Themen und Bedürfnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die von islamistischen Akteuren aufgegriffen und „bedient“ werden und erklärt, was extremistische Szenen und Ideologien für sie attraktiv macht.

1.1. Jugendliche zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus

Jugendliche suchen nach Identität, Anerkennung und Zugehörigkeit. Für Jugendliche aus muslimischen Familien kann dabei auch der Islam eine wichtige Rolle spielen. Er ist eine Ressource in Such- und Orientierungsprozessen im Jugendalter und bietet Werte, Sinn und Gemeinschaftserfahrungen.

Für viele Jugendliche gewinnt der Islam aber auch aus gesellschaftlichen Gründen an Bedeutung. Der Islam gehört zu den *hot topics* der öffentlichen Debatten. Dies spiegelt sich zum Beispiel in abwertenden Haltungen und verletzender Sprache wie auch in offenen Anfeindungen, Diskriminierungen und Rassismus gegenüber Muslim_innen wider. „Zur Muslimin hat mich dieses Land gemacht“, beschreibt eine junge Lehrerin Vorbehalte und Anfeindungen, die sie in ihrer Jugend bestärkten, sich näher mit dem Islam auseinanderzusetzen. Zuvor spielte Religion in ihrem Alltag eigentlich keine Rolle.

In den vergangenen Jahren haben neben zahlreichen mehr oder weniger etablierten islamischen Vereinen und Verbänden auch islamistische Akteure an Sichtbarkeit gewonnen. Sie sind in Fußgängerzonen und Cafés, in Moscheen und sozialen Medien aktiv und wenden sich an Jugendliche und junge Erwachsene. Dabei geht es in den meisten Fällen nicht um gewaltverherrlichende Inhalte von dschihadistischen Organisationen, sondern um niedrigschwellige, subtile Botschaften unterschiedlicher islamistischer Strömungen. Für die Sichtbarkeit dieser Angebote sind soziale Medien von besonderer Bedeutung, denn diese gehören für Jugendliche mittlerweile zum Alltag – sie nutzen sie zur Information, Kommunikation, zur Unterhaltung und auch als Raum für Meinungsäußerung, Mitsprache und Protest.

Junge Menschen werden von Freund_innen, Familie, Musik und Medien, von Schule, Moscheen und gesellschaftspolitischen Debatten geprägt und beeinflusst. Die Gesellschaft „macht“ etwas mit ihnen. Wenn man Verhaltensweisen und Orientierungen von Jugendlichen verstehen möchte, reicht es daher nicht aus, nach Kultur oder Religion zu fragen. Voraussetzung ist ein Verständnis für die vielfältigen und oft widersprüchlichen Erwartungen, mit denen Jugendliche aufwachsen, und für die unterschiedlichen Erfahrungen, die sie im Alltag sammeln.

Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten, spielen dabei eine besondere Rolle. Mit ihrem Handeln und ihrer Haltung – egal ob in Schule, Jugendhaus oder in der polizeilichen Arbeit – nehmen sie Einfluss darauf, wie sich Jugendliche selbst verstehen, wie sie ihr Verhältnis zur Gesellschaft erleben und sich mit ihr identifizieren – und welche Strategien sie im Umgang mit dem Erlebten entwickeln.

1.2. Polarisierungsspirale von Islamismus und Rechtsextremismus

Die große Sichtbarkeit von islamistischen und rechtsextremen Orientierungen und Haltungen ist Ausdruck einer wachsenden **Polarisierung** der Gesellschaft. Der Begriff der Polarisierung beschreibt die zunehmende Infragestellung von gesellschaftlichen Grundwerten und -prinzipien und die damit verbundenen Fliehkräfte, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden. Dies spiegelt sich auf politischer Ebene im Erfolg rechtspopulistischer und rechtsextremer Organisationen und Parteien, in öffentlichen Debatten, aber auch im alltäglichen Zusammenleben wider.

Polarisierungen führen zu einer **Erosion des gesellschaftlichen Konsenses**. Sie befördern die Entstehung von Gruppen, die sich außerhalb der Gesellschaft stellen und exklusive Werte und Normen für sich in Anspruch nehmen. Polarisierungen beschränken sich nicht auf den gesellschaftlichen Rand, sondern spiegeln sich auch in der Mitte der Gesellschaft wider. „**Hassrede**“ in sozialen Medien, die sich beispielsweise gegen Frauen, Homosexuelle und Muslim_innen richtet, verdeutlicht das Ausmaß der Verbreitung von Ausgrenzungen und Abwertungen auch jenseits von radikalen oder extremen Rändern der Gesellschaft.

Dabei sind Rechtsextremismus und Rassismus nicht ursächlich für die wachsende Verbreitung und Sichtbarkeit islamistischer Strömungen. Sie dienen islamistischen Akteuren als Bestätigung ihrer Überzeugung, nach der sich Muslim_innen und Nichtmuslim_innen unvereinbar gegenüberstünden.

Dies gilt in gleicher Weise für islamistische Gewalttaten: Auch sie sind nicht ursächlich für den wachsenden Zuspruch rechtsextremer Organisationen und Parteien. Sie werden allerdings von rechtsextremen Akteuren aufgegriffen, um antimuslimische Haltungen und Handlungen zu begründen.

Eine Studie des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft in Jena bringt diese „**Spirale gesellschaftlicher Polarisierung**“ auf den Punkt:

„Radikaler Islamismus und organisierte Muslimfeindlichkeit, die unter anderem in der Gestalt von Rechtsextremismus und Rechtspopulismus auftritt, entfalten eine symbiotische Wirkung. Die extreme Rechte wirkt dabei als nationaler Resonanzraum des internationalen Dschihadismus. Beide negieren und demontieren demokratische Grundwerte wie die Unantastbarkeit der Menschenwürde und die Religionsfreiheit. Mehr noch: Rassismus gegen Muslim_innen bereitet den Boden für die Radikalisierung durch islamistische Fundamentalist_innen.“¹

Beide Ideologien zielen darauf ab, die Gesellschaft in angeblich gottgewollte bzw. natürliche Gruppen zu spalten. So verfolgten die Anschläge des sogenannten „Islamischen Staates“ in Europa das Ziel, die Menschen zu einer Entscheidung für die eine oder andere Seite zu zwingen. In dieser Weltsicht gibt es nur Freunde oder Feinde.

¹Fielitz, Maik et al. (2018): Hassliebe: Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung, Jena/London/Berlin: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft, S. 7.



Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven und Handlungsoptionen.

(Video, 9:51 min)

Inhalt

Der Begriff der Polarisierung beschreibt einen Zustand der Gesellschaft, in dem sich „Wir“- und „Sie“-Gruppen gegenüberstehen und miteinander in Konflikt geraten. Damit kann auch eine Radikalisierung der Gesellschaft einhergehen.

Das Video eignet sich als Einstieg in die Thematik Polarisierung und informiert über die Wirkung von menschen- und demokratiefeindlichen Diskursen. Es betont die Bedeutung von „gesellschaftlicher Resilienz“ (Widerstandsfähigkeit), um dem Einfluss von antidemokratischen Werten entgegenzuwirken und damit auch politischer Gewalt vorzubeugen.

Lernziele

Ziel des Gesprächs über das Video ist es, die gesamtgesellschaftliche Dimension von Präventionsarbeit hervorzuheben: Prävention beschränkt sich nicht auf die Arbeit mit Individuen, sondern erfordert auch politisches und gesellschaftliches Engagement für demokratische Werte. Damit kann dem Einfluss von radikalisierten Milieus und polarisierenden Diskursen entgegengewirkt werden.

Fragen für die Diskussion

- › Worin äußert sich eine „Radikalisierung der Gesellschaft“?
- › Inwiefern kann eine Radikalisierung von Einzelnen durch polarisierende Diskurse befördert werden?
- › Wie lässt sich gesellschaftliche Resilienz fördern?
- › Welche Rolle spielen Demokratieförderung und politische Bildung in der Prävention von gesellschaftlicher Radikalisierung?

Informationen zum Video

Das Video wurde von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung im Rahmen des Projektes „Gesellschaft extrem“ produziert. Es fasst die Ergebnisse einer Studie zusammen, die auf der Webseite der Stiftung als PDF erhältlich ist:

<https://gesellschaftextrem.hsfk.de/ergebnisse/prif-reports>



Wege zum Video

- › Im Internet anschauen:
<https://gesellschaftextrem.hsfk.de/themen/radikalisierung-der-gesellschaft/>
- › QR Code scannen



1.3. Islamistische Szenen zwischen Moscheen, Fußgängerzonen und sozialen Medien

Der Islamismus in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt. Neben der salafistischen Szene sind zahlreiche weitere Strömungen entstanden, die sich ideologisch und strategisch voneinander unterscheiden. Dabei teilen sie ein Verständnis des Islams als absolute, eindeutige und verbindliche Wahrheit, die in allen Bereichen der Gesellschaft umzusetzen sei.

Der Verfassungsschutz geht davon aus, dass weniger als ein Prozent der etwa vier bis fünf Millionen Muslim_innen in Deutschland dem islamistischen Spektrum angehören. Nur eine kleine Minderheit aller Islamist_innen befürwortet Gewalt.



Linktipp

Aktuelle Zahlen und Fakten zum Islamismus in Deutschland stellt das **Bundesamt für Verfassungsschutz** auf seiner Webseite zur Verfügung: www.verfassungsschutz.de

Islamismus

Über den Begriff des Islamismus wird viel diskutiert. Der Islamwissenschaftler Tilman Seidensticker definiert Islamismus so: *„Beim Islamismus handelt es sich um Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden.“*²

Der Begriff beschreibt danach eine religiös begründete politische Ideologie, die den Anspruch erhebt, die einzig wahre Auslegung des Islams zu vertreten, und das Ziel verfolgt, diese in der Gesellschaft durchzusetzen.

Viele Muslim_innen lehnen den Begriff ab, weil er aus ihrer Sicht nicht klar genug vom Islam abgegrenzt sei. In der Präventionsarbeit besteht eine Herausforderung darin, zwischen Islam und Islamismus zu unterscheiden, *„allen voran zwischen religiöser Frömmigkeit im Rahmen der Religionsfreiheit und einer Frömmigkeit, die anderen vorschreibt, was sie zu glauben haben, zu tragen und wie sie ihren Glauben zu verteidigen haben.“*³

² Seidensticker, Tilman (2016): Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. München: C.H. Beck Verlag, S. 9.

³ Hummel, Klaus und Rieck, Andreas (2020): Salafismus, Islamismus und islamistischer Terrorismus. In: Bundeskriminalamt - Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus, Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend, Wiesbaden, 2020. S. 88.

In Deutschland prägte der salafistische, aber nicht gewaltorientierte **Prediger Pierre Vogel lange Zeit das Bild der Szene**. Seine Bedeutung ist trotz der Reichweite seiner Facebook-Seite, die bis heute von mehr als 330.000 Personen abonniert wird, in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Mittlerweile hat sich die Szene in verschiedene kleinere Zirkel zergliedert.

Heute konkurrieren Dutzende salafistische Prediger und Aktivist_innen im Internet und in einzelnen Moscheegemeinden um Einfluss. Oft beschränkt sich deren Einfluss auf einzelne Städte oder Regionen – Prediger, die überregional ein großes Publikum hinter sich versammeln, gibt es immer seltener.

Die Zahl der Anhänger_innen der nichtsalafistischen Strömungen bewegt sich häufig zwischen einigen Hundert und wenigen Tausend Personen. **Mit ihren Aktivitäten erreichen sie allerdings ein großes Publikum.** Neben religiösen Veranstaltungen wie gemeinsamen Gebeten und Islam-Seminaren zählen hierzu auch Freizeitaktivitäten wie Fußball oder Grillfeste, das Verteilen von Flugblättern in Fußgängerzonen oder vor Moscheen sowie multimediale Angebote in sozialen Medien.

Zu den neueren Akteuren gehören Initiativen wie *Realität Islam* und *Generation Islam*. Mit ihren Kampagnen im Internet erreichen sie teilweise deutlich über 100.000 Nutzer_innen.

Salafismus – eine dynamische islamistische Bewegung

Salafist_innen orientieren sich an den ersten drei Generationen der Muslim_innen, die als die „rechtschaffenen Altvorderen“ (arab. as-salaf as-salih) gelten. Sie behaupten, genauso leben zu wollen, wie es der Prophet Mohammed im 7. Jahrhundert als richtig beschrieben habe. Dabei orientieren sie sich in vielen Fragen am **Wortlaut des Korans sowie an den Aussagen und Handlungsweisen Mohammeds** (Hadithe und Sunna).

Aus der Sicht von Salafist_innen verstößt jeder Versuch, das wortwörtliche Verständnis der Formulierungen in Koran und Sunna zu hinterfragen und sie nach den dahinterstehenden Werten und Zielen zu befragen, gegen die Unveränderlichkeit der göttlichen Botschaft.

Gemeinsam ist Salafist_innen der Anspruch, den einzig wahren Islam zu kennen und zu leben. Sie behaupten, exklusiv über die Wahrheit der Religion zu verfügen. Alle anderen Muslim_innen, die in großen oder kleinen Fragen andere Ansichten vertreten, gelten ihnen als Abweichler_innen von der wahren Lehre oder gar als Ungläubige. Salafist_innen verfolgen das Ziel, eine vermeintlich islamische Gesellschaftsordnung zu errichten, entweder durch Missionierung von sogenannten Ungläubigen („Da’wa“) oder im **dschihadistischen Salafismus** auch mittels Gewaltanwendung.

Anhänger_innen des Salafismus stellen eine Minderheit unter den Muslim_innen dar.

Die Themen und Positionen von islamistischen Organisationen ähneln sich. So wurde die **Kampagne #nichtohneinkopftuch**, die im April 2018 von *Generation Islam* in sozialen Medien gestartet wurde, auch von salafistischen Akteur_innen beworben. Initiativen wie *Realität Islam* und *Generation Islam* stammen aus dem weiteren Umfeld der in Deutschland verbotenen Hizb ut-Tahrir, die sich ideologisch und im Erscheinungsbild von salafistischen Strömungen unterscheidet. Gemeinsam ist ihnen aber zum Beispiel die Instrumentalisierung der Debatten über ein mögliches Verbot des Kopftuches für Minderjährige für eigene Interessen.

Nicht immer ist klar, welcher Strömung ein bestimmtes Angebot zuzuordnen ist. Für die Reichweite kann das von Vorteil sein. So hat sich der **YouTube-Kanal „Macht’s klick?“⁴** in den vergangenen Jahren zu einem der reichweitenstärksten deutschsprachigen Kanäle entwickelt, auf denen islamistische Inhalte verbreitet werden. Dabei ist der Kanal nicht ohne Weiteres als islamistisch zu erkennen. Hier geht es vor allem um Fragen aus dem Alltag, wie etwa: „Ist das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen erlaubt?“ oder „Worauf muss der Muslim achten, wenn er etwas spenden will?“ Mit über 130.000 Abonnenten und mehr als 12 Millionen Aufrufen bis Ende 2020 erreicht der Kanal ein Publikum, das weit über einen islamistischen Personenkreis hinausgeht.

Das führt auch dazu, dass islamistische Inhalte von Nutzer_innen geteilt werden, denen die Hintergründe nicht bewusst sind. So stieß die Kampagne #nichtohneinkopftuch (siehe Abbildung 1) auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Zustimmung, die ihre Religionsfreiheit in Gefahr sahen, aber mit islamistischen Positionen nichts gemein hatten.



↗ Abbildung 1: Initiativen wie *Generation Islam* setzen auf die mobilisierende Wirkung von Jugendkultur und Kampagnen in sozialen Medien. Quelle: Facebook

⁴ Vgl. Baaken, Till und Meyer, Matthias (2019): Die Peripherie des Extremismus auf YouTube - Die Blase, <https://modus-zad.de/blog>, 4.11.2019.

Extremistische Ansprachen im Internet

Extremistische Gruppierungen und ihre Anhänger nutzen das Internet und soziale Medien, um junge Menschen zu erreichen. Dabei sind die Angebote auf die unterschiedlichen Zielgruppen und Lebenssituationen zugeschnitten – auch junge Frauen werden direkt angesprochen. So erreichen Extremist_innen auch Menschen, die sie im realen Leben niemals getroffen hätten.

Nachfolgend werden verschiedene **Formen problematischer Ansprachen im Internet** kurz erklärt.⁵

- › **Propagandavideos** sind das Herzstück islamistischer wie auch rechtsextremer Propaganda. Sie sprechen insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer modernen Machart an, können leicht verbreitet werden und treffen damit den Lifestyle und die Nutzungsgewohnheiten der jungen Generation. Über soziale Medien wie Instagram, aber auch Messenger wie Telegram oder die Videoplattform YouTube verbreitet, sind sie ein mächtiges Propagandainstrument.
- › Als **Fake News** (verfälschte Informationen) werden die bewusste politische onlinegestützte Desinformation und die gezielte Streuung von Falschnachrichten bezeichnet. Fake News können sich sehr schnell im Internet verbreiten und viele Menschen erreichen. Sie werden eingesetzt, um die politische Meinung durch gezielte Manipulation zu beeinflussen. Besonders anfällig für solche Manipulationen sind Nutzerinnen und Nutzer, bei denen die verfälschte Information ein bereits vorhandenes Weltbild bestätigt. Fake News werden u. a. mithilfe sogenannter Social Bots und Trolle über massenweise gefälschte Profile in den sozialen Medien verbreitet. Die Verbreitung von Fake News zu bestimmten Personengruppen wie bspw. Geflüchtete kann die Übernahme rechtsextremen Gedankenguts begünstigen.
- › Als **Hatespeech (Hassrede)** werden kommunikative Angriffe auf Mitglieder bestimmter sozialer Gruppen bezeichnet, die beispielsweise durch rassistische, islamophobe, antisemitische oder sexistische Vorurteile motiviert sind.
- › Als **Echo-Kammern** werden virtuelle Räume bezeichnet, in denen bestimmte Ansichten ausgetauscht werden, ohne andere Positionen zu berücksichtigen. Personen mit bestimmter politischer Orientierung interagieren beispielsweise bei Facebook, Twitter oder in abgeschotteten Chatgruppen hauptsächlich mit Gleichgesinnten und tauschen sich seltener mit Personen aus, die eine andere Orientierung aufweisen. So wird auf Dauer die eigene Sicht als wahr und mehrheitsfähig wahrgenommen.

⁵ Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus Bundeskriminalamt - Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (2019): „Extremismus im Internet – Drei Lernarrangements zur Förderung von Medienkritikfähigkeit im Umgang mit Internetpropaganda in der Schule“, BKA: Wiesbaden, S. 11. Download-Link: https://www.project-contra.org/Contra/DE/Handreichung/handreichung_node.html

Ähnliche Ideologie, unterschiedliche Zielgruppen

Extremistische Organisationen unterscheiden sich in ihren Stilen und Aktionsformen und sprechen damit auch sehr unterschiedliche Personengruppen an. Zum Beispiel gehören sowohl die **völkischen Siedler_innen** als auch die **Identitäre Bewegung** zum **rechtsextremen Spektrum** in Deutschland. Mit dem Ideal einer völkischen Dorfgemeinschaft, das von völkischen Siedler_innen propagiert wird, erreichen sie allerdings andere Menschen als die Identitäre Bewegung, die auf jugend- und popkulturellen Aktivismus setzt. Das gilt auch für das **islamistische Spektrum**: Auch hier gibt es Gemeinsamkeiten zwischen dem Weltbild von **salafistischen Akteuren** und den **Aktivist_innen der Initiative Generation Islam**. Allerdings unterscheiden sie sich zum Beispiel in ihrem Auftritt: Während sich salafistische Prediger oft als spirituelle Lehrer im vertrauten Rahmen präsentieren (siehe Abbildung 4), werben Initiativen wie *Generation Islam* mit Online- und Flugblattkampagnen in sozialen Medien und auf öffentlichen Plätzen um Jugendliche.

Gerade für Fachkräfte in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit ist es wichtig, die verschiedenen Ausdrucksformen extremistischer Ideologien zu kennen und zu wissen, was die unterschiedlichen extremistischen Szenen für bestimmte Jugendliche attraktiv macht.



Abbildung 2: Völkische Siedler_innen, wie hier im Dorf Jamel in Mecklenburg-Vorpommern, erklären das traditionelle Leben in der Dorfgemeinschaft als gesellschaftliches Ideal.



Abbildung 3: Die Identitäre Bewegung setzt auf jugendlichen Aktionismus – wie hier bei der Besetzung des Brandenburger Tors im August 2016.



Abbildung 4: Salafistische Prediger, wie hier Abul Baraa aus Berlin, umgeben sich mit der Aura traditioneller Gelehrter. Quelle: YouTube

Dschihadismus im Internet

In den vergangenen Jahren hat sich die Medienwelt des Islamismus grundlegend verändert. Anders als Osama bin Laden, dessen Videos nach den Anschlägen vom 11. September 2001 per VHS-Kassette durch Afghanistan und Pakistan geschmuggelt und schließlich über arabische Satellitensender verbreitet wurden, verfügte der „Islamische Staat“ über direkte Zugänge in Wohnzimmer weltweit. **Soziale Medien** spielen für die Verbreitung von dschihadistischen Medien eine wichtige Rolle. Durch staatliche Kontrollen und die Einführung von Filtern und Meldeverfahren ist die Zahl dschihadistischer Angebote und die Verbreitung von gewaltverherrlichenden Inhalten in den letzten Jahren allerdings deutlich zurückgegangen. Dschihadistische Organisationen wie der „Islamische Staat“ und „al-Qaida“ sind immer häufiger gezwungen, auf **schwieriger zu kontrollierende Messengerdienste** (u. a. Telegram) auszuweichen.

Dschihadistische Medien beschränken sich allerdings nicht auf Gewaltdarstellungen oder explizite Aufrufe zur Gewalt, sondern verbreiten subtile Verklärungen des Kalifats und der angestrebten Gesellschaftsordnung. Dabei orientieren sie sich an Hollywood-Videos, Computerspielen und dem modernen Lifestyle. **Zu den Zielgruppen gehören auch Kinder**, die zum Beispiel mit Apps zum Erlernen der arabischen Sprache angesprochen werden. Die ideologische Botschaft wird hier spielerisch vermittelt, etwa durch die Verbindung von Buchstaben des arabischen Alphabets mit Waffen oder Begriffen aus dem Wortschatz des Dschihadismus.



Linktipp

Aktuelle Informationen zu islamistischen Themen und Strategien im Internet finden Sie unter www.jugendschutz.net/politischer-extremismus/

Dschihadismus

Der Dschihadismus ist eine kleine Strömung innerhalb des Islamismus, die sich wesentlich aus der salafistischen Ideologie speist. Er unterscheidet sich von anderen islamistischen Strömungen durch den Aufruf zu Gewalt. In der Vergangenheit sind über 1000 junge Männer und Frauen aus Deutschland z. B. nach Syrien ausgereist, um sich dort an terroristischen Aktionen zu beteiligen.



Meldestellen

Verstöße gegen Jugendschutzbestimmungen

Wenn ein Video oder eine Webseite illegale, jugendgefährdende oder entwicklungsbeeinträchtigende Inhalte enthält, können Sie diese auf der Webseite von jugendschutz.net melden. **Jugendschutz.net** ist das Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet.

Inhalte melden: www.jugendschutz.net/hotline/

.....

Meldestelle für Hetze im Internet

Online-Beiträge, die volksverhetzend, beleidigend oder verleumdend sind, können Sie bei der **Meldestelle „respect!“** der Jugendstiftung Baden-Württemberg im Demokratiezentrum melden. „respect!“ prüft die Inhalte auf eine mögliche Strafbarkeit und kontaktiert die Plattformbetreiber.

Inhalte melden:

<https://demokratiezentrum-bw.de/meldestelle-respect/>



Material für Vorträge

Online-Dimension von Radikalisierung: Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung

(Video, 6:45 min)

Inhalt

Das Internet und soziale Medien spielen für die Verbreitung extremistischer Inhalte eine wichtige Rolle. Sie machen Inhalte sichtbar, die noch vor 20 Jahren nur mit großem Aufwand zugänglich waren, und dienen als Forum, um Menschen für bestimmte Ideologien zu mobilisieren. Das Video fasst aktuelle Forschungen über die Rolle von sozialen Medien in Radikalisierungsprozessen zusammen und bietet einen Überblick über die Nutzung von sozialen Medien durch extremistische Akteure.

Lernziele

Soziale Medien können Radikalisierungen befördern, sind aber in aller Regel nicht Auslöser von Radikalisierungen. Entscheidend ist die Wechselwirkung von sozialen Medien mit Erfahrungen im sozialen Umfeld: Extremistische Inhalte im Internet können Erfahrungen und Erlebnisse im Alltag verstärken. Das Video sensibilisiert für die Rolle von Medien in der Präventionsarbeit.

Fragen für die Diskussion

- › In welchen Medien haben Sie von den Anschlägen vom 11. September 2001 erfahren? Welches Bild ist Ihnen davon besonders in Erinnerung geblieben?

- › Welche Bilder fallen Ihnen spontan ein, wenn Sie an den „Islamischen Staat“ denken? Worin unterscheiden sich diese Bilder damals und heute?
- › Was bedeutet es für das gesellschaftliche Klima, wenn extremistische Inhalte beispielsweise in Form von Hatespeech (Hassrede) weithin sichtbar sind?
- › Haben Sie Erfahrungen damit, dass Jugendliche extremistische Inhalte aus sozialen Medien aufgreifen? Wenn ja, welche Inhalte waren das? Wie sind Sie damit umgegangen?

Für die Präventionsarbeit in sozialen Medien gibt es unterschiedliche Ansätze. **Gegennarrative** zielen darauf, extremistische Ideologien zu dekonstruieren oder zu widerlegen: „*Der Islamische Staat verspricht etwas, was er nicht hält!*“

Dagegen zielen **Alternative Narrative** darauf ab, andere Interpretationsmöglichkeiten aufzuzeigen, ohne selbst Antworten vorzugeben:

„*Der Islamische Staat behauptet, der Dschihad stehe für Krieg und Gewalt. Andere Muslim_innen verstehen unter Dschihad dagegen die Anstrengung, an sich selbst zu arbeiten und ‚ein guter Muslim‘ zu sein. Was bedeutet es für dich, ‚sich für etwas anzustrengen‘?“*

- › Haben Sie Erfahrungen mit Gegennarrativen oder Alternativen Narrativen in Ihrer Arbeit? Überlegen Sie gemeinsam, welche Stärken und Schwächen diese beiden Ansätze haben.
- › Diskutieren Sie, welchen Unterschied es macht, wer in Gegen- oder Alternativen Narrativen zu Wort kommt (z. B. Muslim_innen oder Nichtmuslim_innen, Jugendliche oder Erwachsene), wer sie produziert und veröffentlicht (z. B. eine staatliche Stelle, ein Verein oder eine muslimische Jugendgruppe).

Hinweis: Jugendgefährdende, illegale Online-Inhalte und Hatespeech sollten immer gemeldet werden, entweder an den Plattform- oder Dienstbetreiber direkt oder an eine der Meldestellen im Internet, siehe Meldestellen S. 25.

Informationen zum Video

Das Video wurde von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung im Rahmen des Projektes „Gesellschaft extrem“ produziert. Es fasst die Ergebnisse einer Studie zusammen, die auf der Webseite der Stiftung als PDF erhältlich ist: <https://gesellschaftextrem.hsfk.de/ergebnisse/prif-reports>



Wege zum Video

- › Im Internet anschauen: <https://gesellschaftextrem.hsfk.de/themen/online-dimension-von-radikalisierung/>
- › QR Code scannen
- › Video auf beiliegender DVD



1.4. Ursachen und Motive in Radikalisierungsprozessen

Die Hinwendung zu extremistischen Szenen erfolgt in aller Regel nicht von heute auf morgen, sondern ist ein Prozess mit sehr unterschiedlichen Verläufen und Dynamiken. „Turbo-Radikalisierungen“, vor denen in den vergangenen Jahren immer wieder gewarnt wurde, sind die Ausnahme. In den meisten Fällen handelt es sich um die schrittweise Übernahme von extremistischen Ideologien und Annäherungen an extremistische Szenen.

Faktoren, die eine Radikalisierung begünstigen können

Ebenso vielfältig wie die Verläufe sind die Faktoren, die eine Radikalisierung begünstigen können. Dabei spielen Faktoren auf der Ebene des Individuums, des sozialen Umfeldes und auf der politisch-ideologischen Ebene eine Rolle.

Auf **individueller Ebene** sind **Faktoren** wie

- › Alter (junge Erwachsene),
 - › Unsicherheiten bei der Identitätsfindung,
 - › extremes Schwarz-Weiß-Denken und ein Hang zu Verschwörungstheorien,
 - › ausgeprägte Freund-Feind-Schemata und
 - › Autoritarismus
- von Bedeutung.

Hinzu kommen **emotionale Zustände**, die mit realen oder wahrgenommenen Bedrohungssituationen der eigenen Person oder der Bezugsgruppe einhergehen. Dies betrifft psychische oder körperliche Bedrohungen als Person oder Gruppe, aber auch die Sorge, die Kontrolle über die eigene Lebensgestaltung zu verlieren. Angst, Verunsicherung, Ohnmacht, Aggression, Wut und Verachtung sind Emotionen, die eine Polarisierung von Einstellungen begünstigen können. Dabei wird auch von individuellen oder kollektiven Kränkungen oder „Unbehagen“ gesprochen.⁶

Was ist eigentlich Autoritarismus?

Autoritarismus bezeichnet eine Persönlichkeitseigenschaft, die durch Unterwürfigkeit gegenüber etablierten Autoritäten (autoritäre Submission), durch eine starre Bindung an Konventionen und Akzeptanz von Aggression gegenüber denjenigen, die Autoritäten oder Konventionen hinterfragen (autoritäre Aggression), gekennzeichnet ist.

Auch **Erfahrungen im gesellschaftlichen Umfeld (soziale Faktoren)** können Radikalisierungsprozesse befördern. Menschen radikalieren sich in aller Regel nicht allein oder ausschließlich aus persönlichem Antrieb, sondern auch aufgrund von Erfahrungen im familiären oder weiteren sozialen Umfeld und in der Begegnung und im Austausch mit anderen. Hierzu zählen zum Beispiel

- › negative Erfahrungen in der Familie (z. B. Trennung der Eltern, Suchtprobleme, psychische Belastungen),
- › Gewalterfahrungen,
- › das Erleben von Nichtzugehörigkeit, Ausgrenzung und Marginalisierung,
- › die Suche nach individueller und sozialer Identität sowie Orientierung,
- › rigide Rollenbilder beispielsweise in Bezug auf Geschlechterrollen oder
- › gruppendynamische Prozesse im Austausch mit Gleichaltrigen und/oder in sozialen Medien.

Auf **politisch-ideologischer Ebene (ideologische Faktoren)** spielen politisch-kulturelle Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle – zum Beispiel die Wertvorstellungen, die im sozialen Umfeld vorherrschen. Ein Umfeld, in dem bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Frauen, Homosexuelle oder Muslim_innen ausgegrenzt oder abgewertet werden, begünstigt die Verbreitung von Ideologien der Ungleichwertigkeit.

⁶Vgl. u. a. Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/Pisoiu, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas (2018): Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze, PRIF Report 6/2018, Frankfurt: Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung.



Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über Hintergründe und Ursachen

(Video, 8:02 min)

Inhalt

Radikalisierungen haben viele Ursachen. Individuelle, soziale und ideologische Faktoren können dazu führen, dass sich eine Person extremistischen Ideologien und Bewegungen zuwendet. Das Video eignet sich als Einstieg in das Thema Radikalisierung und bietet einen Einblick in aktuelle Forschungen zu den Hintergründen von Radikalisierungsprozessen. Es beschreibt die Wechselwirkung der unterschiedlichen Faktoren und erklärt, warum zum Beispiel fehlende Erfahrungen von Anerkennung und Zugehörigkeit extremistische Gruppierungen attraktiv machen können.

Lernziele

Ziel des Gespräches über das Video ist es, die Teilnehmer_innen für die Ursachen von Radikalisierungen zu sensibilisieren und dieses Wissen auf die eigene Arbeit zu übertragen, durch Fragestellungen wie: „*Inwiefern kann meine Arbeit präventiv wirken? Was ist das Ziel meiner Intervention/ Maßnahme?*“ Dabei wird auch die Notwendigkeit von Kooperationen mit anderen Akteuren deutlich, um unterschiedlichen Ursachen von Radikalisierungen entgegenzuwirken.

Fragen für die Diskussion

- › Welche Ursachen von Radikalisierungsprozessen werden in dem Video genannt?
- › Inwiefern reagieren extremistische Bewegungen auf die Interessen und Bedürfnisse von gefährdeten Personen? Welche „Lösungen“ bieten sie?
- › Welche Ursachen können Sie in Ihrem Handlungsfeld (z. B. Schule, Jugendarbeit, Erziehungsberatung, Polizei) bearbeiten?
- › Welche Kooperationen sind in Ihrer Arbeit denkbar, um Jugendliche und junge Erwachsene auf unterschiedlichen Ebenen zu unterstützen?

Informationen zum Video

Das Video wurde von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung im Rahmen des Projektes „Gesellschaft extrem“ produziert und fasst die Ergebnisse einer Studie zusammen, die auf der Webseite der Stiftung als PDF erhältlich ist:

<https://gesellschaftextrem.hsfk.de/ergebnisse/prif-reports/>



Wege zum Video

- › Im Internet anschauen: <https://gesellschaftextrem.hsfk.de/themen/radikalisierung-von-individuen/>
- › QR Code scannen
- › Video auf beiliegender DVD



Idealtypische Biografien von Extremist_innen gibt es nicht

Die Biografien von Personen in extremistischen Szenen sind sehr unterschiedlich. Statistiken über die Verteilung von Altersgruppen, Geschlecht oder Bildungsabschlüssen in extremistischen Szenen geben Hinweise auf mögliche Faktoren von Radikalisierungen. Über ursächliche Zusammenhänge oder das Risiko einer Radikalisierung in einem konkreten Einzelfall sagen solche Statistiken allerdings wenig aus: Viele Menschen teilen Lebensumstände oder Erfahrungen, die die Attraktivität von extremistischen Ideologien begünstigen können, ohne dass sich die Mehrheit dieser Menschen von extremistischen Ideologien angesprochen fühlt.

Die Schwierigkeit einer allgemeinen Beschreibung von Radikalisierungen hängt auch mit den sehr unterschiedlichen Endpunkten zusammen, auf die Radikalisierungen hinauslaufen können: Nicht jede Radikalisierung mündet in die Befürwortung oder gar Anwendung von Gewalt.

Die Mehrheit der Personen, die islamistischen oder rechtsextremen Szenen angehören, ist nicht gewaltbereit und lehnt Gewalttaten ab, wie sie zum Beispiel von Kämpfer_innen des „Islamischen Staates“ oder rechtsextremen Attentäter_innen verübt werden. Gleichwohl vertreten sie Positionen oder zeigen Verhaltensweisen, die die Rechte und Freiheiten Anderer massiv einschränken.

In **Radikalisierungsprozessen** kommen individuelle und soziale Faktoren zusammen, die sich von Person zu Person unterscheiden. Extremistische Ideologien und Bewegungen werden dann attraktiv, wenn sie Interessen und Bedürfnisse von Einzelpersonen oder Gruppen ansprechen und Handlungsmöglichkeiten anbieten.

In Lebensphasen oder -umständen, die durch besondere Belastungen und/oder durch die Infragestellung von grundlegenden Gewissheiten geprägt sind, geben extremistische Ideologien Sicherheit. Extremismus ist auch eine Bewältigungsstrategie im Umgang mit persönlichen und sozialen Krisen und Konflikten. Dies gilt beispielsweise für die Phase zwischen Jugendalter und Erwachsensein und den damit einhergehenden Herausforderungen zum Beispiel bei der Suche nach Identität und Orientierung, der Abgrenzung von den Eltern und der Gesellschaft.

Auch bei Erfahrungen mit Marginalisierung und Perspektivlosigkeit oder in Phasen gesellschaftlicher Veränderungen und Umbrüchen können extremistische Ideologien attraktiv werden. In diesen Situationen versprechen sie klare und eindeutige Antworten auf Fragen, „*mit deren Lösung die einzelne Person überfordert ist*“.⁷ Zugleich bieten extremistische Ideologien eine Legitimation für das eigene Verhalten. So kann die Identifikation mit dem Salafismus für Jugendliche und junge Erwachsene, die Konflikte mit Eltern haben und denen eine Abgrenzung schwerfällt, entlastend sein. Statt der Eltern, zu denen sie trotz aller Probleme eventuell noch eine enge emotionale Bindung haben, stehen ihnen nun „Ungläubige“ gegenüber, von denen sie sich leichter lösen und abwenden können. Die salafistische Weltsicht bietet hier einen Ausweg aus schwierigen familiären Beziehungen.

⁷ Ostwaldt, Jens/Coquelin, Mathieu (2018): Radikalisierung – Theoriemodelle für die Praxis, Demokratiezentrum Baden-Württemberg, S. 5-6.



Materialtipp

Alternative Narrative zu dschihadistischer Propaganda

Im Mittelpunkt des Projektes **Jamal al-Khatib** steht die Erzählung einer fiktiven Person, deren Lebensweg an den Biografien europäischer Dschihadist_innen angelehnt ist. Die Videos des Projekts informieren über die Hintergründe von Radikalisierungen und regen zu einer Auseinandersetzung mit den Versprechungen des Dschihadismus an. Dabei geht es u. a. um Erfahrungen mit Diskriminierungen und Rassismus, das Verhältnis von Islam und Demokratie oder um den Begriff der Ehre. Ein besonderes Augenmerk liegt auch auf der Rolle der sozialen Medien für die Attraktivität dschihadistischer Angebote. **Die Videos eignen sich sowohl für Vorträge als auch für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen.** Die Materialien und Videos wurden vom österreichischen Verein Turn – Verein für Gewalt- und Extremismusprävention produziert und in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlicht.

Zu den Videos:

www.bpb.de/lernen/projekte/jamal/



LNRN
Verein für Gewalt- und Extremismusprävention © bpb

Extremist_innen geben einfache Antworten auf schwierige Fragen

Extremistische Ideologien versprechen einfache Antworten und machen es leichter, die persönlichen Lebensumstände oder die Gesellschaft „zu verstehen“. Jens Ostwaldt und Mathieu Coquelin sprechen von einer Depluralisierung und „Vereindeutigung der Deutungsangebote“, die für extremistische Ideologien charakteristisch sind⁸. Sie erläutern dies an einem **Beispiel: Ein Kassierer an der Supermarktkasse reagiert unfreundlich auf einen Kunden.** Der Kunde hat verschiedene Möglichkeiten, das Verhalten zu deuten: Der Kassierer hatte einen schlechten Tag, hat private Probleme, vielleicht hatte er Ärger mit seiner Chefin oder er hat schlechte Laune, weil es ihm gesundheitlich nicht gut geht. Vielleicht ist es auch schlicht seine unfreundliche Art. Für den Kunden ist die Ursache für das Verhalten nicht ersichtlich, die Situation ist vieldeutig und deshalb irritierend.

Extremistische Ideologien bieten auf solche Situationen eine eindeutige Erklärung und schaffen damit Klarheit: „*Der Kassierer ist so, weil er Muslim ist und deswegen etwas gegen mich hat*“, wäre eine solche Erklärung aus einer rechtsextremen Ideologie. Oder: „*Der Kassierer ist so, weil ich Muslim bin und er Muslime nicht mag!*“ – islamistische Ideologien bieten diese Erklärung an. Das Beispiel lässt sich auf andere Fragen im persönlichen oder gesellschaftlichen Alltag übertragen, zu denen man sich eine Meinung bilden muss, um entsprechend reagieren zu können. Extremistische Ideologien befreien von der Last, die mit dem Versuch des Deutens und Verstehens einhergehen.

⁸ Ostwaldt, Jens/Coquelin, Mathieu (2018): Radikalisierung – Theoriemodelle für die Praxis, Demokratiezentrum Baden-Württemberg, S. 5-6.



Material für Vorträge

Aussteigerporträt islamistischer Extremist – „Gott ist groß“

(Video, 13:00 min)

Inhalt

Das Video porträtiert Dominic Schmitz, der 1987 in Mönchengladbach geboren wurde und zwischen 2005 und 2013 in der salafistischen Szene in Nordrhein-Westfalen aktiv war. In dem Video beschreibt Schmitz, aus welchen Gründen er sich für den Salafismus interessierte und wie er seine Zeit in der Szene erlebte. Neben dem Gefühl von Gemeinschaft und Orientierung spielten für ihn auch die ideologischen Angebote eine wichtige Rolle.

Lernziele

Das Video eignet sich, um über mögliche Motive für eine Hinwendung zu islamistischen Szenen zu informieren und für die Anschlussfähigkeit extremistischer Angebote an jugendliche Lebenswelten zu sensibilisieren: Jugendliche werden dort abgeholt, wo sie stehen. Die Erfahrungen von Schmitz in der Szene sind zugleich Anlass, um über die freiheits- und demokratiefeindlichen Vorstellungen des Salafismus ins Gespräch zu kommen und auf den sozialen Druck innerhalb dieser Szene hinzuweisen.

Fragen für die Diskussion

- › Als Dominic Schmitz begann, sich für salafistische Gruppierungen zu interessieren, ging sein Leben in eine „schwierige Richtung“. Beschreiben Sie die persönlichen und familiären Lebensumstände, in denen sich Schmitz zu jener Zeit befand.

- › „In der Gemeinde ist jeder gleich“, so fasst Schmitz seine ersten Erfahrungen in der Szene zusammen. Inwiefern bilden die ideologischen und sozialen Angebote der Szene eine Antwort auf die Bedürfnisse und Interessen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen?
- › Beschreiben Sie die Gründe, die Schmitz dazu veranlassten, sich von der Szene abzuwenden.
- › Schmitz betont, dass er weiterhin Muslim und gläubig sei. Worin unterscheidet sich seine Vorstellung von Religion von jener, die er mit dem Salafismus in Verbindung bringt?

Informationen zum Video

Das Video entstand im Rahmen der Initiative „Achtung?!“ des Polizeipräsidiums Ludwigsburg gegen Extremismus und Radikalisierung. Informationen über das Projekt, weitere Videos sowie Unterrichtsmaterialien sind auf der Webseite der Polizei Baden-Württemberg erhältlich: <https://praevention.polizei-bw.de/praevention/extremismus/>



Wege zum Video

- › Im Internet anschauen:
<https://praevention.polizei-bw.de/praevention/extremismus/>
- › QR Code scannen
- › Video auf beiliegender DVD



1.5. Extremist_innen knüpfen an Themen aus dem Alltag der Jugendlichen an

Die Themen und Deutungsmuster von Islamist_innen stammen nicht aus einer anderen Welt. Ihr Weltbild ist weder fremd noch mittelalterlich, sondern in vielerlei Hinsicht sehr heimisch und modern. Für die Präventionsarbeit ist diese Feststellung wichtig, denn sie verändert den Blick darauf, wie sich auf islamistische Ansprachen reagieren lässt. In der Regel handelt es sich bei der Faszination für extremistische Ideologien und Bewegungen nicht um Manipulationen oder „Gehirnwäsche“. Diese Begriffe suggerieren, dass die von Islamist_innen behandelten Interessen oder Bedürfnisse von Jugendlichen erst künstlich und von außen geweckt würden. In den meisten Fällen ist dies nicht der Fall: Die Themen, die in islamistischen Angeboten auftauchen, gehören zum Alltag von Jugendlichen und beschäftigen sich mit dem Hier und Jetzt.

Wichtig ist:

Die Fragen, die Islamist_innen stellen, sind oft legitim. Sie betreffen Themen, die auch in der Gesellschaft kontrovers diskutiert werden. Oft gibt es auf diese Fragen keine einfachen Antworten.

Problematisch sind nicht die Fragen, die von Islamist_innen gestellt werden, sondern ihre Antworten. In der Präventionsarbeit geht es daher darum, die Bedürfnisse und Interessen aufzugreifen, die von Islamist_innen angesprochen werden und Alternativen anzubieten – Alternativen, die eine selbstbestimmte Entwicklung und Lebensgestaltung ermöglichen.



Abbildung 5: Islamistische Medien greifen lebensweltliche Themen von Jugendlichen auf, zum Beispiel Schönheitsideale und damit eventuell verbundene Unsicherheiten und Ängste. Der Islam verspricht hier Entlastung und Selbstbewusstsein.
Quelle: Facebook



Material für Vorträge

Brücken-Narrative: Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen

(Video, 9:20 min)

Inhalt

Das Gefühl der Zugehörigkeit und gemeinsame Aktivitäten in einer Gruppe verstärken den Glauben an ein gemeinsames Weltbild und begünstigen eine Radikalisierung. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch sogenannte Brückennarrative, die in verschiedenen extremistischen Szenen geteilt werden, aber auch für die Mitte der Gesellschaft anschlussfähig sind.

Lernziele

Das Video veranschaulicht, wie sich Gruppendynamiken und ideologische Angebote in extremistischen Gruppen wechselseitig verstärken. Im Gespräch wird deutlich, warum die Auseinandersetzung mit extremistischen Narrativen in der Präventionsarbeit wichtig ist. Das Video geht vor allem auf Antisemitismus, Antifeminismus und Verschwörungsmysmen ein, die als „Brückennarrative“ wirken.

Fragen für die Diskussion

- › Welche Rolle spielen Gruppen für die Radikalisierung Einzelner?
- › Im Video wird die Idee des Widerstandes gegen Staat und Gesellschaft als wichtiges Narrativ extremistischer Gruppen beschrieben. Worin gründet die Überzeugungskraft dieser Botschaft?

- › Die Forscher_innen betonen, dass Radikalität nicht per se negativ ist, sondern auch im positiven Sinne Veränderungen anstoßen kann. Worin besteht der Unterschied zwischen einer demokratiefördernden Radikalität und problematischen Radikalisierungen? Welche historischen Beispiele für Radikalität fallen Ihnen ein, die die Demokratisierung der Gesellschaft befördert haben (bspw. Forderungen nach Frauenwahlrecht, Abschaffung der Sklaverei, „Ehe für alle“)?
- › Die Forscher_innen plädieren dafür, in der Präventionsarbeit z.B. übersteigerte Männlichkeit („Hypermaskulinität“) als wichtiges Brückennarrativ zu thematisieren. Welchen Vorteil hat ein solcher Ansatz?

Informationen zum Video

Das Video wurde von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung im Rahmen des Projektes „Gesellschaft extrem“ produziert und fasst die Ergebnisse einer Studie zusammen, die auf der Webseite der Stiftung als PDF erhältlich ist:

<https://gesellschaftextrem.hsfk.de/ergebnisse/prif-reports>



Wege zum Video

- › Im Internet anschauen:
<https://gesellschaftextrem.hsfk.de/themen/radikalisierung-von-gruppen>
- › QR Code scannen
- › Video auf beiliegender DVD



1.5.1. Extremist_innen bieten Gemeinschaft und Identität

Das Angebot von Gemeinschaft und Identität bildet den Kern islamistischer und rechtsextremer Ideologien. Das Gefühl von Zugehörigkeit und die Erfahrung von sozialen Bindungen unter Gleichgesinnten gehören zu den Grundbedürfnissen (nicht nur) von Jugendlichen. Einen wichtigen Unterschied gibt es jedoch: Jugendliche mit Migrationsbiografien und/oder muslimischer Religionszugehörigkeit müssen dabei auch mit Erfahrungen von Diskriminierung und Rassismus umgehen und trotz dieser Erfahrungen einen Platz in der Gesellschaft finden.



↗ Abbildung 6: Für manche Jugendliche, die als Muslim_innen die Erfahrung von Nichtzugehörigkeit in der Gesellschaft machen, kann es attraktiv sein, sich auf „den“ Islam und die Gemeinschaft der Muslim_innen zurückzuziehen. Quelle: Facebook

Islamistische Akteure greifen diese Schwierigkeiten auf und bieten als Alternative eine Zugehörigkeit zur „Gemeinschaft der Muslim_innen“ (arab. umma). Der Islam und die „Umma“ sind der alleinige Bezugspunkt: *„Deine Ehre & Dein Stolz sollte der Islam sein und nicht deine Herkunft.“* Das Besondere dieses Angebotes besteht darin, dass der Zugang zur Gemeinschaft sehr einfach und kaum an Voraussetzungen geknüpft ist: Als Mensch, der sich zum Islam bekennt, bin ich automatisch Teil dieser Gemeinschaft und damit Bruder oder Schwester – unabhängig von Herkunft, sozialer Lage oder Staatsbürgerschaft.

Warum dieses Angebot attraktiv sein kann, wird deutlich, wenn man es mit dem „Deutschsein“ vergleicht. Die Zugehörigkeit von Menschen mit Migrationsbiografien zur deutschen Gesellschaft wird in der Öffentlichkeit immer wieder infrage gestellt und an unterschiedliche Voraussetzungen (Staatsangehörigkeit, Abstammung, Sprachkenntnisse, gesellschaftliche Integration, Akzeptanz einer „deutschen Leitkultur“ etc.) geknüpft. Die Anerkennung als Deutsche_r liegt daher nicht in der Macht der Person selbst. Auch Menschen, die in der dritten Generation in Deutschland leben und deutsche Staatsbürger_innen sind, machen bisweilen die Erfahrung, dass ihnen das Deutschsein abgesprochen wird. Dies äußert sich in Diskriminierungen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, im Bildungsbereich, aber auch in Alltagsrassismus bis hin zu verbaler und körperlicher Gewalt. Dagegen ist die „Gemeinschaft der Muslim_innen“ zumindest in der Theorie für alle offen, solange sie sich zum Islam bekennen.

Das Versprechen von Gemeinschaft, das von islamistischen Bewegungen formuliert wird, beschränkt sich nicht auf Postulate, sondern wird durch aktive Formen der Solidarität und Unterstützung bestärkt. Tatsächlich gehören Aufrufe zur Unterstützung von „Glaubensbrüdern“ und „-schwestern“, die aufgrund von familiären Konflikten, Todesfällen von Angehörigen oder finanziellen Problemen in Schwierigkeiten sind, zu den Angeboten islamistischer Szenen.

Islamismus als egalitäres Versprechen: die Geschichte von Bilal

Der Islamismus verspricht eine egalitäre, d. h. auf Gleichheit bedachte Gemeinschaft, in der Herkunft und Hautfarbe – zumindest dem Anspruch nach – keine Rolle spielen. Beispielhaft hierfür steht die Person Bilal aus der frühislamischen Geschichte, auf die auch in islamistischen Erzählungen verwiesen wird. Der Überlieferung nach wurde Bilal als ehemaliger Schwarzer Sklave von einem Gefährten des Propheten befreit und erhielt von Mohammed die wichtige Aufgabe, die Gemeinde als Muezzin zum Gebet zu rufen. Die Geschichte Bilals und die darin symbolisierte Befreiung und Aufwertung von Schwarzen Muslim_innen wird von islamistischen Akteuren aufgegriffen und als Gegenmodell zur hiesigen Gesellschaft ausgegeben.

1.5.2. Opferideologie und Verschwörungsmythen

Islamistische und rechtsextreme Ideologien ähneln sich in der Konstruktion von „Wir“- und „Sie“-Gruppen, die sich unvereinbar gegenüber stehen. In rechtsextremen Argumentationen stehen „Muslime“ – ebenso wie Geflüchtete und „Ausländer“ – für die Anderen, von denen die eigene Gemeinschaft abgegrenzt wird. In rechtsextremen Ideologien gelten die Anderen als Gefahr für den angeblich authentischen und reinen Charakter der eigenen Gemeinschaft. Die Bewahrung und Verteidigung des „Wir“ ist die Aufgabe eines jeden Einzelnen.

Das ähnelt islamistischen Darstellungen, nach denen die Gemeinschaft der Muslim_innen durch „nicht-islamische“ Lebensweisen bedroht sei. Dieses Weltbild wird als **Opfernarrativ oder Opferideologie** bezeichnet, das durch ein einfaches Schwarz-Weiß-Denken geprägt ist.

In islamistischen Opfernarrativen spielen auch internationale Konflikte und globale Ungerechtigkeiten eine wichtige Rolle. So kommt dem Konflikt um Israel und Palästina, den Kriegen in Syrien, Jemen oder Libyen oder den Vertreibungen und Tötungen von Angehörigen der muslimischen Minderheit in Myanmar große Aufmerksamkeit zu. Die dortigen Konflikte stehen in dieser Wahrnehmung nicht für eine Machtpolitik regionaler und internationaler Akteure, die politische und wirtschaftliche Interessen verfolgen, sondern gelten als Beleg für einen globalen Krieg „des Westens“ gegen „die Muslime“.

Eine große Rolle spielt dabei auch die Geschichte des europäischen Kolonialismus, der für die fortwährenden Krisen und Kriege im Nahen Osten verantwortlich gemacht wird. Und für den Untergang des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg: Die Abschaffung des Osmanischen Kalifats 1924 gilt als Mahnung, den Islam gegen „den Westen“ zu verteidigen und sich für die Neuerrichtung des Kalifats stark zu machen.



↪ Abbildung 7: Die Abschaffung des Kalifats im März 1924 nach dem Untergang des Osmanischen Reiches ist ein wichtiges Motiv in islamistischen Narrativen. Mit der Wiedererrichtung des Kalifats verbindet sich die Hoffnung auf ein Ende der „westlichen Dominanz“. Quelle: Facebook

In diesen Darstellungen finden sich immer wieder auch **Verschwörungsmmythen**. Danach würden die Medien oder „der Zionismus“ einen Krieg gegen „die Muslime“ führen. Ähnlich wie in rechtspopulistischen und rechtsextremen Argumenten stehen Medien und „Zionismus“ dabei für vermeintlich

dunkle Mächte, die sich gegen die Interessen der Gemeinschaft verschworen hätten. Ihr Wirken zeige sich im Verfall von Werten und Moral, in zunehmender gesellschaftlicher Ungleichheit oder einem allgemeinen Niedergang der Gesellschaft.

In islamistischen Angeboten werden auch Erfahrungen mit Diskriminierungen und Rassismus angesprochen. Dabei entsteht ein pauschales Zerrbild: Die Muslim_innen seien weltweit Opfer von systematischer Unterdrückung und Verfolgung durch Nichtmuslim_innen. Es drohe, so heißt es bisweilen, ein „Holocaust an Muslimen“. Vermittelt wird ein dichotomes (zweiteiliges) Weltbild, das keine Widersprüche erlaubt, Feindbilder konstruiert und streng in „wir“ und „die“ sowie in „gut“ und „böse“ unterteilt. In gewaltbereiten Strömungen wird mit diesem Weltbild auch die Anwendung von Gewalt gerechtfertigt.

Ziel dieser Behauptungen ist es nicht, auf reale Missstände aufmerksam zu machen (zum Beispiel Rassismus, soziale Ungleichheit, die katastrophale Situation im Jemen) und jungen Menschen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, wie sie sich aktiv für ihre Rechte und Interessen einsetzen können. Es geht vielmehr um die Warnung vor einem vermeintlich übermächtigen Feind, der einen Rückzug aus der Gesellschaft und einen Anschluss an die „Gemeinschaft der Muslime“ notwendig mache.

1.5.3. Eindeutige Rollenbilder versprechen klare Regeln und geben Orientierung

Islamistische und rechtsextreme Szenen können sowohl für Männer als auch für Frauen attraktiv sein – beide Geschlechter übernehmen in diesen Szenen wichtige Aufgaben. In beiden Ideologien haben Frauen in der Erziehung, in der Familie und der Gemeinschaft eine besondere Verantwortung. Oft sind sie auch öffentlich aktiv und engagieren sich in der Propaganda und beim Anwerben neuer Anhängerinnen.

Auffällig ist die Ähnlichkeit der Rollenbilder, die in beiden Szenen vertreten werden. Charakteristisch sind rigide und eindeutige Zuschreibungen: Die Rollen von Männern und Frauen sind von Gott bzw. der Natur vorgegeben und stehen nicht zur Diskussion, Abweichungen von der Norm sind unnatürlich oder verstoßen gegen den Willen Gottes.

Religiös begründete **Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit** nehmen z. B. in sozialen Medien großen Raum ein. In salafistischen Medien äußert sich dies im Bild des Löwen, der für Dominanz und Macht des Mannes, aber zugleich für Verantwortung und eine klare Rolle im Dienst der Gemeinschaft steht. Das schließt auch Emotionen wie den Wunsch nach Nähe und Körperlichkeit sowie soziale Bindungen mit ein. So finden sich beispielsweise in dschihadistischen Medien viele Darstellungen von Kämpfern mit Katzen, in denen Dominanz und Macht mit emotionaler Nähe, Fürsorge und Einfühlsamkeit verbunden werden.

Dagegen wird Frauen die Rolle der Mutter und Hüterin der Familie zugewiesen. So heißt es in einem auf Facebook verbreiteten Bild: „Der Begriff ‚Hausfrau‘ entstand in Europa. In der islamischen Welt war die Frau immer als ‚Rabbatul Bayt‘ – Herrin des Hauses – bekannt.“⁹

Dieses Rollenverständnis ist patriarchal, aber eben auch sehr klar und entlastet damit von der Verantwortung, sich zwischen den Erwartungen von Familie, Freund_innen und Gesellschaft für einen eigenen Weg zu entscheiden. Gott, so lautet die Botschaft, hat diese Entscheidung bereits getroffen.

Mit diesem Rollenverständnis geht auch eine Aufwertung einher: Die Frau ist dem Mann zwar untergeordnet, trägt aber im häuslichen Bereich die Verantwortung. In dieser Rolle wird sie anerkannt und geschätzt. Zugleich leisten Frauen einen wichtigen Beitrag zur Wahrung des Islams und der angeblich authentischen islamischen Werte. Für Frauen, die im Alltag Sexismus und Abwertung erleben, bedeutet dieses Rollenverständnis einen Statusgewinn.

Auch im **Umgang mit Partnerschaft und Sexualität** verspricht dieses Rollenverständnis vordergründig Erleichterung. Rigide Vorstellungen und klare Regeln erleichtern zum Beispiel die Abgrenzung von Körperkult und sexueller Freizügigkeit in Medien und Jugendkultur (siehe dazu auch Abbildung 5 auf Seite 33). Diese Freizügigkeit wird von Jugendlichen nicht immer als Freiheit erlebt, sondern auch als Herausforderung und Druck.

Diese Vorstellungen sind mit der individuellen Freiheit, die eigene geschlechtliche Identität und Orientierung sowie selbstbestimmte Formen von Partnerschaft und Sexualität zu entwickeln, wie auch der Gleichberechtigung der Geschlechter nicht vereinbar. Aus der Perspektive von Jugendlichen können sie dennoch attraktiv sein, weil sie Orientierung bieten und den oder die Einzelne_n von der Verantwortung entbinden, eigene Wege für sich zu finden.

⁹ Facebook-Seite von Der Islam verbindet, 27. Nov. 2016

1.5.4. Rigide religiöse Regeln versprechen Handlungssicherheit im Alltag

Islamistische Angebote stehen für einfache und unumstößliche Wahrheiten. Sie beziehen sich auf den Koran und die Erzählungen aus dem Leben des Propheten und leiten daraus angeblich eindeutige Antworten auf alle Fragen ab, die sich im Alltag und in der Gesellschaft stellen.



↗ Abbildung 8: In islamistischen Medien spielen Warnungen vor „Sünden“ und damit verbundenen Höllenqualen eine wichtige Rolle. Sie schüren Ängste und erzwingen dadurch die Einhaltung von religiösen Regeln. Quelle: Facebook

„Der Islam hat die Antwort auf alle Fragen“ lautet eine Botschaft, nach der der Islam unabhängig von Ort und Zeit verbindliche Regeln festschreibe. So wirbt das Furkan-Zentrum auf seiner Facebook-Seite mit einem Video, das die „Lösung all deiner Probleme“ (Facebook-Seite von Furkan e. V., 27. Aug. 2018) verspricht. Das Video fordert dazu auf, sein Leben

ganz an Gott auszurichten. Die Lösung für alle Probleme sei dann „ganz einfach“. Auf der gleichen Seite bewirbt das Furkan-Zentrum den Islam-Unterricht in den Gemeinderäumen. Auch hier werden eindeutige Antworten versprochen: „Du fragst ... Furkan antwortet.“ (Facebook-Seite von Furkan e. V., 30. März 2019)

Auch auf salafistischen Seiten finden sich Videos und Textbeiträge, in denen ein rigides Religionsverständnis zum Ausdruck kommt. Nutzer_innen, denen sich im Alltag Fragen zur Vereinbarkeit von persönlichen Interessen und Vorlieben und Glauben stellen („Darf ich als Muslim Fußball spielen?“, „Darf ich mir die Augenbrauen zupfen?“, „Darf ich an der Weihnachtsfeier in der Schule teilnehmen?“), finden hier Antworten. „Ja“, „nein“, „richtig“ und „falsch“, „halal“ (nach islamischem Glauben erlaubt) und „haram“ (nach islamischem Glauben verboten) – ein Abwägen von religiösen Glaubenslehren und persönlichen Interessen ist nicht erforderlich. Die strikte Einhaltung von religiösen Regeln und Ritualen bietet einen klaren Rahmen, wie das eigene Leben zu gestalten ist, und verspricht Handlungssicherheit im Alltag. Dabei handelt es sich um eine Form der Angstpädagogik, die Unsicherheiten und Ängste schürt, um ein folgsames Verhalten zu erzwingen. Dazu gehören eindringliche Warnungen vor den Strafen, die in der Hölle drohen. In sozialen Medien werden diese Warnungen mit drastischen Bildern von Höllenqualen illustriert.

1.5.5. Freizeitangebote und Selbstwirksamkeitserfahrungen als Einstieg in die Szene

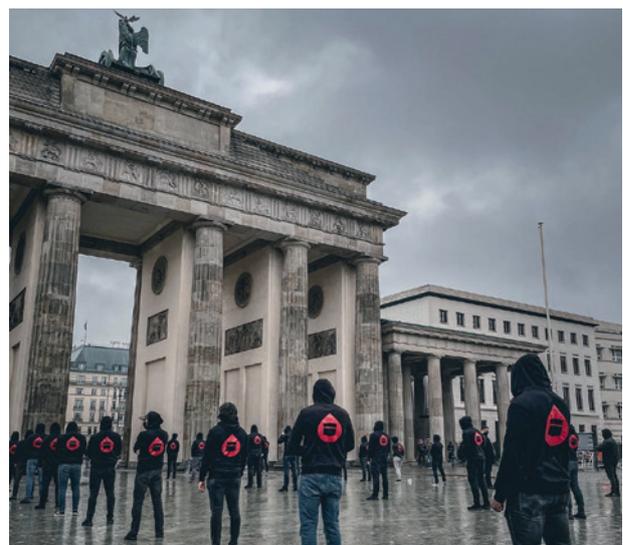
Die Attraktivität von islamistischen Ideologien und Szenen beschränkt sich nicht auf Deutungsangebote und Welterklärungen, sondern gründet auch in **konkreten Aktivitäten und Gemeinschaftserfahrungen im Alltag**. Darin besteht eine Ähnlichkeit zum Rechtsextremismus. So gehören auch Freizeitaktivitäten wie gemeinsames Grillen, Ausflüge oder Fußballspielen zu den Angeboten. Sie dienen der Kontaktaufnahme mit Interessierten, bieten aber auch Erfahrungen von Solidarität und sozialer Nähe. Dabei geht es nicht immer direkt um die Vermittlung der jeweiligen Ideologie, oft erfolgt dies subtil oder erst in einem späteren Schritt.

Wichtig sind auch **Aktivitäten der Missions- oder Propagandaarbeit im öffentlichen Raum**. Weithin bekannt sind vor allem Koran-Verteilungsstände oder andere Formen der „Street-Da‘wa“ (Straßen-Missionsarbeit), die Jugendliche gerade auch wegen ihres aktionistischen Charakters ansprechen: Das Verteilen von Flugblättern einer islamistischen Organisation in der Fußgängerzone erregt fast zwangsläufig große Aufmerksamkeit.

Ein Beispiel: die Aktivitäten der selbsternannten „Scharia-Polizei“, die in der Innenstadt von Wuppertal im Herbst 2014 auf Jugendliche und junge Erwachsene zugeht und sie zu einem vermeintlich islamisch-korrekten Verhalten drängt. Mit der Aktion in der Innenstadt schaffte es die kleine Gruppe von Salafisten in überregionale Medien. Empörte Reaktionen der Öffentlichkeit – beispielsweise in Presseberichten oder in Form von Polizeieinsätzen – bieten Selbstwirksamkeitserfahrungen, die mit anderen Protestformen oder politischem Engagement nicht in gleicher Weise möglich wären. **Ähnliche Aktionsformen spielen auch im rechtsextremen Spektrum eine große Rolle**. So ist zum Beispiel die Identitäre Bewegung für ihre politischen Aktionen mit großer medialer Aufmerksamkeit bekannt, wie etwa 2016

mit einem rassistischen Transparent zur Flüchtlingspolitik auf dem Brandenburger Tor (siehe Bild, S. 24). Für eine solche Art der Provokation ist nicht immer eine Gruppe erforderlich. Auch das Tragen eines Gesichtsschleiers (Niqab) oder eines langen Barts kann provozieren und Reaktionen auslösen, die das Gefühl von Selbstwirksamkeit bestärken.

Das islamistische Spektrum bietet zudem konkrete Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen. Beispielhaft hierfür stehen mehrsprachige Ratgeber-Broschüren für Geflüchtete mit Informationen über Ämter, Ärzt_innen oder Einkaufsmöglichkeiten, die von islamistischen Initiativen im Herbst 2015 unter Geflüchteten verteilt wurden. Mit solchen „Lebenshilfe“-Angeboten wenden sie sich bisweilen auch an Häftlinge, die nach ihrer Entlassung zunächst auf sich allein gestellt sind. Auch hier geht es nicht unmittelbar um die Vermittlung einer bestimmten Ideologie, sondern um eine erste Bindung an die Gruppe, an die sich mittelfristig ein Einstieg in die Szene anschließen kann.



↑ Abbildung 9: Aktivist*innen der islamistischen Initiative Muslim Interaktiv vor dem Brandenburger Tor. Die Initiative wendet sich vor allem an junge Muslim_innen und wirbt mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen um Aufmerksamkeit. Quelle: Facebook



2. PRÄVENTIONSANSÄTZE, PROFESSIONELLE ROLLEN UND ZUSAMMENARBEIT

Dieses Kapitel informiert über Ansätze und Handlungsfelder der Präventionsarbeit und geht dabei auch auf die Akteure und ihre professionellen Rollen ein. Es bietet einen Überblick, welche Akteure wann und wie reagieren müssen und welche Straftatbestände u. U. im Zusammenhang mit extremistischen Aussagen und extremistischem Verhalten erfüllt sein können. Außerdem beschreibt es die Zusammenarbeit und die Vernetzung unterschiedlicher Akteure vor Ort als wichtige Voraussetzung für eine gelingende Präventionsarbeit und diskutiert die Rahmenbedingungen dafür.

Im Alltag von jungen Menschen äußern sich religionsbezogene Konflikte vor allem in Provokationen sowie abwertenden und polarisierenden Haltungen oder Verhaltensweisen. Präventionsmaßnahmen, die sich allein auf islamistische Phänomene konzentrieren, laufen schnell Gefahr, ähnliche Einstellungen bei nicht muslimischen Jugendlichen aus dem Blick zu verlieren. Zudem können sie Muslim_innen stigmatisieren, weil es so scheinen könnte, als wären Muslim_innen besonders empfänglich für extremistische Orientierungen.

Antipluralistische und demokratiefeindliche Orientierungen finden sich allerdings nicht nur in religiösen Kontexten, auch rassistische und rechtsextreme Positionen spielen unter Jugendlichen eine wichtige Rolle. Präventionsprojekte verfolgen daher immer häufiger phänomenübergreifende Ansätze, in denen Phänomene wie Sexismus, Homosexuellenfeindlichkeit oder Verschwörungsmethoden unabhängig von bestimmten religiös- oder politisch-extremistischen Motiven behandelt werden. Damit geraten auch die Wechselwirkungen von islamistischen und rechtsextremistischen Orientierungen sowie die zunehmende gesellschaftliche Polarisierung in den Blick (siehe Kapitel 1).

2.1. Präventionsansätze und Handlungsfelder

Die Vielzahl der Ursachen und die Unterschiedlichkeit von Radikalisierungsprozessen spiegelt sich in einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Präventionsarbeit wider.

Präventionsarbeit zielt darauf, Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu fördern und Resilienzen („Widerstandsfähigkeit“) gegen Radikalisierungen zu stärken. Es geht darum, Bewältigungsstrategien im Umgang mit individuellen und gesellschaftlichen Herausforderungen und Konflikten zu entwickeln. Ausgangspunkt sind dabei die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst, um diese in ihrer Entwicklung mit ihren individuellen Interessen, Bedürfnissen und Erfahrungen zu unterstützen. Die Ansätze der Präventionsarbeit reichen von psychotherapeutischen und familientherapeutischen Beratungen über Erziehungshilfen, die Förderung von Selbstwirksamkeitserfahrungen im Sport über theaterpädagogische Ansätze bis hin der Demokratie- und Medienbildung in Schule und Jugendarbeit.

Entsprechend vielfältig sind die Akteure, die in der Präventionsarbeit aktiv sind. Dabei geht es in aller Regel nicht darum, grundlegend neue Ansätze gegen den Islamismus zu entwickeln, sondern an bestehenden Erfahrungen aus der Praxis anzuknüpfen und diese auf die Thematik und die jeweiligen Zielgruppen anzupassen.

FAKTOREN IN RADIKALISIERUNGSPROZESSEN	HANDLUNGSFELDER/ANSÄTZE
<p>Individuelle/psychische/familiäre Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> › Resilienzförderung¹⁰ › psycho-/familientherapeutische Beratung › Hilfen zur Erziehung › Antigewalttraining › Genderpädagogik › Familien-/Erziehungsberatung › Jugend-/Sozialarbeit › Sport- und Erlebnispädagogik › Theater-, Musik- und Kunstpädagogik
<p>Gesellschaftliche Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> › Gesellschaftlicher Zusammenhalt › Integrationsarbeit › Berufsförderung › Antidiskriminierungsarbeit › interkulturelle Arbeit › Teilhabe/Partizipation › interreligiöse Ansätze
<p>Ideologische Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> › Politische, historische und kulturelle Bildung › Demokratieförderung › Medienpädagogik › Menschenrechtserziehung › Anti-Bias-Bildung¹¹ › Diversitätspädagogik › religiöse Bildung

¹⁰ „Resilienzförderung verfolgt das Ziel, die seelische Widerstandskraft von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu wecken, auszubauen oder zu stärken. In einem erweiterten Sinne kann es dabei auch darum gehen, die Widerstandsfähigkeit von Gruppen, Organisationen und Gemeinwesen zu erhöhen.“ Siehe <https://www.socialnet.de/lexikon/Resilienzfoerderung>, zugegriffen am 05.08.2020

¹¹ „Das englische Wort „bias“ bedeutet übersetzt ‚Voreingenommenheit‘ oder auch ‚Einseitigkeit‘. Anti-Bias versteht sich als intersektionaler Ansatz, der die verschiedenen Formen von Diskriminierung als Ausdruck gesellschaftlich ungleicher Positionen und Machtverhältnisse und ihre vielschichtigen gegenseitigen Verstrickungen in den Blick nimmt. Die pädagogische und bildungspolitische Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz zielt darauf, diese gesellschaftlichen Schief lagen sichtbar zu machen und Diskriminierungen sowohl auf der zwischenmenschlichen, institutionellen als auch gesellschaftlich-kulturellen Ebene abzubauen. Dazu ist die Auseinandersetzung mit den Themen Vorurteile, Privilegien und Macht zentral.“ Siehe <https://www.anti-bias-netz.org/start/anti-bias>, zugegriffen am 05.08.2020

Stigmatisierungen vermeiden

Ziel der Prävention ist es, einem Problem oder einer Gefahr vorzubeugen – in der Islamismusprävention geht es sogar um eine Gefahr, die von vielen Menschen mit Gewalt und existenzieller Bedrohung in Verbindung gebracht wird. Entsprechend kontrovers und aufgeheizt sind die Debatten, die über das Thema geführt werden.

Die Prävention steht daher vor der Herausforderung, ein Thema anzusprechen, ohne die angesprochenen Zielgruppen als Risikogruppe zu stigmatisieren. Die Besonderheit der universellen Prävention besteht gerade darin, dass sie sich grundsätzlich an alle richtet – also ausdrücklich nicht an Personen, die bereits mit islamistischen Positionen sympathisieren oder schon in islamistischen Szenen organisiert sind.

Präventionsmaßnahmen, die sich gezielt oder ausschließlich an muslimische Jugendliche wenden, können daher Vorbehalte gegenüber dem Islam verstärken und Muslim_innen stigmatisieren. Die Präventionsexperten Rauf Ceylan und Michael Kiefer warnen daher vor einer „Logik des Verdachts“¹², die manchen Präventionsansätzen zugrunde liegt.



Lesetipp

Islamische und migrantische Vereine in der Extremismusprävention

In der Präventionsarbeit vor Ort kann die Zusammenarbeit mit Kulturvereinen, Migrant_innen-Selbstorganisationen oder Moscheegemeinden hilfreich sein. In vielen Bereichen der Prävention sind sie wichtige Partner. Das Buch „**Islamische und migrantische Vereine in der Extremismusprävention. Erfahrungen, Herausforderungen und Perspektiven**“ von Jens Ostwaldt bietet einen Einblick in die unterschiedlichen Rollen und Ansätze, mit denen islamische und migrantische Vereine in der Präventionsarbeit tätig sind. Es bietet konkrete Handlungsempfehlungen für die präventive Praxis und die politische Bildung und beschreibt Gelingensfaktoren für die Einbindung von Moscheegemeinden und migrantischen Gemeinden in die Präventionsarbeit vor Ort.

Interview mit dem Autor:
www.ufuq.de/welche-rolle-spielen-islamische-und-migrantische-vereine-in-der-extremismuspraevention/



¹² Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael: Salafismus: Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention, Wiesbaden 2013, S. 102.

Die drei Präventionsebenen: universelle, selektive und indizierte Prävention

In der Präventionsarbeit werden drei Ebenen unterschieden. Ausgangspunkt für die Unterscheidung ist dabei der Zeitpunkt, an dem die Maßnahmen in Bezug auf einen Radikalisierungsprozess ansetzen.

Die **universelle Prävention** richtet sich grundsätzlich an alle und zielt darauf ab, Jugendliche und junge Erwachsene für extremistische Orientierungen zu sensibilisieren und gegen extremistische Ansprachen und Angebote zu stärken. Sie reagiert nicht auf bereits bestehende extremistische Einstellungen und Verhaltensweisen einzelner Jugendlicher, sondern fördert soziale, emotionale, kommunikative und kognitive Kompetenzen im Umgang mit Pluralität, Diversität und Wandel in der Gesellschaft. Dazu gehört auch die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, die Stärkung von Handlungskompetenzen beispielsweise im Umgang mit Medien und Diskriminierungserfahrungen, sowie die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe (Empowerment).



Linktipp

Im Rahmen des Bundesprogramms **„Demokratie leben!“** (2015-2019 und 2020-2024) des **Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** werden zahlreiche Projekte der Bildungs- und Jugendarbeit zur Prävention von „Ideologien der Ungleichheit“ gefördert. Die hier entwickelten Ansätze bieten wichtige Anregungen für die eigene Arbeit: <https://www.demokratie-leben.de/das-programm/ueber-demokratie-leben/modellprojekte>



Lesetipp

Haltung zeigen! — jetzt erst recht

Die Broschüre **„Haltung zeigen! — jetzt erst recht. Bildungsmaterialien für Demokratie, Anerkennung und Vielfalt“** vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. stellt Erfahrungen von Projekten vor, die sich in der Bildungs- und Jugendarbeit für Demokratie, Vielfalt und gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit engagieren. Sie gibt einen guten Überblick über die unterschiedlichen Ansätze und Methoden, die in der Demokratieförderung und Präventionsarbeit umgesetzt werden.

Broschüre bestellen oder herunterladen: www.idaev.de



Die **selektive Prävention** wendet sich an Personen, die aufgrund von konkreten Risikofaktoren als gefährdet gelten oder die bereits ein Interesse an bzw. eine Nähe zu extremistischen Ideologien oder Szenen zeigen, aber noch nicht in diese Szenen integriert sind. Die selektive Prävention folgt einer gezielten Handlungslogik, die auf konkrete Risikofaktoren reagiert.

Der Bereich der **indizierten Prävention** umfasst Maßnahmen, die eine Person aus einer extremistischen Szene herauslösen sollen. Dabei unterscheiden sich die Zielsetzungen der Präventionsmaßnahmen: Sie reichen von der Abkehr von Gewaltbereitschaft über die Distanzierung von der jeweiligen Ideologie oder Szene bis hin zu Ansätzen, die eine vollständige Reintegration der Person in die Gesellschaft anstreben. Je nach Ansatz kann es daher schon ein Erfolg sein, wenn eine Person sich glaubwürdig aus einer gewaltbereiten Szene löst und sich von Gewalt distanzieret, aber weiterhin einem rigiden Religionsverständnis anhängt.

Die Maßnahmen richten sich nicht zwangsläufig an radikalisierte Personen selbst. Zur Distanzierungsarbeit zählen auch Beratungsangebote für Angehörige, Freund_innen oder Pädagog_innen, die indirekt bei einer Loslösung der radikalisierten Person von der Ideologie oder Szene unterstützen können.



Beratungsstellen

Psychologische und psychotherapeutische Beratung

In der universellen Prävention liegt ein Schwerpunkt auf der Bildungs-, Jugend- und Sozialarbeit. In der selektiven und indizierten Prävention spielen auch psychologische und psychotherapeutische Angebote eine wichtige Rolle. Psychische Belastungen gehen mit besonderen Bedürfnissen einher, die eine Hinwendung zu extremistischen Ideologien begünstigen können. Oft führen sie zu eingeschränkten sozialen Kontakten und Problemen in Freizeit, Schule und Berufsleben. Damit erschweren sie eine Einbindung in die Gesellschaft. Die **Fachstelle Extremismus und Psychologie** berät Fachkräfte, die mit Menschen in Radikalisierungsprozessen in Kontakt kommen.

Weitere Informationen unter www.extremismus-und-psychologie.de

Beratungsstellen bei Radikalisierungsgefährdung

Die Arbeit mit gefährdeten oder bereits radikalisierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfordert in der Regel die Unterstützung durch spezialisierte Fachkräfte. Sie können Gefährdungen einschätzen und Distanzierungs- und Ausstiegsprozesse initiieren und begleiten. Die **Beratungsstelle Radikalisierung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge** ist eine erste Anlaufstelle für Angehörige und Fachkräfte. Sie arbeitet bundesweit mit zivilgesellschaftlichen Trägern zusammen und vermittelt Hilfe vor Ort.

Weitere Informationen unter www.bamf.de/DE/Behoerde/Beratungsstelle/beratungsstelle-node.html

Gesellschaftlichen Zusammenhalt auf kommunaler Ebene fördern

Präventionsarbeit beschränkt sich nicht auf die Arbeit mit Individuen, sondern beinhaltet auch die Schaffung von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die verhindern, dass sich Menschen von der Gesellschaft abwenden oder polarisierende Orientierungen übernehmen. Daher spielen auch **kommunalpolitische Ansätze** in der universellen Prävention eine wichtige Rolle. Maßnahmen zur Stärkung von gesellschaftlichen Beteiligungsformaten zur Förderung der sozialräumlichen Entwicklung, der Angleichung von Lebensverhältnissen oder zur Förderung der Akzeptanz von Geflüchteten sind Beispiele, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf kommunaler Ebene fördern und damit auch für die Präventionsarbeit von Bedeutung sind.



Beratungsstelle

Kommunale Präventionsarbeit

Radikalisierungen von Personen erfolgen nicht isoliert vom sozialen Umfeld. Oft spielt auch die Situation im Stadtteil oder in der Kommune eine Rolle. Radikalisierungen können auch zu Konflikten im Sozialraum führen und eine Polarisierung vor Ort befördern. Das **Deutsch-Europäische Forum für Urbane Sicherheit e. V.** ist ein Netzwerk von Städten und Institutionen in Deutschland und berät Kommunen bei der Konzeption und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen, u. a. in den Themenbereichen Radikalisierung und Polarisierung.

Weitere Informationen unter www.defus.de



Lesetipp

Leitfaden zur Entwicklung lokaler Handlungsstrategien

Das Europäische Forum für Urbane Sicherheit (EFUS) ist ein europäisches Städtenetzwerk von mehr als 250 Kommunalverwaltungen, das unter der Schirmherrschaft des Europarats gegründet wurde. Das Netzwerk stärkt präventive Aktivitäten und Politik und fördert die Rolle von Kommunalverwaltungen in diesem Bereich auf nationaler und europäischer Ebene. Die Handreichung **„Prävention von Radikalisierung und gewaltbereitem Extremismus. Leitfaden zur Entwicklung lokaler Handlungsstrategien“** kann auf der Webseite eingesehen werden.

Leitfaden ansehen: https://issuu.com/efus/docs/publication_liaise2-dev3

Geflüchtete – eine besondere Zielgruppe der Präventionsarbeit?

Geflüchtete befinden sich vielfach in einer schwierigen Lebenslage, die durch einen unsicheren Aufenthaltsstatus, psychische Belastungen, schwierige Wohnverhältnisse, eingeschränkten Zugang zu Freizeitangeboten, Probleme beim Einstieg ins Berufsleben und fehlende soziale Kontakte geprägt sein kann. Dies gilt in besonderer Weise für unbegleitete minderjährige Geflüchtete und Menschen in Gemeinschaftsunterkünften.

Diese Lebensumstände, die teilweise mit einer existenziellen Verunsicherung und Perspektivlosigkeit einhergehen, können die Suche nach einem „radikalen Ausweg“ in extremistischen Ideologien oder Bewegungen fördern. Können! – denn die Zahlen der Sicherheitsbehörden zeigen, dass der Anteil von Geflüchteten in islamistischen Szenen sehr klein ist.

Dennoch ist es sinnvoll, Haupt- und Ehrenamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten für das Phänomen von Radikalisierungen zu sensibilisieren und mögliche Ansätze zur Stärkung von Geflüchteten gegenüber extremistischen Ansprachen zu vermitteln.

Wichtig ist: Geflüchtete sind keine „Risikogruppe“, sondern Menschen in einer besonderen Lebenslage mit besonderen Bedürfnissen.

In der Präventionsarbeit mit Geflüchteten geht es daher nicht darum, „Risikopersonen zu identifizieren“, sondern Bedürfnisse zu erkennen und entsprechende Unterstützung anzubieten.



Lesetipps

Geflüchtete stärken

Informationen zur Präventionsarbeit mit Geflüchteten finden Sie in der Broschüre **„Geflüchtete stärken! Anregungen für die Prävention von religiös-extremistischen Ansprachen in der pädagogischen Arbeit mit Geflüchteten“**, die von ufuq.de herausgegeben wurde.

Broschüre herunterladen unter www.ufuq.de/Gefluechtete-staerken.pdf



Orientierungshilfe für die Arbeit mit Geflüchteten

Die Handreichung **„Radikalisierung erkennen und Anwerbung verhindern“** der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes dient der Aufklärung und Sensibilisierung von Personen, die hauptberuflich oder ehrenamtlich mit Geflüchteten arbeiten. Sie soll dabei unterstützen, mögliche Radikalisierungen und Anwerbungsversuche beispielsweise in Gemeinschaftsunterkünften zu erkennen und von den Angeboten anderer muslimischer Organisationen zu unterscheiden.

Handreichung herunterladen oder bestellen:

www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/extremismus/islamismus-salafismus/



2.2. Professionelle Rollen und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Für die Präventionsarbeit ist eine allgemeine Definition des Begriffes Islamismus (siehe S. 20) in aller Regel wenig hilfreich, um zu entscheiden, ob eine (pädagogische) Intervention notwendig ist. Wichtiger ist die Frage danach, **wer wann und wie reagieren muss**. Denn islamistische Einstellungen und Verhaltensweisen sind in vielen Fällen nicht strafbar¹³ – und ob ein Verhalten oder eine Aussage „islamistisch“ ist, sagt wenig darüber aus, ob und wie eine Fachkraft in ihrer jeweiligen Rolle handeln sollte.

In der Praxis geht es daher nicht so sehr darum einzuschätzen, ob eine bestimmte Aussage islamistisch ist. Entscheidend ist, ob eine Grenze überschritten wird, die ein Handeln vor dem Hintergrund der jeweiligen professionellen Rolle erforderlich macht.

Beispiel: Die Äußerung eines Jugendlichen, „die“ Medien würden von „Zionisten“ gesteuert und gegen „den“ Islam hetzen, ist in der Bildungsarbeit ein Problem und erfordert pädagogisches Handeln. Eine **Lehrkraft** sollte auf eine solche Aussage mit pädagogischen Mitteln reagieren. Für **Polizist_innen** bestünde dagegen kein repressiver Handlungszwang: Die Äußerung ist durch die Meinungsfreiheit gedeckt und verstößt nicht gegen das Strafrecht. Und auch in der **Jugendhilfe** ergibt sich aus der Äußerung einer Verschwörungstheorie nicht zwangsläufig ein unmittelbarer Handlungsbedarf. Die Frage, ob ein Verhalten oder eine Äußerung eine Reaktion erfordert, ist vom professionellen Auftrag der jeweiligen Person abhängig, die mit der Situation konfrontiert ist.

2.2.1. Akteure und ihr Handlungsauftrag

Eine Grenze, die für alle Handlungsfelder der Präventionsarbeit gilt, bildet das Strafrecht. Ein problematisches Verhalten von Jugendlichen kann auch strafrechtlich relevante Ausmaße annehmen, ohne dass sich die Jugendlichen dessen bewusst sein müssen. Wenn jemand beleidigt, angepöbelt oder gar durch Drohungen zu einem bestimmten Verhalten (Kleidung, Fasten, Beten etc.) gezwungen wird, können Straftatbestände erfüllt sein. Auch durch Internetpropaganda, die Gewalt verherrlicht oder andere diffamiert, werden häufig Strafbarkeitsgrenzen überschritten.

Für **Polizeibeamtinnen und -beamte** gilt nach § 163 der Strafprozessordnung (StPO) das sogenannte Legalitätsprinzip, das sie verpflichtet, bei einem begründeten Anfangsverdacht einer Straftat Ermittlungen aufzunehmen.

Strafbar sind unter anderem Äußerungen oder Handlungen, die die Tatbestände der Beleidigung (§ 185 StGB), üble Nachrede (§186 StGB), Nötigung (§ 240 StGB), Volksverhetzung (§ 130 StGB), Gewaltdarstellung (§ 131 StGB) oder der Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen (§ 86a StGB) erfüllen.

Neben der Strafverfolgung gehört auch die Prävention von Straftaten zu den festverankerten und gleichberechtigten Aufgabenbereichen der Polizei. Die Präventionsstellen der Polizei kooperieren dabei mit anderen Akteuren der Präventionsarbeit – insbesondere auch außerhalb der Sicherheitsbehörden – unter den gebotenen datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Die Kooperationen finden interministeriell bzw. ressortübergreifend statt und erleichtern interdisziplinäre Zugänge und wissenschaftliche Fundierung. Gerade in der Bear-

¹³ Vgl. dazu Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages (2014): Rechtliche Handhabe gegen salafistische Bestrebungen in Deutschland, WD 3 - 3000 - 178/14, S. 4.

beutung von Fällen, in denen der Verdacht auf eine Radikalisierung besteht, hat sich diese ressortübergreifende Zusammenarbeit bewährt.

Das Strafrecht markiert auch in **Schule und Jugendhilfe** eine Grenze, ab der ein besonderes Handeln notwendig ist. In bestimmten Fällen unterliegen Schulen einer Anzeigepflicht gegenüber Polizei und Staatsanwaltschaft.

In einem Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums heißt es beispielsweise dazu: *„Anzeigepflichtig sind insbesondere Gewalttaten von außen, schwere innerschulische Straftaten und Fehlverhalten, dem mit schulpädagogischen Mitteln nicht mehr begegnet werden kann.“*¹⁴ Gewaltdelikte und Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, aber auch politisch oder religiös motivierte Kriminalität sind demnach anzeigepflichtig. Bei weniger schwerwiegenden Straftaten sind Schulen dagegen angehalten, zunächst schulpädagogische Maßnahmen zu ergreifen, ohne zwangsläufig die Polizei einzuschalten. Darüber hinaus legt der Erlass fest: *„Bei Erkennen von Anzeichen für delinquentes oder extremistisches Verhalten, einer Radikalisierung oder entsprechender Entwicklungen ist präventiv fachkundige Beratung in Anspruch zu nehmen.“*¹⁵

In den Bundesländern unterscheiden sich die Regelungen bezüglich der Anzeigepflicht durch Schulen, sie folgen aber alle dem Ansatz, weniger schwerwiegenden Straftaten zunächst mit pädagogischen und schulrechtlichen Maßnahmen zu begegnen.



Beratungsstelle

Clearingverfahren im Falle von Radikalisierungen an Schulen

Schulen sind wichtige Orte der Präventionsarbeit. Lehrkräfte sind oft die Ersten, die Anzeichen einer Radikalisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erkennen. Das Projekt **ClearR - Clearingverfahren gegen Radikalisierung (Aktion Gemeinwesen und Beratung e. V.)** schult Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter_innen in der Entwicklung von Präventionskonzepten zu den Themen Islamismus und Rechtsextremismus. Ein Schwerpunkt liegt auf der Klärung von Verfahren und Verantwortlichkeiten, um eine strukturierte und langfristige Fallarbeit zu ermöglichen.

Informationen unter www.clearing-schule.de



Lesetipp

Islamismusprävention in Deutschland

Die Handreichung **„Islamismusprävention in Deutschland. Akteure und Strukturen in Bund und Ländern“** der Bundeszentrale für politische Bildung informiert über staatliche und zivilgesellschaftliche Ansprechpartner und gibt einen Überblick über die Präventionslandschaft in den Bundesländern.

Handreichung bestellen oder herunterladen: www.bpb.de



© bpb

¹⁴Kultusministerium Niedersachsen (2016): „Sicherheits- und Gewaltpräventionsmaßnahmen in Schulen in Zusammenarbeit mit Polizei und Staatsanwaltschaft“, Gem. RdErl. d. MK, d. MI u. d. MJ v. 1. 6. 2016, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Nr. 23, S. 649.

¹⁵Ebenda.

Überblick über mögliche Straftatbestände

Die folgenden Paragraphen sind Auszüge aus dem Strafgesetzbuch, die unter Umständen im Themenfeld relevant sein können, siehe dazu auch

www.gesetze-im-internet.de.

§ 86 StGB, Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen

(1) Wer Propagandamittel

1. einer vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärten Partei oder einer Partei oder Vereinigung, von der unanfechtbar festgestellt ist, daß sie Ersatzorganisation einer solchen Partei ist,
2. einer Vereinigung, die unanfechtbar verboten ist, weil sie sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richtet, oder von der unanfechtbar festgestellt ist, daß sie Ersatzorganisation einer solchen verbotenen Vereinigung ist,
3. einer Regierung, Vereinigung oder Einrichtung außerhalb des räumlichen Geltungsbereichs dieses Gesetzes, die für die Zwecke einer der in den Nummern 1 und 2 bezeichneten Parteien oder Vereinigungen tätig ist, oder
4. die nach ihrem Inhalt dazu bestimmt sind, Bestrebungen einer ehemaligen nationalsozialistischen Organisation fortzusetzen,

im Inland verbreitet oder der Öffentlichkeit zugänglich macht oder zur Verbreitung im Inland oder Ausland herstellt, vorrätig hält, einführt oder ausführt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Propagandamittel im Sinne des Absatzes 1 ist nur ein solcher Inhalt (§ 11 Absatz 3), der gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung oder den Gedanken der Völkerverständigung gerichtet ist.

[...]

§ 86a StGB, Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen

(1) Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer

1. im Inland Kennzeichen einer der in § 86 Abs. 1 Nr. 1, 2 und 4 bezeichneten Parteien oder Vereinigungen verbreitet oder öffentlich, in einer Versammlung oder in einem von ihm verbreiteten Inhalt (§ 11 Abs. 3) verwendet oder
 2. einen Inhalt (§ 11 Absatz 3), der ein derartiges Kennzeichen darstellt oder enthält zur Verbreitung oder Verwendung im Inland oder Ausland in der in Nummer 1 bezeichneten Art und Weise herstellt, vorrätig hält, einführt oder ausführt.
- (2) Kennzeichen im Sinne des Absatzes 1 sind namentlich Fahnen, Abzeichen, Uniformstücke, Parolen und Grußformen. Den in Satz 1 genannten Kennzeichen stehen solche gleich, die ihnen zum Verwechseln ähnlich sind.
- (3) § 86 Abs. 3 und 4 gilt entsprechend.

.....

§ 130 StGB, Volksverhetzung

(1) Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,

1. gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe, gegen Teile der Bevölkerung oder gegen einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung zum Hass aufstachelt, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen auffordert oder
 2. die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er eine vorbezeichnete Gruppe, Teile der Bevölkerung oder einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet,
- wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

[...]

§ 131 StGB, Gewaltdarstellung

(1) Mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer

1. einen Inhalt (§ 11 Absatz 3), der grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen oder menschenähnliche Wesen in einer Art schildert, die eine Verherrlichung oder Verharmlosung solcher Gewalttätigkeiten ausdrückt oder die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise darstellt,

- a) verbreitet oder der Öffentlichkeit zugänglich macht,
- b) einer Person unter achtzehn Jahren anbietet, überlässt oder zugänglich macht oder

2. einen in Nummer 1 bezeichneten Inhalt (§ 11 Absatz 3) herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, bewirbt oder es unternimmt, diesen ein- oder auszuführen, um ihn im Sinne der Nummer 1 zu verwenden oder einer anderen Person eine solche Verwendung zu ermöglichen.

In den Fällen des Satzes 1 Nummer 1 ist der Versuch strafbar.

(2) Absatz 1 gilt nicht, wenn die Handlung der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte dient.

[...]

§ 166 Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen

(1) Wer öffentlich oder durch Verbreiten eines Inhalts (§ 11 Absatz 3) den Inhalt des religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnisses anderer in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer öffentlich oder durch Verbreiten eines Inhalts (§ 11 Absatz 3) eine im Inland bestehende Kirche oder andere Religionsgesellschaft oder Weltanschauungsvereinigung, ihre Einrichtungen oder Gebräuche in einer Weise

beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören.

§ 185 StGB, Beleidigung

Die Beleidigung wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe und, wenn die Beleidigung öffentlich, in einer Versammlung, durch Verbreiten eines Inhalts (§11 Absatz 3) oder mittels einer Tötlichkeit begangen wird, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 186 StGB, Üble Nachrede

Wer in Beziehung auf einen anderen eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, wird, wenn nicht diese Tatsache erweislich wahr ist, mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe und, wenn die Tat öffentlich oder durch Verbreiten eines Inhalts (§ 11 Abs. 3) begangen ist, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 240 StGB, Nötigung

(1) Wer einen Menschen rechtswidrig mit Gewalt oder durch Drohung mit einem empfindlichen Übel zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

[...]

Das Unterstützen einer oder das Werben um Mitglieder oder Unterstützer einer terroristischen Vereinigung, siehe dazu:

- §129a StGB, Bildung terroristischer Vereinigungen und
- § 129b StGB, Kriminelle und terroristische Vereinigungen im Ausland.

Ähnliches gilt für die **Jugendhilfe**, die wie die Schule vom Auftrag der Entwicklungsförderung geleitet ist. Ziel der Bildungsarbeit und der Jugendhilfe ist nicht die Verhinderung von Straftaten oder die Strafverfolgung, sondern die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in ihren individuellen und sozialen Entwicklungsprozessen.¹⁶

Der Jugendhilfe (zum Beispiel in den Bereichen Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz und Hilfen zur Erziehung) liegt dabei das Prinzip der Freiwilligkeit zugrunde. Es steht Jugendlichen und Eltern frei, diese Angebote anzunehmen.

Maßnahmen der Jugendhilfe können allerdings auch zwangsweise angeordnet werden. Dies gilt insbesondere für den Fall der Kindeswohlgefährdung. In der Praxis stellt sich diese Frage zum Beispiel in Bezug auf Kinder und Jugendliche, die in religiös- oder politisch-extremistischen Familien mit entsprechenden Erziehungsstilen aufwachsen.



Beratungsstelle

Fachstelle Liberi – Aufwachsen in salafistisch geprägten Familien

Die Fachstelle berät Fachkräfte im Umgang mit Kindern aus salafistisch geprägten Familien und unterstützt bei der Einschätzung von möglichen Kindeswohlgefährdungen im Zusammenhang mit religiös-extremistischen Ideologien.

Weitere Informationen unter <https://provention.tgsh.de/project/liberi/>



Lesetipps

Glaubensfreiheit versus Kindeswohl

Die Handreichung „**Glaubensfreiheit versus Kindeswohl. Familienrechtliche Konflikte im Kontext religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften**“ bietet eine gute Einführung in den Umgang mit familienrechtlichen Konflikten aufgrund von religiös und weltanschaulich extremistischen Ideologien und informiert über rechtliche und pädagogische Interventionen im Falle von Kindeswohlgefährdungen. Sie wurde von der AJS NRW in Kooperation mit Sekten-Info Nordrhein-Westfalen e. V. herausgegeben.

Handreichung bestellen unter www.ajs.nrw



Orientierungshilfe für Jugendämter zum Kindeswohl

Die Handreichung „**Kindeswohl bei Aufwachsen in islamistisch oder salafistisch geprägten Familien**“ wendet sich an Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe und dabei vor allem an Mitarbeiter_innen in den Jugendämtern. Sie bietet einen ausführlichen Einblick in islamistisch geprägte Familienkontexte und informiert über die gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen möglicher Maßnahmen und Interventionen. Dabei geht es insbesondere auch um eine Hilfestellung bei der Kindeswohlabklärung und Gefährdungseinschätzung sowie um Stolpersteine bei der Hilfeplanung.

Handreichung herunterladen <https://cultures-interactive.de/>



¹⁶Vgl. dazu Clement, David Yuzva (2019): Salafismus als Herausforderung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Bildung zwischen Akzeptanz und Konfrontation ermöglichen, Infodienst Radikalisierungsprävention, www.bpb.de, 5. Aug. 2019.

Kindeswohlgefährdung

„Wird das körperliche, geistige oder seelische Wohl des Kindes oder sein Vermögen gefährdet und sind die Eltern nicht gewillt oder nicht in der Lage, die Gefahr abzuwenden, so hat das Familiengericht die Maßnahmen zu treffen, die zur Abwendung der Gefahr erforderlich sind“ (§ 1666 BGB Abs. 1).

Das staatliche Neutralitätsgebot schließt eine juristische Bewertung von Glaubensüberzeugungen oder -praktiken grundsätzlich aus. Maßgeblich für die Einschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung sind allein deren Auswirkungen auf das Kind.¹⁷ Dabei gelten eine religiös motivierte „Reglementierung der Alltagsgestaltung, zum Beispiel durch Bekleidungs Vorschriften, Rauch- oder Schminkverbote“¹⁸, oder die Zugehörigkeit der Eltern zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft nicht zwangsläufig als Kindeswohlgefährdend. Voraussetzung ist eine „gegenwärtige in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich

bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.“¹⁹

Die Frage einer möglichen Kindeswohlgefährdung spielt auch im Umgang mit den etwa 300 Kindern und Jugendlichen eine Rolle, die mit ihren Eltern aus Deutschland nach Syrien bzw. in den Irak ausgewandert sind, dort geboren wurden oder wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind. Nach einer Rückkehr nach Deutschland kann nicht automatisch von einer Kindeswohlgefährdung ausgegangen werden.²⁰ Voraussetzung wäre auch hier eine „gegenwärtige“ Gefahr; die Tatsache, dass diese Kinder unter der Gewaltherrschaft des „Islamischen Staates“ aufgewachsen sind, reicht allein nicht aus, um nach der Rückkehr nach Deutschland eine Kindeswohlgefährdung zu belegen. Eine endgültige Einschätzung, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, ist vom Einzelfall abhängig und von Familiengerichten zu klären.

¹⁷ Gollan, Anja/Riede, Sabine/Schlang, Stefan (2018): Glaubensfreiheit versus Kindeswohl. Familienrechtliche Konflikte im Kontext religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften, Köln: AJS NRW, S. 57.

¹⁸ Münchener Kommentar zum BGB/Olzen § 1666 Rn. 55, zitiert nach Clement, David Yuzva/Nadar, Maik/Schermaier-Stöckl, Barbara (2018): „Die nächste Generation?“ Religiös-rigoristische Erziehung im salafistischen Kontext als Herausforderung für die erzieherische Kinder- und Jugendhilfe, www.agj.de, S. 15.

¹⁹ Bundesgerichtshof (1956), zitiert nach Clement/Nadar/Schermaier-Stöckl (2018), S. 7.

²⁰ HAYAT-Deutschland/DNE-Deutschland (2018): Zurück aus dem „Kalifat“. Anforderungen an den Umgang mit Rückkehrern und Rückkehrerinnen, die sich einer jihadistisch-terroristischen Organisation angeschlossen haben, und ihren Kindern unter dem Aspekt des Kindeswohles und der Kindeswohlgefährdung, JEX - Journal, Sonderausgabe 2018.

2.2.2. Zusammenarbeit und Vernetzung

In den letzten Jahren sind in Deutschland zahlreiche **regionale Arbeitsnetzwerke gegen islamistische Radikalisierung** entstanden. Diese bieten den Rahmen für die Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Trägern und staatlichen Akteuren in der Extremismusprävention vor Ort. Die Bundesländer haben hierfür unterschiedliche Organisationsformen gefunden, um der religiös begründeten Radikalisierung in regionaler Zuständigkeit zu begegnen. Die föderale Struktur erleichtert es, die Netzwerke den regionalen Gegebenheiten und Bedarfen anzupassen.

Trotz der unterschiedlichen Rollen der verschiedenen Akteure ist eine **Zusammenarbeit in der Präventionsarbeit unabdingbar**. Sie ermöglicht es, unterschiedliche Handlungsfelder (zum Beispiel Polizei, Jugendamt, Schule, Erziehungsberatung, psychologische Beratungsstellen und Sport) und Ansätze aufeinander abzustimmen sowie gezielt auf die vielschichtigen Faktoren in Radikalisierungsprozessen einzugehen.

Voraussetzung für die Zusammenarbeit ist die **Bereitschaft, sich auf die unterschiedlichen Rollen der beteiligten Akteure einzulassen**. Konflikte in der Zusammenarbeit, beispielsweise zwischen Jugendamt, Trägern der freien Jugendhilfe und der Polizei, sind oft Ausdruck der unterschiedlichen rechtlichen Rahmenbedingungen, z. B. bezüglich des Datenaustausches, und der verschiedenen Rollenverständnisse der jeweiligen Akteure.

Am Beispiel von ressortübergreifenden Fallkonferenzen zum Umgang mit jugendlichen Straftäter_innen lässt sich diese Schwierigkeit illustrieren:

„Wenn die Jugendhilfe dem Jugendlichen helfen will, so muss sie dabei zu ihm ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Der Jugendliche muss den

glaubwürdigen Eindruck gewinnen, dass die Jugendhilfe ihn nicht bestrafen, sondern seine Chancen zu sozialer und beruflicher Integration fördern und seine persönliche Entwicklung unterstützen will. Verfolgen Polizei und Strafjustiz hingegen das Interesse, einen Jugendlichen zu bestrafen, so folgt dies einer anderen Logik.“²¹

Trotz solcher Konflikte sind Kooperationen unterschiedlicher Träger in vielen Handlungsfeldern bewährter Alltag. Beispielsweise arbeiten in Fallkonferenzen in interministerieller und multidisziplinärer Zusammensetzung unterschiedliche staatliche und zivilgesellschaftliche Präventionsakteure an einem einzelfallbezogenen Maßnahmenkonzept der Radikalisierungsprävention. Dieser Ansatz kann auf kommunaler Ebene hilfreich sein, um Strukturen für eine nachhaltige Radikalisierungsprävention aufzubauen.



Lesetipp

Impulse für das Kommunale Präventionsmanagement

Der Leitfaden „**Impulse für das Kommunale Präventionsmanagement**“ bietet Erkenntnisse und Empfehlungen zur Organisation und Arbeit kriminalpräventiver Gremien auf kommunaler Ebene. Entscheidungsträgern und Präventionsfachleuten gibt die Handreichung Anregungen für neue Herangehensweisen. Der Leitfaden von Marcus Kober und Wolfgang Kahl wurde von der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention herausgegeben.

Leitfaden herunterladen: www.kriminalpraevention.de/files/DFK/dfk-publikationen/2012_dfk_impulse.pdf

²¹ Dollinger, Bernd (2014): Jugendhilfe und Polizei, www.bpb.de, 5. Nov. 2014.



Unterschiedliche Ziele der Präventions- und Bildungsarbeit

In der polizeilichen Arbeit beschreibt der Ausdruck „vor die Lage kommen“ das Ziel, eine Straftat durch polizeiliche Maßnahmen im Vorfeld zu verhindern. Ausgangspunkt der Maßnahmen ist eine „abstrakte Gefährdungslage“, also eine möglicherweise drohende Straftat.

Dieses Ziel liegt auch manchen pädagogischen Präventionsprojekten zugrunde: Es geht darum, einem negativen Ereignis vorzubeugen, dessen Eintreten aufgrund von begründeten Annahmen für möglich gehalten wird. In der jugend- und bildungspolitischen Diskussion stößt die Übertragung dieses Ansatzes auf die pädagogische Arbeit allerdings auf deutliche Kritik.

„Während Prävention wesentlich auf die Vermeidung bestimmter Haltungen und Handlungen und die ihnen zugrunde liegenden Motivationen, Orientierungen, Einstellungen und Intentionen

gerichtet ist, zielt Bildung auf Kompetenzzuwachs und Subjektbildung“²², fassen Björn Milbradt, Katja Schau und Frank Greuel vom Deutschen Jugendinstitut diese Unterschiede zwischen Präventionsarbeit und (politischer) Bildungsarbeit zusammen.

Bildungsarbeit „umstandslos unter Radikalisierungsprävention zu subsumieren, würde ein Handlungsfeld, das auf die Herausbildung mündiger Bürgerinnen und Bürger gerichtet ist, tendenziell in die (...) Untiefen der Präventionslogik (defizitorientiertes Menschenbild, Generalverdacht) führen.“

Sie plädieren daher dafür, die entsprechenden Arbeitsfelder deutlich voneinander zu unterscheiden, auch wenn sie sich in der praktischen Arbeit häufig überschneiden.

²² Milbradt, Björn/Schau, Katja/Greuel, Frank (2019): (Sozial-)pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention – Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze, in: Heinzelmann, Claudia/Marks, Erich (Hg.): Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag, Forum Verlag Godesberg, S. 157.

2.2.3. Jetzt mal konkret: Wann wird es in der Bildungs- und Jugendarbeit problematisch?

Drei Merksätze machen es leichter einzuschätzen, ob eine Aussage oder ein Verhalten in der Bildungs- und Jugendarbeit eine Reaktion erfordert, und das eigene Handeln je nach Situation und professioneller Rolle auszurichten. Die Merksätze beschreiben die Kippstellen, an denen legitime Ausdrucksformen von Religiosität und Identität in Herausforderungen für die pädagogische Arbeit umschlagen.

Die beschriebenen Situationen sind Anlässe für Gespräche mit der/m betreffenden Jugendlichen, um Motive und Hintergründe zu erörtern, Probleme zu benennen und eventuell Grenzen zu setzen. Oft steckt dahinter der Wunsch nach Provokation oder eine Form des Protestes.

Wichtig: Sie beschreiben weder eine Gefahr noch eine Straftat und sind für sich genommen kein Hinweis auf eine mögliche Radikalisierung!

Der Bezug zum Islam ...

... bietet Jugendlichen das **Gefühl von Gemeinschaft**, kann aber auch mit dem Wunsch nach **Normierung, Dominanz und Antipluralismus** einhergehen.

Ablehnung von Pluralismus

Die Ablehnung von demokratischen Werten und Normen und gesellschaftlichem Pluralismus ist charakteristisch für islamistische Strömungen. Allerdings ist Skepsis gegenüber Demokratie und Menschenrechten unter Jugendlichen weitverbreitet. Dies allein ist kein Hinweis auf Demokratiefeindlichkeit, sondern oft Ausdruck von Erfahrungen mit Chancenungleichheit, Marginalisierung, mangelnden Teilhabemöglichkeiten oder einer Kritik an Defiziten des heutigen demokratischen Systems: Demokratische und menschenrechtliche Prinzipien werden nicht als solche abgelehnt, allerdings wird die tatsächliche

Umsetzung dieser Prinzipien im gesellschaftlichen Alltag bemängelt.

Islamistische Strömungen gehen hier einen entscheidenden Schritt weiter: Für sie ist Gott auch in weltlichen Dingen die alleinige Autorität, Volkssouveränität und Menschenrechte stehen aus ihrer Sicht im Widerspruch zum Glauben an einen allmächtigen Gott.

Der Bezug zum Islam ...

... stiftet **Identität**, kann aber auch **Abgrenzung und Abwertung** begünstigen.

Abgrenzung und Abwertung von Anderen

Zum Jugendalter gehört es, sich von anderen mitunter auch in drastischer Form abzugrenzen – damit lässt sich Aufmerksamkeit gewinnen und Identität schaffen. Diffamierungen von „Ungläubigen“ und „schlechten Muslimen“ oder sozialer Druck in Schulen oder Jugendeinrichtungen sollten für pädagogische Fachkräfte allerdings Anlass sein, Grenzen aufzuzeigen und das Gespräch zu suchen.

Der Bezug zum Islam ...

... vermittelt **Orientierung**, kann aber auch in einen Anspruch auf **absolute Wahrheit** und **Gehorsam** umschlagen.

Anspruch auf absolute Wahrheit und Autorität

Der Wunsch nach Klarheit und einfachen Antworten ist typisch für das Jugendalter. Problematisch wird es, wenn sich Jugendliche auf die Autorität von religiösen Texten und Gelehrten zurückziehen und diese als absolute Wahrheit beschreiben, die bedingungslosen Gehorsam gebietet. Wahrheitsansprüche finden sich in allen Religionen, in extremistischen Ideologien verbindet sich damit eine Überhöhung der eigenen Person und sozialer Druck auf andere.

Umgang in der Praxis: Kritik am konkreten Verhalten, nicht an der Religion

Grundsätzlich ist Religion ein Thema, das auch in der Bildungs- und Jugendarbeit Raum finden sollte. Für den Umgang mit Konfliktsituationen ist es aber sinnvoll, die religiöse Begründung, die ein Jugendlicher für eine problematische Äußerung oder Verhaltensweise anführt, nicht in den Mittelpunkt zu stellen. Dies könnte ihn oder sie darin bestärken, seine bzw. ihre Religion zu verteidigen.

Hilfreicher ist es, konkrete Positionen und Verhaltensformen in den Blick zu nehmen und diese als problematisch zu benennen: „*Deine Religion schätze ich, aber es ist nicht akzeptabel, dass Du andere als ‚Ungläubige‘ beschimpfst.*“ Oder: „*Ich respektiere es natürlich, wenn Du aus religiösen Gründen fastest. Nicht okay ist es aber, wenn Du*

auf andere Druck ausübst, damit sie auch fasten.“ Anlass und Gegenstand der Kritik ist nicht die religiöse Überzeugung, sondern das konkrete Handeln, das unabhängig von der jeweiligen Motivation problematisch ist.

Der Vorteil: Pädagog_innen können Religiosität anerkennen, Jugendliche müssen ihre Religion nicht verteidigen. Dieser Ansatz hilft auch dabei, eine **Kulturalisierung von Konflikten** („*Er handelt so, weil er Muslim ist. Das Problem ist seine Religion!*“) zu vermeiden. Schließlich geht es oft um Phänomene, die den meisten Pädagog_innen aus dem pädagogischen Alltag mit ganz unterschiedlichen Jugendlichen bekannt sind – Abwertungen, Beleidigungen, Mobbing. Und im Umgang damit sind sie Expert_innen.





3. IN DER PRAXIS: HALTUNG UND METHODENTIPPS

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Gleichbehandlung und eine diskriminierungsfreie Bildungs- und Jugendarbeit. Dies setzt bei Fachkräften einen anerkennenden und wertschätzenden Umgang mit unterschiedlichen Biografien, Religiosität und Lebensweisen von Jugendlichen voraus. In der Präventionsarbeit kommt es daher auch auf die eigene Haltung an, mit der Fachkräfte an Jugendliche herantreten, und wie sie mit möglichen Konflikten umgehen.

Dieses Kapitel gibt Impulse und Materialtipps für die Bearbeitung von Konflikten und erklärt, was unter einer zugewandt-hinterfragenden Haltung zu verstehen ist. Außerdem gibt es Tipps und Hinweise zur praktischen Gestaltung von Präventionsangeboten.

3.1. Konflikte als Normalität und Chance

Gesellschaftliche Diversität und Pluralismus sind nicht gleichbedeutend mit Harmonie, sondern gehen in aller Regel auch mit Spannungen und Konflikten einher. Für die Präventionsarbeit ist es wichtig, sich die Normalität von Konflikten in pluralistischen Gesellschaften bewusst zu machen und diese auch als Chance für Bildungs- und Jugendarbeit zu nutzen. Eine solche Haltung macht den Umgang mit Konflikten nicht einfacher, verändert aber die Wahrnehmung und eröffnet Möglichkeiten, Spannungen und Kontroversen zu entschärfen.

Konflikte gehören dazu – das Integrationsparadox

Die Forschungen des Bildungswissenschaftlers Aladin El-Mafaalani sind dafür hilfreich. In seinem Buch „**Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt**“ beschäftigt

er sich mit den Konflikten, die in Migrationsgesellschaften entstehen können, und wendet sich dabei gegen die weitverbreitete Annahme, diese Konflikte stünden für ein Scheitern der Integration. Das Gegenteil sei der Fall:

„Wer davon ausgeht, dass Konfliktfreiheit ein Gradmesser für gelungene Integration und eine offene Gesellschaft ist, der irrt. Konflikte entstehen nicht, weil die Integration von Migranten und Minderheiten fehlschlägt, sondern weil sie zunehmend gelingt. Gesellschaftliches Zusammenwachsen erzeugt Kontroversen und populistische Abwehrreaktionen – in Deutschland und weltweit.“²³

El-Mafaalani hat dafür eine einfache Erklärung: Menschen mit Migrationsbiografien äußern ihre Interessen und Wünsche heute deutlich selbstbewusster und hörbarer als noch vor 30 oder 40 Jahren, gerade weil sie sich als Teil der Gesellschaft verstehen und in dieser ihren Lebensmittelpunkt haben. Während die erste Generation der Arbeitsmigrant_innen oft noch davon ausging, nach einigen Jahren in die Herkunftsländer zurückzugehen, sind viele der Kinder und Enkelkinder heute deutsche Staatsbürger_innen und fordern das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe und Repräsentation. Dabei steht der Wunsch, mit eigenen Biografien und Besonderheiten sichtbar zu sein, nicht im Widerspruch zu dem Wunsch, zu dieser Gesellschaft dazuzugehören und sie mitzugestalten. Das führt zwangsläufig zu Konflikten, weil die Berücksichtigung von „neuen“ Interessen und Wünschen immer auch eine Veränderung der Gesellschaft selbst erfordert (zum Beispiel im Umgang mit religiösen Speiseregeln in der Schulkantine).

²³ El-Mafaalani, Aladin (2018): Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt, Köln: Kiepenheuer & Witsch, Klappentext.



Material für Vorträge

Das Integrations-Paradox: Aladin El-Mafaalani über die Normalität von Konflikten

(Video, 10:24 min)

Inhalt

Im Gespräch mit ufuq.de gibt Aladin El-Mafaalani einen Einblick in sein Buch „Das Integrations-Paradox: Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt“ (2018).

Das Video eignet sich als Einstieg in Fortbildungen zum Umgang mit gesellschaftlicher Diversität und damit verbundenen Konflikten in der Jugend- und Bildungsarbeit. El-Mafaalani vertritt die These, dass Deutschland ein Einwanderungsland und eine offene Gesellschaft sei, in der Integration bereits relativ gut gelinge. Die deutsche Gesellschaft wachse (durchaus schmerzhaft) zusammen, darum gebe es aktuell auch mehr Spannungen und Konflikte. Für die pädagogische Arbeit böten diese Konflikte auch eine Chance.

Lernziele

Ziel des Gespräches über das Video ist es, die Normalität von Konflikten im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Diversität aufzuzeigen. „Neue“ Forderungen, wie sie beispielsweise von deutschen Muslim_innen in die politische Debatte eingebracht werden, sind in der Regel Ausdruck der veränderten Position von Muslim_innen in der Gesellschaft: Sie vertreten ihre Interessen oft nicht (mehr) als „Ausländer“, sondern als deutsche Staatsbürger_innen.

Fragen für die Diskussion

- › Welche Konflikte im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Diversität begegnen Ihnen in Ihrer Arbeit?
- › Inwiefern haben sich diese Konflikte in den vergangenen Jahren verändert? Aus welcher Position handeln die beteiligten Akteure heute, wie hat sich ihre Position in den letzten 20 Jahren verändert?
- › In vielen Provokationen von Jugendlichen komme der Wunsch zum Ausdruck, „mehr zu wollen“, erklärt El-Mafaalani. Fallen Ihnen Situationen mit Jugendlichen ein, auf die diese Aussage zutrifft? Worum ging es den Jugendlichen in diesen Situationen vielleicht wirklich? Was war das „Thema hinter dem Thema“?

El-Mafaalani stellt die These auf, die zunehmende Pluralität der Gesellschaft sei ein Grund für das Erstarken von Gegenbewegungen, die an der alten Ordnung und den damit verbundenen Privilegien festhalten wollen. Beispiele dafür sind rechtspopulistische Strömungen. Er plädiert daher dafür, Jugendliche im Umgang mit Diversität zu stärken und Konfliktfähigkeit zu fördern.

- › Welche Möglichkeiten haben Sie in Ihrer Arbeit, die Konfliktfähigkeit von Jugendlichen zu fördern?

Informationen zum Video

El-Mafaalani ist Politikwissenschaftler und Soziologe und in der Bildungs-, Migrations- und Stadtforschung tätig. Er war Lehrer im Schuldienst sowie Dozent und Wissenschaftler an mehreren Hochschulen. Von 2018 bis 2019 koordinierte er als Abteilungsleiter im Ministerium für Kinder,

Familie, Flüchtlinge und Integration die Integrationspolitik in Nordrhein-Westfalen. Seit Sommer 2019 ist er Professor am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaften an der Universität Osnabrück und Beauftragter des Familienministeriums für Fragen des muslimischen Engagements in NRW. Das Video wurde von ufuq.de produziert.



Ihr Weg zum Video

- › Im Internet anschauen: www.youtube.com/watch?v=D20fUizFnDo&t=8s
- › QR Code scannen
- › Video auf beiliegender DVD



Konflikte transparent und auf Grundlage demokratischer Regeln austragen

Neu ist all dies allerdings nicht, ähnliche Widerstände und Konflikte kennen wir aus den Debatten um Inklusion, Gender Mainstreaming oder um den Umgang mit Wünschen von Vegetarier_innen. Entscheidend ist, diese Konflikte transparent und auf der Grundlage von demokratischen Regeln auszutragen und dabei grundsätzlich auch „neue“ und/oder provokativ vorgetragene Interessen und Perspektiven anzuerkennen.

Gerade Jugendliche nutzen solche Konflikte auch dazu, um mit eigenen Vorstellungen und ihren Besonderheiten wahrgenommen zu werden. Das eigentliche „Thema hinter dem Thema“ ist oft nicht die geäußerte Forderung selbst, sondern der Wunsch, mit eigenen Interessen gehört zu werden. Welche Lösung am Ende gefunden wird, ist dann letztlich zweitrangig. Entscheidend ist, dass sich alle Beteiligten mit ihren Interessen einbringen können.



Materialtipp

Konflikte im Klassenzimmer

„Von einer Lehrerin lasse ich mir gar nichts sagen!“, „Deutsche sind alle Opfer!“, „Dein Verhalten ist haram!“ Solche Aussagen sind übergriffig, beleidigend und oft persönlich belastend. Für Pädagog_innen sind sie eine Herausforderung. Mit Radikalisierungen haben sie aber in aller Regel nichts zu tun. Jugendliche provozieren – und überschreiten dabei nicht selten Grenzen. Dabei ist ihnen bewusst, dass sie mit religiösen Begründungen oft besonders vehemente Reaktionen auslösen. Das **Kartenset „The Kids Are Alright!“** richtet sich an pädagogische Fachkräfte in Schule und Jugendarbeit und bietet Hintergrundinformationen und Anregungen für den Umgang mit schwierigen Situationen, Positionen und Verhaltensweisen von Jugendlichen, bei denen religiöse Begründungen eine Rolle spielen. Das Kartenset wird von ufuq.de herausgegeben und ist in einigen Bundesländern kostenlos erhältlich.

Kartenset bestellen:

[www.ufuq.de/
kartenset](http://www.ufuq.de/kartenset)



3.2. Zugewandt-hinterfragende Haltung und Selbstreflexion

Für den Umgang mit Spannungen und Konflikten in der Präventionsarbeit ist es wichtig, sich in die Lebenswelten von Jugendlichen hinein zu versetzen und eigene Wahrnehmungen und Haltungen beispielsweise zu Islam und Religion zu hinterfragen. Eine zugewandt-hinterfragende Haltung macht es leichter, Jugendliche zu eigenständigem Denken zu motivieren und sie für die Gefahren einfacher Antworten und Feindbilder zu sensibilisieren.

Eine zugewandt-hinterfragende Haltung ist geprägt von:

- › einer offenen, interessierten Grundhaltung
- › nicht widerlegen oder überzeugen zu wollen
- › Fragen nach der Motivation eines Verhaltens oder einer Aussage zu stellen
- › Gefühle an- und auszusprechen
- › Widersprüche zu thematisieren und Provokationen aushalten
- › nach dem „Thema hinter dem Thema“ fragen
- › Zukunftsfragen zu stellen: „Was wäre, wenn alle so denken würden wie Du?“ oder „Wie wollen wir leben?“

Fragen von Religion und Identität spielen in der Jugendphase eine wichtige Rolle. Fachkräfte, die mit muslimischen Jugendlichen arbeiten, sollten daher sensibel und offen für die vielfältigen Rollen und Ausdrucksformen sein, die Religion und Identität annehmen können. Deshalb sind Signale der Anerkennung und Zugehörigkeit als Ausdruck der eigenen pädagogischen Haltung entscheidend.

Das gilt auch gegenüber Jugendlichen, die zum Beispiel durch abwertende Äußerungen auffallen und sich dabei auf ihren Glauben beziehen: *„Du und Deine Religion und Herkunft – gleich wie wichtig sie Dir sein mögen – seid in Ordnung, Ihr gehört selbstverständlich und ohne Vorbehalte dazu.“*

Diese Botschaft erhalten Jugendliche im Alltag selten, sie öffnet aber Türen, um auch über Grenzüberschreitungen durch problematische Aussagen oder Verhaltensweisen sprechen zu können.

Zudem sollten Fachkräfte – egal ob in der pädagogischen Arbeit, in der Verwaltung oder bei der Polizei – bereit und in der Lage sein, auch **Erfahrungen mit Diskriminierungen und Alltagsrassismus und damit verbundene Gefühle wie Wut und Ohnmacht anzuerkennen und ernst zu nehmen.** Der Wunsch von Jugendlichen nach Gerechtigkeit ist eine Ressource, die sich in der pädagogischen und präventiven Arbeit aufgreifen lässt.

Schließlich gründet die Attraktivität von islamistischen Angeboten häufig in völlig normalen und legitimen Bedürfnissen und Interessen: Orientierung, Gemeinschaft, Anerkennung, aber auch Provokation und Protest. Daher sollten auch provokative Äußerungen von Jugendlichen, die sich auf die Religion beziehen, nicht vorschnell als Ausdruck einer islamistischen Ideologie gewertet werden.

Präventionsarbeit setzt an dem Punkt an, an dem legitime Formen der Selbstbehauptung in Abwertungen und Feindbilder „umkippen“ oder umzukippen drohen. Grundsätzlich sollten Fachkräfte daher den Mut und die Geduld aufbringen, die Jugendlichen ihre Überzeugungen und Positionen präsentieren zu lassen und diese dann in der Gruppe zur Diskussion zu stellen. In der Regel wird es dabei Punkte geben, an denen sich der Widerspruch anderer Gruppenmitglieder entzündet oder an denen durch kreatives Nachfragen, Perspektivwechsel, das Ausmalen von Konsequenzen oder mit Zukunftsfragen Gespräche und Diskussionen angestoßen werden können. Und schließlich sollte man in den Prozess vertrauen. Denn: *„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“*



Impuls

„Ich bin Muslim!“ – Zum Umgang mit Religion als Identitätsmarker

„Ich bin Muslim!“ – viele muslimische Jugendliche verbinden mit dieser Aussage Selbstbewusstsein und Stolz. Sie macht sichtbar, was ihnen im Alltag wichtig ist und wodurch sie sich eventuell von anderen unterscheiden. Die Aussage kann von anderen aber anders verstanden werden. An einem Fallbeispiel lassen sich die unterschiedlichen Wahrnehmungen einer solchen Aussage illustrieren.

Fallbeispiel

„Zwei Jungen finden im Treppenhaus eines Jugendzentrums einen Zehneuroschein und bringen den Fund ins Büro, um ihn dort abzugeben. Die Leiterin des Jugendhauses lobt die beiden für ihre Ehrlichkeit. Einer der Jungen erwidert daraufhin: ‚Das ist für uns ganz selbstverständlich. Wir sind doch Muslime!‘“²⁴

Wie könnte die Leiterin des Jugendhauses auf diese Situation reagieren?

In Vorträgen und Fortbildungen eignet sich dieses Beispiel, um zu verdeutlichen, wie unterschiedlich diese Situation wahrgenommen werden kann – und wie unterschiedlich die Ziele sind, mit denen die Jugendhausleiterin auf diese Situation reagieren könnte.

Dabei kommt es auch darauf an, welches Verhältnis man selbst zu Religion und Glauben hat – und wie selbstverständlich es für einen selbst ist, sich auf Religion zu beziehen. Bei Menschen, die Religion(en) kritisch gegenüberstehen, löst die Aussage der beiden Jungen eventuell Unbehagen aus, für andere ist sie dagegen ganz selbstverständlich. Entsprechend unterschiedlich sind die Überlegungen, wie mit dieser Situation umzugehen wäre.

Was tun – und mit welchem Ziel?

In der Diskussion um das Fallbeispiel wird es einigen Teilnehmer_innen vielleicht schlicht darum gehen, das positive Verhalten der Jugendlichen zu loben, ohne dass sie auf die religiöse Begründung der Jugendlichen für ihr Handeln eingehen: *„Schön, dass ihr so ehrlich seid!“*

Andere sehen in der religiösen Begründung eine Chance, um der Religion, die den Jugendlichen offensichtlich wichtig ist, Raum zu geben und sie damit wertzuschätzen. Schließlich wird über den Islam sonst oft vor allem im Zusammenhang mit Problemen und Konflikten gesprochen: *„Schön, dass ihr so ehrlich seid! Was sagt denn der Islam dazu?“*

Wieder andere freuen sich zwar über das Verhalten der Jugendlichen, reagieren aber mit Befremden auf deren Begründung: Lässt sie sich nicht auch als Vorwurf an Nichtmuslim_innen verstehen? Ihnen ist es wichtig zu betonen, dass das Verhalten auch von nicht muslimischen Jugendlichen erwartet würde und dass das Gebot von Ehrlichkeit keine Besonderheit des Islams ist: *„Schön, dass ihr so ehrlich seid. Das ist ja auch selbstverständlich und sollte für alle gelten.“*

Der Kontext zählt – und die eigene Haltung

Für alle drei Reaktionen gibt es gute Argumente – in der Regel kommt es auf den Kontext an, in dem sich die Situation abspielt:

- ▶ Wie ist das Verhältnis der Leiterin zu den Jugendlichen?
- ▶ Spielt Religion im Alltag der Einrichtung eine Rolle?
- ▶ Gibt es Konflikte im Zusammenhang mit religiösen Themen?

²⁴ Die Reflexionsübung orientiert sich an einem Fallbeispiel, das der Hamburger Experte für Präventionsansätze in der Schule, Kurt Edler, in Fortbildungen verwendet.

Grundsätzlich sollte es das Ziel sein, die drei beschriebenen Botschaften miteinander zu verbinden:

- › Lob für das Verhalten der Jugendlichen,
- › Wertschätzung und Interesse für die Motivation ihres Verhaltens sowie
- › der Hinweis darauf, dass das Verhalten von allen Jugendlichen erwartet wird.

In der Diskussion über das Fallbeispiel ist es wichtig, darauf hinzuweisen, wie sehr unsere Wahrnehmung der Situation durch eigene Haltungen zur Religion und Bilder vom Islam und Muslim_innen geprägt ist. Das Fallbeispiel soll schließlich auch dazu anregen, sich auf die Perspektive der Jugendliche einzulassen und zu überlegen, wie sie das Handeln der Jugendhausleiterin verstehen könnten.





Impuls

„Nein, ich bin nicht Charlie!“ – Zum Umgang mit Empörung und Wut über Ungerechtigkeiten und Gewalt

Die Anschläge auf die Redaktion der französischen Satirezeitschrift Charlie Hebdo im Januar 2015 waren auch unter Jugendlichen in Deutschland ein großes Thema. Lehrer_innen berichteten von Schwierigkeiten, mit Jugendlichen über die Anschläge ins Gespräch zu kommen. „Nein, ich bin nicht Charlie!“ – mit dieser Aussage reagierten einige muslimische Schüler_innen auf die Anschläge.

Westliche Doppelstandards?

Der große Zuspruch, den der **deutsch-afghanische Rapper SadiQ** für ein **Gedicht** erhielt, das er wenige Tage nach den Anschlägen auf Facebook postete, ist ein Beispiel für diese Reaktionen. In dem Gedicht zählt SadiQ zahlreiche Kriege auf und kritisiert, dass diese Kriege in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen würden. Für die Opfer dieser Kriege macht er „den Westen“ verantwortlich. Am Ende des Gedichts erklärt er: „Ich bin Muslim – Dank sei Gott!“



© picture alliance/Geisler-Fotopress | Klaus Werner/Geisler-Fotopress

Eine **zugewandt-hinterfragende Haltung** kann dabei helfen, mit Jugendlichen über solche Aussagen ins Gespräch zu kommen. Der Text selbst bringt eine weitverbreitete Empörung über mangelnde Empathie und Doppelstandards zum Ausdruck, wenn es in der Öffentlichkeit um Kriege und die Opfer von Anschlägen in arabischen oder islamischen Ländern geht. Die wenigsten Jugendlichen gehen dabei so weit wie SadiQ, der die Anschläge auf die Redaktion von Charlie Hebdo in einem später veröffentlichten Video rechtfertigte. Dennoch kann eine solche Empörung über „den Westen“ eine Abwendung von der Gesellschaft und den Rückzug auf „den“ Islam befördern.

Erst das „Ja“, dann das „Aber“

Für den **pädagogischen Umgang** ist es sinnvoll, diese beiden Aspekte voneinander zu trennen und die Empörung zunächst als solche anzuerkennen – denn die Kriege und das Leid der dortigen Bevölkerung sind real und verdienen mehr Aufmerksamkeit, als sie in Medien und Politik häufig bekommen. In der Empörung spiegelt sich Empathie und ein Gerechtigkeitsbedürfnis von Jugendlichen, das nicht nur legitim, sondern in der Bildungsarbeit auch erwünscht ist: Politische Bildung zielt darauf ab, Missstände und Konflikte zu benennen und den Gerechtigkeitsinn zu fördern.

Am **Anfang des Gespräches** sollten die Jugendlichen daher die Möglichkeit haben, diese Gefühle und Erfahrungen zu äußern. Diese Anerkennung der Wahrnehmungen und Erfahrungen der Jugendlichen wäre eine wichtige Botschaft von Seiten des_r Pädagog_in.

Erst **im Anschluss** folgt dann ein „Aber“. Die pauschale Kritik an den „Westmächten“ und die verkürzte Darstellung der verschiedenen Kriege blendet viele Dinge aus und zeichnet letztlich das Bild einer Verschwörung „des“ Westens, der weltweit für Kriege gegen „die“ Muslim_innen verantwortlich sei. Hier lassen sich Fragen nach den verschiedenen strategischen, ökonomischen und machtpolitischen Interessen der beteiligten Konfliktparteien sowie nach der Verantwortung von

einheimischen Akteuren anknüpfen. Denkbar ist auch, auf die heftigen innenpolitischen Debatten in Deutschland über den Einsatz der Bundeswehr in diesen Ländern hinzuweisen und damit das Bild eines einheitlichen „Westen“ zu irritieren. Das Wissen, dass die Empörung anerkannt wird („Ja ...“), macht es dann leichter, die Verkürzungen und Pauschalisierungen zu hinterfragen („Aber ...“).

SadiQ
10. Januar 2015 · ☺

Nein ich bin nicht Charlie!

Sondern das gestohlene besetzte Palästina...
Ich bin das zerstörte Gaza...
Ich bin das abgeschlachtete bombardierte Syrien...
Ich bin das hungernde massakrierte Afrika...
Ich bin das zerteilte Kurdistan...
Ich bin das eroberte Tschetschenien...
Ich bin das vergessene Burma...
Ich bin das besetzte Afghanistan...
Ich bin das unterdrückte Ägypten...
Ich bin das mit Uran bombardierte Irak...
Ich bin das zersplitterte Lybien...
Ich bin das belagerte Yarmouk und Daraa Flüchtlingslager...
Ich bin das gefolterte und vergessene Guantanamo...

Ich bin die über 1,5 Millionen toten Muslime die in den letzten 15 Jahren durch die blutige Hand der Westmächte getötet wurden...

Ich bin nicht der islamfeindliche Charlie, der meine Religion, meinen Qur'an und meinen Propheten (Frieden und Segen auf ihm) beleidigt...

Ich bin Muslim Alhamdulillah!

👍 Gefällt mir 💬 Kommentieren ➦ Tellen

👍❤️ 6.349 Top-Kommentare ▾

419 Mal geteilt 411 Kommentare

↗ Abbildung 10: Der deutsch-afghanische Rapper SadiQ stößt mit seinem Beitrag auf Facebook zu den Anschlägen auf die Redaktion von Charlie Hebdo auf großen Zuspruch. Innerhalb weniger Tage haben über 6.000 Nutzer_innen den Beitrag geliked.
Quelle: Facebook

3.3. Methodentipps: Hinweise zur Unterrichtsgestaltung

In der Bildungs- und Jugendarbeit zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus bieten sich typische pädagogische Methoden und Fragestellungen an, die Jugendliche direkt ansprechen und ihre persönlichen Interessen und Perspektiven ins Gespräch bringen.

Dazu gehören:

- › Positionen Einzelner in die Runde zurückgeben:
„Was meint Ihr dazu, was xy gerade gesagt hat?“
- › Konsequenzen solcher Positionen ausmalen:
„Was hätte es für Folgen, wenn wir es so machen, wie xy vorschlägt?“
- › Perspektiven wechseln:
„Wie wäre es für Dich/Euch, wenn...?“
- › Wunsch- oder Zukunftsfragen stellen:
„Wie wollt Ihr leben? Was findet Ihr gerecht?
Wie wollt Ihr einmal Eure Kinder erziehen?“

Mit solchen und ähnlichen Fragen werden die Jugendlichen aufgefordert, eigene Interessen und Wünsche zu formulieren und diese zu allgemeinen Werten in Bezug zu setzen.

Folgende Anregungen können die Präventionsarbeit in Schule und Jugendarbeit erleichtern:

- › Zum Einstieg bieten sich **Assoziationsübungen** (zum Beispiel als Mind-Maps oder Gallery Walk) und **soziometrische Aufstellungen** zum jeweiligen Thema an, um Vorstellungen und Bilder sichtbar zu machen, ohne diese zu bewerten.
- › Für die Arbeit zu diesen Themen ist ein **Lebensweltbezug unabdingbar** – abstrakte Gespräche über „Islamismus“ führen oft ins Leere oder sind sogar kontraproduktiv.
- › Bei der Auseinandersetzung mit Themen, die für die Präventionsarbeit von Bedeutung sind, sollten die Jugendlichen durch den **Wechsel zwischen Einzel-, Partner_innen- und Gruppenarbeit genügend Raum und Zeit für Reflexion und Diskussion** erhalten – insbesondere bei sehr sensiblen Themen.
- › Bei der Formulierung von Arbeitsaufträgen für Kleingruppen und in Diskussionen sollte man darauf achten, dass die Jugendlichen nicht unter Druck geraten, persönliche Erfahrungen zu erzählen. **Persönliche Erfahrungen** sollten nur auf eigene Initiative und freiwillig eingebracht werden.

Assoziationsübung „Gallery Walk“

Ein Gallery Walk ist eine interaktive Methode zum Einstieg in Lernprozesse. Für die Lerneinheit wichtige Begriffe werden auf Postern notiert und in Kleingruppen diskutiert. Die Teilnehmenden kommentieren anschließend die Begriffe schriftlich auf den Postern. Die Poster veranschaulichen den Wissensstand der Teilnehmenden und dokumentieren unterschiedliche Perspektiven.

Soziometrische Aufstellung

Die Methode der soziometrischen Aufstellungen dient der Veranschaulichung von unterschiedlichen Meinungen, Eigenschaften oder Interessen in der Lerngruppe. Die Teilnehmer_innen positionieren sich dabei nach bestimmten Merkmalen oder nach Zustimmung/Ablehnung eines Themas/einer Frage gruppiert in verschiedenen Ecken eines Raumes oder entlang einer fiktiven Linie.

- › Junge Muslim_innen sollten **nicht zu „Expert_innen“ für den Islam** gemacht werden. Auch wäre es unangemessen, junge Musliminnen dazu zu drängen, sich für oder gegen das Kopftuch zu positionieren.
- › Bei der **Nutzung von Videos als Lernmaterial** ist es hilfreich, Übungs- und Gesprächsphasen mit möglichst konkreten Beobachtungsaufträgen zu beginnen. Je nach Altersgruppe und Lernstand können dies entweder vorstrukturierte Beobachtungsbögen oder genaue Angaben sein, worauf die Jugendlichen achten sollen. Dabei können die Jugendlichen zunächst für sich allein arbeiten, um die Ergebnisse anschließend zu zweit oder in kleinen Gruppen auszutauschen und/oder anhand von Leitfragen zu reflektieren.
- › Für **Auswertungsdiskussionen** sind unterschiedliche Formen von Positionierungsspielen sinnvoll: Sie aktivieren die gesamte Gruppe und üben, die eigene Position zu begründen. **Ein Beispiel:** Jede Ecke des Klassenzimmers steht für ein Argument, oder es gibt eine gedachte Linie von „stimme zu“ bis „stimme nicht zu“ und die Jugendlichen werden gebeten, sich je nach ihrer Überzeugung aufzustellen.
- › Jugendliche vertreten in Diskussionen über religiöse Themen manchmal absolute Meinungen und verallgemeinern individuelle Ansichten und Positionen. Pädagog_innen sollten **auf die Vielfalt religiöser Vorstellungen und Meinungen hinweisen**, zum Nachdenken anregen und versuchen, eine offene Gesprächssituation zu schaffen, ohne dabei religiöse Überzeugungen von Jugendlichen anzuzweifeln oder widerlegen zu wollen.

Für den **Umgang mit provokativen Aussagen oder Verhaltensweisen** ist es oft hilfreich, das Gespräch auf eine allgemeinere Ebene zu bringen. Folgende Tipps erleichtern den Umgang mit herausfordernden Positionen.

TIPPS

- › Respektieren Sie die Meinung des/der Jugendlichen.
- › Beziehen Sie die Gruppe ins Gespräch ein.
- › Reflektieren Sie gemeinsam mit der Gruppe über unterschiedliche individuelle Überzeugungen und Praktiken sowie Pluralismus und Diversität in der Gesellschaft: *„Gilt das, was ich für richtig halte, auch für alle anderen?“*, *„Ist es ein Problem, wenn jemand das Fasten anders praktiziert als ich?“*, *„Wer bestimmt, was richtig und was falsch ist?“*
- › Es ist oft hilfreich, das Gespräch auf eine allgemeinere Ebene zu bringen und den Blick auf „das Thema hinter dem Thema“ zu lenken: Worum geht es eigentlich? Lenken Sie das Gespräch auf mögliche Kompromisse oder alternative Umgangsweisen: *„Wie könnte eine andere Lösung aussehen, mit der alle leben können?“*

Das sollten Pädagog_innen besser vermeiden:

- › Lassen Sie sich nicht auf theologische Diskussionen ein.
- › Versuchen Sie nicht, die Jugendlichen zu belehren. Lassen Sie die Jugendlichen selbst – für sich oder in der Gruppe – auf Fragen und Antworten kommen.



4. THEMEN UND MATERIALIEN FÜR DIE PRÄVENTIONSARBEIT

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht die konkrete Praxis der Präventionsarbeit mit jungen Menschen. Das Kapitel behandelt Themen, die in islamistischen Ansprachen thematisiert werden und sich in der Prävention in Schule, Jugendarbeit und Polizei aufgreifen lassen.

Ziel der Präventionsarbeit ist es, das „Thema hinter dem Thema“ zu behandeln, das sich sowohl hinter religiös begründeten Provokationen als auch hinter islamistischen Ansprachen häufig verbirgt. Dabei geht es auch um die Vermittlung von Informationen über islamistische Ideologien und die Hintergründe von islamistischen Bewegungen. Im Mittelpunkt steht allerdings die Auseinandersetzung mit den Interessen und Motiven, die islamistische Ansprachen für Jugendliche interessant machen können. Und damit um die Entwicklung von alternativen Angeboten, die Jugendliche in ihrem Selbstverständnis als aktiver Teil der Gesellschaft bestärken und einen konstruktiven Umgang mit Fragen von Identität und Religiosität fördern.

In der **Präventionsarbeit** lassen sich die Themen, die in islamistischen Ansprachen erwähnt werden, in unterschiedlichen Kontexten aufgreifen. Im **schulischen Bereich** beschränkt sich dies nicht auf den Fachunterricht Politik, Ethik/Religion oder Geschichte; viele der Themen können auch im

Deutsch-, Kunst- oder Musikunterricht behandelt werden. Auch in der **außerschulischen Bildungs- und Jugendarbeit** sind viele Anlässe denkbar, um über Fragen von Identität und Zugehörigkeit, Religion oder Geschlechterrollen zu sprechen.

Die im Folgenden vorgestellten Anregungen und Materialien eignen sich in der Regel für kürzere und kurzfristige Interventionen, um Reflexionen unter Jugendlichen anzustoßen und den Blick zu weiten.



Lesetipp

Schule und religiös begründeter Extremismus

Die Handreichung **„Herausforderung Islamismus. Schule und religiös begründeter Extremismus“** von der Bundeszentrale für politische Bildung bietet Lehrerinnen und Lehrern sowie Schulleitungen Orientierung und gibt erste Antworten auf häufige Fragen. Sie enthält Hintergrundwissen, Handlungsoptionen und Materialien für die pädagogische Praxis.

Handreichung bestellen oder herunterladen: www.bpb.de



© bpb

4.1. Themenfeld Identität, Zugehörigkeit und Diskriminierung

Viele Jugendliche mit Migrationsbiografien und/oder muslimischer Religionszugehörigkeit machen Erfahrungen mit Alltagsrassismus, Nichtzugehörigkeit und Entfremdung.

In der Präventionsarbeit lassen sich gesellschaftliche Diskriminierungen und Benachteiligungen nicht überwinden; Pädagoginnen und Pädagogen haben aber den Auftrag, diskriminierungsfreie Räume zu schaffen und Chancengerechtigkeit als gesellschaftliches Leitziel zu vermitteln. Ziel ist es, erlebte Benachteiligungen anzuerkennen und Jugendliche im Umgang mit entsprechenden Situationen zu stärken.



Die **präventive Wirkung** liegt in der Förderung von Zugehörigkeit und Teilhabemöglichkeiten sowie im Abbau von Fremdheits- und Ohnmachtsgefühlen, die in islamistischen Opfer-narrativen eine wichtige Rolle spielen. Chancengleichheit und Teilhabemöglichkeiten wirken dem Rückzug auf alternative und eventuell abgrenzende Gemeinschaftsvorstellungen entgegen.

4.1.1. Diskriminierungserfahrungen anerkennen

Der Umgang von Jugendlichen mit Diskriminierungen und Ausgrenzungen ist sehr unterschiedlich. Die Heidelberger Hip-Hopper von Advanced Chemistry brachten das Thema schon 1992 in ihrem Lied „Fremd im eigenen Land“ zur Sprache und trafen damit den Nerv vieler Jugendlicher und junger Erwachsener. Die Gruppe beschrieb – auch unter dem Eindruck der rassistischen Gewalt zu Beginn der 1990er Jahre – die Erfahrungen vieler junger Erwachsener mit Migrationsbiografien, trotz ihrer deutschen Staatsbürgerschaft in unterschiedlichen Lebensbereichen mit Rassismus konfrontiert zu sein:

„Ich habe einen grünen Pass mit ‘nem goldenen Adler drauf. Dies bedingt, dass ich mir oft die Haare rauf. Jetzt mal ohne Spaß: Ärger hab‘ ich zu Hauf, obwohl ich langsam Auto fahre und niemals sauf. All das Gerede vom europäischen Zusammenschluss, fahr‘ ich zur Grenze mit dem Zug oder einem Bus, frag‘ ich mich, warum ich der Einzige bin, der sich ausweisen muss, Identität beweisen muss!“

Auch andere Musiker_innen griffen dieses Thema auf. Der **deutschtürkische Rapper Alpa Gun veröffentlichte 2007 das Lied „Ausländer“**, in dem er das „Ausländersein“ als trotzig-stolze Reaktion auf eine verweigerte Anerkennung und Zugehörigkeit durch die Mehrheitsgesellschaft beschreibt. Zum „Ausländer“, so lässt sich seine Botschaft zusammenfassen, wird man gemacht. 2018 brachte er eine neue Version des Musikvideos unter dem Titel „Immer noch Ausländer“ heraus und ging darin auch auf die Debatten um den ehemaligen deutschen Fußballnationalspieler Mesut Özil ein. Auch zehn Jahre später hatte sich aus seiner Sicht kaum etwas verbessert.



Musikvideos „Ausländer“ – „Immer noch Ausländer“ von Alpa Gun

Das Lied „Ausländer“ (2007) des Berliner Rappers Alpa Gun eignet sich sowohl für die Arbeit mit Jugendlichen als auch für Fortbildungen und Vorträge mit Fachkräften. Es verdeutlicht, wie stark die Selbstbilder von Jugendlichen mit Migrationsbiografien von Fremdzuschreibungen geprägt sind und welche Schwierigkeiten sich daraus für die Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls ergeben können. Das Video ist über zehn Jahre alt, aber immer noch aktuell. In einer Neufassung des Liedes mit dem Titel „Immer noch Ausländer“ (2018) greift Alpa Gun das Thema erneut auf.

Lernziele

Ziel des Gespräches ist es, die Wechselwirkungen von Selbst- und Fremdzuschreibungen im Selbstverständnis von Jugendlichen mit Migrationsbiografien aufzuzeigen: Der Rückzug auf das „Ausländersein“ wird auch durch Erfahrungen von Nichtanerkennung befördert. Zugleich bietet das Selbstverständnis als „Ausländer“ eine Identität und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der „Nichtdeutschen“. Auf der Grundlage des Videos „Immer noch Ausländer“ kann sich eine Diskussion darüber anschließen, was sich in den vergangenen Jahren im öffentlichen Diskurs verändert hat – und wo weiterhin Probleme bestehen. Dabei kann auch auf die Thesen von Aladin El-Mafaalani über die „Normalität“ von Konflikten in pluralistischen Gesellschaften (siehe Kapitel 3.1.) eingegangen werden.

Fragen für die Diskussion

- › Wie beschreibt sich Alpa Gun selbst? Wer möchte er „eigentlich“ sein?
- › Warum fällt es ihm schwer, sich als Deutscher zu bezeichnen?
- › Beschreibt die Gefühle, die Alpa Gun mit der Selbstbeschreibung als „Ausländer“ zum Ausdruck bringt.
- › Wut und Stolz liegen in dem Video dicht beieinander. Überlegt, warum sich Alpa Gun als „Ausländer“ gestärkt fühlen könnte.

Nach dem Abspielen des zweiten Videos lassen sich folgende Fragen stellen:

- › Wie hat sich die Situation von Menschen mit Migrationsbiografien aus Sicht von Alpa Gun in den vergangenen zehn Jahren verändert?
- › Teilst Du diese Einschätzung?
- › Fallen Dir Veränderungen in der Gesellschaft ein, die aus Deiner Sicht positiv sind?

Informationen zum Video

Alpa Gun ist ein bekannter Berliner Rapper, der seit 2007 zahlreiche Alben herausgebracht hat. Der Künstlername ist eine Kombination aus seinem bürgerlichen Vornamen und dem englischen Wort für „Pistole“. Das Video „Ausländer“ wurde auf YouTube mehrere hunderttausend Mal aufgerufen.



Wege zu den Videos

- › Im Internet anschauen:
Video 1: **Ausländer**: www.youtube.com/watch?v=f6Qa4vz3mhk
Video 2: **Immer noch Ausländer**: www.youtube.com/watch?v=GvKEISb6vAI
- › QR Code scannen



^ Video 1



^ Video 2

Musikvideos wie jene von *Advanced Chemistry* und *Alpa Gun* eignen sich für die Arbeit mit Jugendlichen, um Diskriminierungen und Rassismus zu thematisieren. Trotz des provokativen Stils der Videos bringen sie den Wunsch zum Ausdruck, dazu zu gehören und sind damit Steilvorlagen für die Bildungs- und Jugendarbeit. Sie verdeutlichen, wie sehr sich die Selbstwahrnehmung von Jugendlichen mit Migrationsbiografien („*Ich habe einen deutschen Pass*“, „*Meine Eltern haben das Land mit aufgebaut*“, „*Ich muss auch zur Bundeswehr*“) von Fremdzuschreibungen in der Öffentlichkeit unterscheidet. Zugleich zeigen sie, warum die Betonung des Andersseins attraktiv sein kann: Als „Ausländer“, „Türke“, „Russe“ oder „Muslim“ sind sie zwar nicht „Deutscher“, aber wenigstens Teil einer Gruppe von Menschen, die die Erfahrung von Nichtanerkennung teilt.

Diese positive Umdeutung des Begriffes „Ausländer“ ist auch aus anderen Zusammenhängen bekannt. Zum Beispiel aus den Schwulen- und Bürgerrechtsbewegungen in den USA, deren Selbstverständnisse von „Gay pride“ oder „Proud to be black“ nicht für Abgrenzung und einen Rückzug aus der Gesellschaft stehen, sondern für Empowerment und Forderungen nach Gleichberechtigung. Dies lässt sich in vielen Fällen auch auf Selbstbezeichnungen als „stolzer Türke“ oder „stolze Muslimin“ übertragen.

4.1.2. Ein inklusives „Wir“ fördern

Die Zugehörigkeit zu einer „Wir“-Gruppe gibt Halt und vermittelt ein Gefühl von Gemeinschaft. „Wir“-Gruppen erfüllen für alle Menschen – und gerade für Jugendliche – eine wichtige Funktion. In der öffentlichen Debatte steht dieses „Wir“ allerdings häufig für eine Abgrenzung von anderen. Oft wird dabei zwischen „wir Deutsche“ und „ihr Muslime“ unterschieden. Dies zeigt sich zum Beispiel in Schlagzeilen wie „Deutsche und Muslime – (noch) viel Nebeneinander“²⁵, die suggerieren, es handele sich hierbei um zwei klar abgrenzbare Gruppen: Man sei entweder deutsch oder muslimisch. Ausgeblendet wird dabei, dass zwischen 30 und 50 Prozent der Musliminnen und Muslime in Deutschland deutsche Staatsbürger_innen sind.

Selbst in manchen Schulbüchern wird immer noch zwischen „Deutschen“ und „Ausländern“ unterschieden, etwa wenn die Aufgabenstellung lautet: „*Fragt ggf. eure ausländischen Mitschülerinnen und Mitschüler, was für sie Integration bedeutet.*“²⁶ Angesprochen werden in dieser Formulierung „die Deutschen“, die „ausländischen Mitschülerinnen und Mitschüler“ sind „die anderen“.

In der Bildungs- und Jugendarbeit bietet sich die Chance, ein inklusives „Wir“ zu fördern und dabei Jugendliche mit unterschiedlichen Biografien als Teil der Gesellschaft anzuerkennen. Es ist wichtig, das Selbstverständnis von Jugendlichen („*Ich bin Türke!*“, „*Ich bin Muslim!*“) zu respektieren und zugleich die Vereinbarkeit unterschiedlicher kollektiver Identitäten stark zu machen. Denn „Deutsch-“ und „Türkischsein“ schließen sich nicht aus, sondern stehen im Alltag vieler Jugendlicher mit Migrationsbiografien nebeneinander und ergänzen sich. In „alten“ Einwanderungsgesellschaften wie den USA oder Großbritannien sind solche „hybriden Identitäten“ selbstverständlich.

²⁵ „Deutsche und Muslime – (noch) viel Nebeneinander“, *Abendzeitung München*, 6. Mai 2016.

²⁶ Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2015): *Schulbuchstudie Migration und Integration*, Berlin, S. 43.

Dabei geht es auch um eine Sensibilität für ausgrenzende Sprache und Kommunikation. So betonen Jugendliche mit Migrationsbiografien häufig, wie sehr sie sich über Fragen wie „*Wo kommst Du denn eigentlich her?*“ ärgern. Was als Ausdruck von Interesse gemeint sein mag, kommt bei dem oder der Adressat_in eventuell ganz anders an: „*So richtig dazu gehörst Du doch nicht, oder?!*“

Ein Denken in „Wir“- und „Ihr“-Gruppen lässt sich leichter hinterfragen, wenn unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Interessen im Alltag selbstverständlich sichtbar sind. Ein Ansatz dafür ist die Darstellung von Personen mit Migrationsbiografien, die exemplarisch für die zunehmende Diversität der Gesellschaft stehen und Jugendlichen Identifikationsmöglichkeiten bieten. Die Begegnung mit solchen Vorbildern, sogenannten „role models“, eignet sich auch, um das Selbstverständnis Deutschlands als Einwanderungsgesellschaft stark zu machen.

Diversität kann in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen bearbeitet werden:

- › im Geschichtsunterricht am Beispiel von Ein- und Auswanderung oder globalgeschichtlichen Zusammenhängen,
- › im Deutschunterricht am Beispiel von Autorinnen und Autoren mit Migrationsbiografien oder
- › im Musik- und Kunstunterricht in der Beschäftigung mit Künstlerinnen und Künstlern und Stilen unterschiedlicher Herkunft.

Dabei muss man sich immer wieder bewusst machen, dass gesellschaftliche Diversität in vielen Bereichen immer noch unzureichend abgebildet wird: in Lernmaterialien, Institutionen (zum Beispiel bezüglich des Anteils von Menschen mit Migrationsbiografien im Kollegium) und öffentlichen Debatten.





Materialtipps

Biografien von Prominenten

Der Video-Kanal „**Germania - Neue Perspektiven auf unser Land**“ stellt Prominente mit unterschiedlichen Biografien vor und lässt sie mit ihren Erfahrungen zu Wort kommen. Neben Sänger_innen wie Namika und Kool Savas werden auch Sportler_innen und politische Aktivist_innen vorgestellt. Der Kanal zeichnet mit seinen Videos „ein aktuelles Porträt von Deutschland“ und fragt:

„Was ist deutsche Identität? Menschen, die in Deutschland leben, sprechen über ihr Identitätsgefühl, ihre Wurzeln, Orte und Regionen, die sie geprägt haben und schließlich ihre ganz eigene Perspektive auf Deutschland“.

Die Videos eignen sich für die Arbeit mit Jugendlichen in der Bildungsarbeit. Sie sind auf YouTube erhältlich und werden von funk, dem Onlineangebot für Jugendliche von ARD und ZDF produziert.

Videos anschauen:

www.youtube.com/c/germania/videos

Spielmaterialien rund ums Thema

Spiele eignen sich besonders gut, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Der Verein **Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V.** hat Spiele erarbeitet, die sich für die niedrigschwellige Bildungsarbeit zu den Themen Demokratie, Identität, Islam und Diskriminierung anbieten. Gesicht Zeigen! ermutigt Menschen, aktiv zu werden gegen Rassismus, Antisemitismus und rechtsextreme Gewalt. Der Verein entwickelt Handlungsansätze für die Bildungs- und Jugendarbeit.

Materialien bestellen:

www.gesichtzeigen.de



Unterrichtsmodule für Vielfalt im Klassenzimmer

Die **Webplattform „zwischenTöne“** bietet ausgearbeitete Unterrichtsmodule zu den Themenfeldern Identität und Zugehörigkeit, deutsche und globale Geschichte sowie Religionen und Weltanschauungen. Sie möchte dabei neue Perspektiven sichtbar machen und betont Aspekte von gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Diversität in der Migrationsgesellschaft. Im Mittelpunkt steht das Ziel, die Normalität und Selbstverständlichkeit von gesellschaftlichem Pluralismus herauszuarbeiten. Die Module eignen sich für den Unterricht ab Klasse 7 und sind für 2-4 Schulstunden ausgelegt. Die Materialien werden vom Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut – für internationale Schulbuchforschung herausgegeben und sind kostenlos erhältlich.

Unterrichtsmodule herunterladen:

www.zwischentoene.info

Methodenheft „Wie wollen wir leben?“

„**Wie wollen wir leben?**“ – diese Frage steht im Mittelpunkt dieser Methoden, die sich für die Bildungsarbeit zu den Themen Islam und Diversität, Gender, antimuslimischer Rassismus und Islamismus eignen. Sie basieren auf den Erfahrungen, die ufuq.de bundesweit in Workshops mit Jugendlichen ab der 5. Klasse gesammelt hat. Dabei geht es zum Beispiel auch um die Rolle von Privilegien, die Menschen ohne Diskriminierungserfahrungen genießen, und warum es wichtig ist, seine eigene Haltung und Machtposition in der Gesellschaft zu reflektieren. Die Methoden wurden von ufuq.de entwickelt und sind kostenlos als PDF erhältlich.

Methodenheft herunterladen:

www.ufuq.de/lernmaterialien



4.1.3. Vielschichtigkeit von Identitäten aufzeigen

Niemand ist „nur“ muslimisch oder „nur“ deutsch. Die Identität einer Person setzt sich immer aus verschiedenen Facetten zusammen: Geschlecht, Alter, soziale Lage, Beziehungsstatus, Wohnort, Behinderung oder Hobbys spielen für die oder den Einzelnen genauso eine Rolle wie Migrationsbiografie oder Religionszugehörigkeit.

Dennoch erleben muslimische Jugendliche häufig, dass sie von anderen vor allem als Musliminnen und Muslime wahrgenommen und auf ihre Religion reduziert werden. Dies äußert sich zum Beispiel darin, dass die Interessen oder Verhaltensweisen von Jugendlichen aus muslimischen Familien von anderen schnell mit „dem“ Islam erklärt werden: *„Mustafa ist Muslim, bei denen ist das so.“* Andere Motive oder Hintergründe werden ausgeblendet. Auch Fragen können solche Zuschreibungen enthalten: *„Wie ist das denn bei Euch im Islam?“*, wäre eine Frage, die Jugendliche zu Expertinnen und Experten für den Islam macht, obwohl sie dazu vielleicht gar nichts sagen möchten oder können.

Eine Möglichkeit, solche Zuschreibungen zu vermeiden, besteht darin, es Jugendlichen selbst zu überlassen, sich als Person zu beschreiben und zu positionieren: Sie bestimmen, was sie in welcher Situation über sich kundtun und ins Gespräch bringen wollen. *„Es ist ja gerade Ramadan. Möchte jemand erzählen, was das bedeutet und wie er oder sie zu Hause den Ramadan feiert?“* wäre eine offene Frage, die den Raum eröffnet, um über den Fastenmonat zu sprechen. Ob Schüler X oder Schülerin Y dazu etwas sagen möchten, entscheiden sie selbst.

In der Präventionsarbeit ist es wichtig, die unterschiedlichen Aspekte der Identität von Jugendlichen sichtbar zu machen und zugleich Gemeinsamkeiten aufzuzeigen: *„Ich unterscheide mich von meiner Sitznachbarin in zahlreichen Dingen, teile aber mit ihr Alter, Geschlecht und Musikgeschmack.“*

Dazu gehört auch eine Beschäftigung mit der Frage, in welcher Situation mir ein bestimmter Aspekt meiner Identität eventuell besonders wichtig ist und warum ich in anderen Situationen vielleicht ganz andere Aspekte herausstelle:

- › In einem Urlaubsgespräch mit anderen Touristinnen und Touristen geht es schnell auch um die eigene Herkunft: *„Ich komme aus Deutschland.“*
- › Im Gespräch mit anderen auf dem Weg zum Fußballstadion spielt die Herkunft wahrscheinlich keine Rolle. Interessant ist es in dieser Situation eher, ob ich Anhänger_in der einen oder der anderen Mannschaft bin.

Dies gilt auch für die religiöse Identität: Im Gespräch mit anderen Muslim_innen in der Moschee muss ich mein Muslimischsein nicht betonen, in der Schule in einer mehrheitlich nicht muslimischen Umgebung kann es mir aber durchaus wichtig sein, meinen Glauben herauszustellen. Die Abgrenzung von anderen entlang der Kategorien Herkunft oder Religionszugehörigkeit fällt schwerer, wenn mir die Vielschichtigkeit meiner eigenen Identität bewusst ist.



„Ich bin Muslim – und mehr“

„Ich bin Muslim, ja – aber ich bin auch vieles andere. Der Satz ‚Ich bin Muslim‘ wird also in dem Augenblick falsch (...), wo ich mich ausschließlich als Muslim definiere – oder definiert werde.“²⁷ Für Navid Kermani steht die Zugehörigkeit des Islams zu Deutschland außer Frage. Er betont die Vielschichtigkeit von Identitäten und die Vereinbarkeit des Deutsch- und Muslimischsein.

Lernziele

Ziel des Gespräches über die Aussage Kermanis ist es, Jugendliche für unterschiedliche Facetten ihrer Person – und von anderen – zu sensibilisieren: Eine Person ist nie „nur“ Muslim, Christ oder Atheist, sondern immer auch vieles andere.

Fragen für die Diskussion

- › Was meint Kermani damit, wenn er sagt, dass er „auch vieles andere“ sei?
- › Notiert Euch sechs Eigenschaften, die Euch ausmachen. Tauscht Euch darüber zu zweit aus. Worin unterscheiden sich die von Euch notierten Eigenschaften? Gibt es Gemeinsamkeiten?

- › Stellt Euch vor, Ihr trefft eine wildfremde Person in der U-Bahn, die von Euch wissen möchte, wer Ihr seid. Welche Eigenschaft ist Euch in dieser Situation besonders wichtig – und wieso?
- › Überlegt, warum uns manche Dinge in manchen Situationen besonders wichtig sind – und in anderen weniger.

Information über die Person Navid Kermani

Navid Kermani ist ein vielfach ausgezeichnete deutscher Schriftsteller und Orientalist. Er wurde 1967 als Sohn iranischer Eltern in Siegen geboren und widmet sich in seinen Büchern auch religiösen Themen.

Mit seinem Buch „Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime“ leistete er einen wichtigen Beitrag zur Debatte über die Rolle des Islams und der Musliminnen und Muslime in Deutschland.

²⁷ Navid Kermani, *Wer ist wir? Deutschland und seine Muslime*, C.H. Beck, 2009, S. 19.



Impuls

„Mir ist es völlig egal, woher meine Schülerinnen und Schüler kommen.“

Ein Bewusstsein für Diversität ist die Voraussetzung, um mit Unterschieden umzugehen und Gemeinsamkeiten zu erkennen. In der Praxis ist das eine Herausforderung. Sie besteht u. a. darin, Gemeinsamkeiten herauszustellen, aber zugleich Unterschieden Raum zu geben und Erfahrungen von Diskriminierung beispielsweise aufgrund von Herkunft oder Religionszugehörigkeit anzuerkennen.

Ein Beispiel: Pädagog_innen betonen häufig, dass sie keinerlei Unterschiede zwischen „ihren“ Jugendlichen machen und sie unabhängig von Herkunft und Religion gleich behandeln: „Mir ist es völlig egal, woher meine Schüler_innen kommen oder welche Religion sie haben.“ Darin spiegelt sich der Anspruch, Jugendliche nicht zu diskriminieren und sie in gleicher Weise wertzuschätzen.

Allerdings erfolgt eine solche Aussage nicht im luftleeren Raum, denn Diskriminierungserfahrungen sind auch im Schulalltag verbreitet. Die Aussage, „es seien doch alle gleich“, spiegelt insofern einen guten Willen, deckt sich aber nicht mit der Realität, die viele Jugendliche im Alltag erleben. **Es ist wichtig anzuerkennen, dass Gleichheit und Chancengleichheit wichtige Ziele sind, aber im Alltag nicht immer verwirklicht werden.**

Hinzu kommt, dass die Aussage auch als Desinteresse verstanden werden kann: „Mein Lehrer interessiert sich gar nicht für mich und meine Person!“ Schließlich ist es im Bildungskontext keineswegs egal, wer mit wem zusammenarbeitet. **„Bindung kommt vor Bildung“** – so lautet ein Leitgedanke der pädagogischen Arbeit. Das Interesse für den Einzelnen und seine Besonderheiten ist daher wichtig.



4.1.4. Handlungsmöglichkeiten gegen Diskriminierungen und Rassismus

Diskriminierungserfahrungen hinterlassen Spuren. Studien zeigen, dass sie auch zu gesundheitlichen Problemen führen können. Dabei ist es zweitrangig, ob es um verbale Beleidigungen in der U-Bahn oder um Hatespeech im Internet geht. Die Möglichkeit, über solche Erfahrungen zu sprechen, ist eine wichtige Hilfe, um sprech- und handlungsfähig zu werden und den Grund für Diskriminierungen nicht bei sich selbst zu suchen: Für Diskriminierungen – egal ob dies Rassismus, Sexismus, Diskriminierungen aufgrund einer Behinderung oder Mehrfachdiskriminierung betrifft – sind diejenigen verantwortlich, die diskriminieren, nicht die, die diskriminiert werden.

Zur Präventionsarbeit gehört es, jungen Menschen Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht angesichts von Diskriminierungserfahrungen zu nehmen und ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, um ihre Rechte einzufordern.

So ist es vielen Menschen beispielsweise nicht bekannt, dass Diskriminierungen aufgrund von Herkunft, Geschlecht oder Religionszugehörigkeit im Arbeitsleben, im Bildungsbereich oder auf dem Wohnungsmarkt gesetzlich verboten sind. Das Antidiskriminierungsgesetz (AGG) bietet die Möglichkeit, gegen Diskriminierungen vorzugehen und Schadensersatz und Entschädigungen einzuklagen.

Angesichts der wachsenden Bedeutung von Hatespeech in sozialen Medien eignen sich auch medienpädagogische Ansätze, um Jugendlichen Möglichkeiten aufzuzeigen, sich mit eigenen Inhalten in Form von Videos, Memes oder GIFs in die Öffentlichkeit einzubringen (siehe auch Kapitel 5: Die Förderung von Medienkompetenzen als Querschnittsaufgabe).



Beratungsstellen

Antidiskriminierungsstelle des Bundes

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes arbeitet auf Grundlage des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG). Das AGG schützt vor Diskriminierung aus rassistischen Gründen oder wegen der ethnischen Herkunft, der Religion oder Weltanschauung, der sexuellen Identität, des Geschlechts, des Alters oder einer Behinderung. Sie bietet Betroffenen eine kostenlose juristische Erstberatung an.

Webseite: www.antidiskriminierungsstelle.de

.....

Beratungsstellen auf kommunaler und Landesebene

Auf kommunaler und Landesebene gibt es Beratungsstellen, an die sich Betroffene in Fällen von Diskriminierung wenden können:

www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Service/Datenbanken/Beratungsstellendatenbank/Beratungsstellendatenbank_node.html

.....

Bürgerbeauftragte in den Bundesländern

In einigen Bundesländern gibt es sogenannte Bürgerbeauftragte, an die sich Bürgerinnen und Bürger bei Problemen mit den Landesbehörden wenden können. Für viele Betroffene sind Orte, an denen sich Menschen mit ähnlichen Erfahrungen austauschen können, eine wichtige Hilfe.



Material für die Praxis

Fallbeispiel: Ausweis- und Personenkontrollen

Die Polizei führt Personenkontrollen durch, um Straftaten und Ordnungswidrigkeiten zu verhindern oder aufzuklären. Außerdem nimmt sie Personen fest, nach denen gefahndet wird. An bestimmten Orten oder Bereichen kann sie auch ohne besonderen Anlass Personenkontrollen durchführen. Dabei ist die Polizei wie alle Behörden und staatliche Institutionen der Gleichbehandlung aller Menschen verpflichtet: Kontrollen zum Beispiel allein aufgrund von (vermeintlicher) Herkunft oder Religionszugehörigkeit (sogenanntes „Racial Profiling“) verstoßen gegen Art. 3 des Grundgesetzes und sind verboten.

Dennoch berichten Menschen mit Migrationsbiografien immer wieder, dass sie aufgrund von Äußerlichkeiten von der Polizei kontrolliert würden. In einem Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes heißt es dazu:

„Die deutlich häufigsten Beratungsanfragen im Lebensbereich Polizei und Justiz erhalten Beratungsstellen wegen polizeilicher Kontrollen. Drei Viertel der Beratungsstellen (76%) beraten regelmäßig zu als diskriminierend empfundenen Polizeikontrollen, die allein bei nicht deutsch bzw. migrantisch eingeordneten Personen vorgenommen würden.“²⁸

Solche Erlebnisse können das Vertrauen in den Staat auf die Probe stellen und einen Rückzug aus der Gesellschaft befördern. Umso wichtiger ist es, dass die Polizei hier einen sensiblen Umgang und eine klare Haltung zeigt.

In einem **Beispiel** schildert die Antidiskriminierungsstelle des Bundes den Fall einer Schwarzen Familie, die während einer Zugfahrt von der Polizei kontrolliert wurde und sich mit der Bitte um Unterstützung an die Antidiskriminierungsstelle wendete:

„Herr E. freut sich schon auf das Weihnachtsfest. Gemeinsam mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter fährt er von Berlin mit der Bahn zu seiner Familie nach München. Zwischen Nürnberg und Bamberg betreten Beamt_innen der Bundespolizei das volle Abteil des Zuges. Die Beamt_innen gehen gezielt auf die Familie E. zu und fordern die Familie auf Englisch auf, sich auszuweisen. Als der deutsche Staatsbürger Herr E. nach dem Grund fragt, wird ihm keine Auskunft gegeben. Der Polizist fordert ihn vielmehr auch noch auf, seine Taschen zu leeren und sein Gepäck zu öffnen. Herr E., seine Frau und deren Tochter sind die einzigen Schwarzen Personen im Zugabteil. Familie E. erlebt dies zum wiederholten Mal. Herr E. ist ratlos und wendet sich mit der Bitte um Beratung an die Antidiskriminierungsstelle des Bundes.“

Lernziele

Das Fallbeispiel eignet sich, um Jugendliche für Diskriminierungen durch staatliches Handeln zu sensibilisieren und über ihre Rechte und Beratungsmöglichkeiten zu informieren.

²⁸ Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2017): Diskriminierung in Deutschland. Dritter Gemeinsamer Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes und der in ihrem Zuständigkeitsbereich betroffenen Beauftragten der Bundesregierung und des Deutschen Bundestages, Berlin, S. 138.



Fragen für die Diskussion

- › Beschreibt die Situation, die die Familie während der Zugfahrt erlebt hat, in eigenen Worten. Kennt Ihr ähnliche Situationen?
- › Warum ist die Kontrolle, von der die Familie berichtet, für sie verletzend? Gegen welche Rechte verstößt eine Kontrolle, die allein aufgrund äußerlicher Merkmale erfolgt?
- › Wie sollte die Polizei aus Eurer Sicht handeln, um Diskriminierungen auszuschließen?
- › Welche Möglichkeiten gibt es, um sich gegen Diskriminierungen zu wehren?
- › Kennt Ihr Beratungsstellen, an die Ihr Euch im Falle von Diskriminierungen wenden könnt? Wo findet Ihr die Adressen?

Informationen

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes informiert und berät Betroffene von Diskriminierungen aufgrund von Alter, Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung oder Religion. Rechtliche Grundlage ist das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG).

Auf der Webseite der Antidiskriminierungsstelle werden Fälle aus der Beratungsarbeit dokumentiert: www.antidiskriminierungsstelle.de



Fallbeispiel im Internet:

www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/aktuelle-faelle/DE/Ethnie_Rassismus/Ethnie_Racial_Profiling_Bahn.html



Bei der Auseinandersetzung mit Diskriminierungen geht es allerdings nicht nur darum, Betroffene zu stärken, sondern auch darum, **Nichtbetroffene zu einem Engagement gegen Diskriminierungen** anzuregen. Unter dem Stichwort der „Zivilcourage“ lassen sich auch Bezüge zu anderen Themenfeldern herstellen.



Linktipps

Zivile Helden: Förderung von Zivilcourage

Die Kampagne „**Zivile Helden**“ vermittelt jungen Menschen mithilfe von interaktiven Musikvideos zu den Themen Gewalt im öffentlichen Raum, Hass im Netz und Radikalisierung Handlungsmöglichkeiten für den Ernstfall.

Videos ansehen: www.zivile-helden.de

Zivilcourage-Kampagne: AKTION-TU-WAS

Die Polizei wirbt mit Ihrer Zivilcourage-Kampagne **Aktion-tu-was** für mehr Bürgermut. Sie appelliert mit dem Slogan „Mund aufmachen statt Klappe halten“ an jede_n Einzelne_n, z. B. Gewalt, Diskriminierung oder Misshandlung nicht hinzunehmen, sondern Stellung zu beziehen und im Rahmen ihrer oder seiner Möglichkeiten einzugreifen. Mit sechs einfachen Regeln erklärt die Kampagne, dass jeder helfen kann, ohne sich in Gefahr zu bringen, wenn er oder sie Zeug_in eines Unrechts wird.

Tipps für Zeug_innen und Helfer_innen:

1. Hilf, aber bring Dich nicht in Gefahr
2. Ruf die Polizei unter 110
3. Bitte andere um Mithilfe
4. Präg dir Tätermerkmale ein
5. Kümmere Dich um Opfer
6. Sag als Zeuge aus

Kampagne ansehen: www.aktion-tu-was.de





Mit Witzen die Welt verändern? Comedy über Vorurteile, Diskriminierung und den „Islamischen Staat“

(Modul mit vier Videos)

Comedy ist bei vielen Jugendlichen beliebt. In kurzen Videos werden Ususmango von „Rebell Comedy“, die Berliner Comedian Idil Baydar alias Jilet Ayşe und Younes Al-Amayra von den „Datteltätern“ vorgestellt, die ernsten Fragen mit Humor begegnen.

Lernziele

Die Videos dienen als Einstieg, um mit Jugendlichen zu schwierigen Themen ins Gespräch zu kommen: Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung, Religion oder Radikalisierung und der sogenannte „Islamische Staat“. Sie regen Jugendliche dazu an, sich mit den Möglichkeiten und Grenzen von Humor auseinanderzusetzen und über eigene Handlungsoptionen nachzudenken.

Das Modul umfasst vier kurze Videos:

- › Film 1 – „Gelächter gegen Gewalt? Warum wir über Comedy reden“: In diesem Film beschreiben bekannte Comedians, warum Satire für den Umgang mit schwierigen Fragen hilfreich sein kann.
- › Film 2 – Rebell Comedy: „Mit uns können sich viele identifizieren“: Menschen mit Diskriminierungserfahrungen kommen in Comedy-Sendungen nur selten zu Wort. Rebell Comedy ist anders - der Film erklärt, warum das wichtig ist.

- › Film 3 – Jilet Ayşe: „Der Integrationsalbtraum Nr. 1“: Stereotypen und Überzeichnungen spielen in Satire eine wichtige Rolle. Jilet Ayşe erklärt, wie sie mit Stereotypen umgeht.
- › Film 4 – Die Datteltäter: „Dem IS den Schrecken nehmen“: Der Islamische Staat steht für Gewalt und Terror. Die Datteltäter suchen trotzdem nach Wegen, um über islamistische Gewalt ins Gespräch zu kommen und eine andere Sicht auf den Islam und Muslim_innen zu fördern.

Informationen zum Modul

Die Lernmaterialien entstanden in dem Projekt „Alternative aufzeigen“, das von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und ufuq.de durchgeführt wurde. Sie eignen sich für den Unterricht ab der 8. Klasse und sind auf der Webseite www.ufuq.de/alternativen-aufzeigen kostenlos erhältlich.



Wege zu den Videos

- › Im Internet anschauen: www.ufuq.de/modul-2/
- › QR Code scannen
- › Videos und Übungen zu den Filmen auf beiliegender DVD



4.2. Themenfeld Selbstwirksamkeit, Teilhabe und Demokratie

Zugehörigkeit entsteht durch die Erfahrung, sein Umfeld aktiv mitzugestalten. Dies gilt für die Gesellschaft im Ganzen, aber auch für Schulen, Jugendeinrichtungen oder den Stadtteil, wo ich mit eigenen Interessen und Perspektiven zu Wort komme. Dabei geht es auch um Erfahrungen von Selbstwirksamkeit sowie um das Gefühl, über das eigene Leben selbst zu bestimmen.

Auch in islamistischen Narrativen spielen die Themen Selbstwirksamkeit und Mitgestaltung eine wichtige Rolle. Die Gesellschaft erscheint dabei als übermächtig, sie zwingt Muslim_innen eine Lebensweise auf, die „dem“ Islam widerspreche. Darin zeigen sich Parallelen zu rechtspopulistischen und rechtsextremen Argumentationen, nach denen eine kleine gesellschaftliche Elite („Die da oben“) über die Geschicke der Menschen bestimme und eine „Meinungsdiktatur“ durchsetze.



Die **präventive Wirkung einer Förderung von Selbstwirksamkeitserfahrungen und Teilhabechancen** liegt in der Stärkung von Bindungen an die Gesellschaft und der Gewissheit, eigene Interessen in demokratische Prozesse einbringen zu können. Konflikte und Kompromisse stehen nicht im Gegensatz zu eigenen Interessen und Ansichten, sondern werden als alltägliche Erfahrungen in pluralistischen Gesellschaften sichtbar.

4.2.1. Teilhabe anregen und Teilhabechancen ermöglichen

Demokratische Mitbestimmung stößt in Schulen schnell an Grenzen. Anders als in Jugendeinrichtungen bestimmen Lehrpläne und klare Hierarchien den schulischen Alltag. „Lust auf Verantwortung“²⁹, wie es der Bildungs- und Präventionsexperte Kurt Edler nennt, ist im etablierten Rahmen von Schule und Unterricht nur schwer zu wecken.

Umso entschiedener plädiert Edler für eine verstärkte „politische Inklusion“ von Schüler_innen im Schulalltag. Desinteresse und die psychische Abwesenheit von Jugendlichen im Unterricht sind für ihn nicht Ausdruck von Langeweile, sondern ein Hinweis darauf, dass die Unterrichtsinhalte die Jugendlichen nicht erreichen. In der Präventionsarbeit geht es auch darum, Jugendliche mit ihren Themen einzubinden und Mitbestimmung bei schulinternen Entscheidungen zu ermöglichen.

Als Lehrkraft ist man darauf angewiesen, von Jugendlichen selbst zu erfahren, welche Themen sie beschäftigen. „**Montagsnewsletter**“ sind eine Möglichkeit, um Jugendliche dazu anzuregen, die für sie wichtigen gesellschaftlichen oder politischen Ereignisse in den Unterricht einzubringen. Als regelmäßige Aufgabe, über das Wochenende eine kurze Liste mit aktuellen Themen zusammenzutragen und im Unterricht vorzustellen, schafft ein solcher „Newsletter“ den Rahmen, um unterschiedliche Perspektiven auf Gesellschaft und Politik abzubilden.

Zugleich bietet er Anknüpfungspunkte, um diese Themen aufzugreifen und Jugendliche dazu zu motivieren, Verantwortung zu übernehmen. Dabei kommen zwangsläufig auch solche Themen zur Sprache, die in Medienberichten oder öffentlichen Debatten ansonsten nur am Rande behandelt werden.

²⁹ Edler, Kurt (2016): „Lust auf Verantwortung“, in: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik, Hommage an die Demokratiepädagogik – 10 Jahre DeGeDe. Sammlung von Veröffentlichungen aus 10 Jahren Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik, Berlin, S. 195-199.

Beispielhaft hierfür stehen politische Forderungen nach einem Kopftuchverbot für Minderjährige, religiöse Feierlichkeiten oder der Jahrestag der Massaker von Srebrenica im Juli 1995, die viele muslimische Jugendliche beschäftigen, die im Schulalltag ansonsten aber kaum einen Raum finden.

Das Ziel, Teilhabe von Jugendlichen zu fördern, bezieht sich letztlich auch auf schulinterne Entscheidungen. Am Beispiel von Forderungen nach Gebetsräumen in Schulen lässt sich zeigen, warum eine **Beteiligung von Jugendlichen auch bei kontroversen Fragen** wichtig ist – und letztlich dazu beitragen kann, Spannungen zu entschärfen und die Bindung an die Einrichtung zu stärken.

Für viele Lehrkräfte und Schulleitungen steht der Wunsch nach einem Gebetsraum im offensichtlichen Widerspruch zur Neutralität der Schule. Nicht selten reagieren sie daher mit einer entschiedenen Ablehnung und unterbinden eine Debatte. Dabei lässt sich die Forderung – selbst wenn sie provokativ vorgetragen wird – auch als Ausdruck eines Verhaltens deuten, das von Jugendlichen sonst oft eingefordert wird: *„Bringt Euch ein! Interessiert Euch!“*

Tatsächlich stehen dem Wunsch nach einem Gebetsraum in vielen Fällen rechtliche, bauliche oder organisatorische Gründe entgegen. Dennoch ist es wichtig, den Wunsch und das Engagement von Jugendlichen grundsätzlich anzuerkennen und wie andere Interessen von Schüler_innen bezüglich der Gestaltung der Schule zu behandeln, unabhängig davon, ob sich der Wunsch letztlich umsetzen lässt. Dabei kommt es darauf an, die Entscheidung für oder wider einen Gebetsraum in einem transparenten Prozess und auf der Grundlage von rechtlichen und organisatorischen Abwägungen zu begründen. Wenn Jugendliche die Erfahrung machen, mit ihren Interessen anerkannt zu werden, ist es oft zweitrangig, wie die Entscheidung

letztlich ausfällt. Entscheidend ist die Gewissheit, auch mit Interessen, die für die Mehrheit der Schulgemeinschaft eventuell „neu“ oder „abwegig“ sind, Gehör zu finden.

Dies gilt in ähnlicher Weise für die **Entwicklung von Leitbildern von Schulen und Jugendeinrichtungen**.

Die Einbindung von Jugendlichen in Leitbildprozesse schafft Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und fördert damit auch die Identifikation mit der Einrichtung und ihren Regeln. Ähnlich wie bei Klassenregeln, die gemeinschaftlich erarbeitet werden und damit größere Akzeptanz genießen, leistet auch die gemeinsame Entwicklung eines Leitbildes unter aktiver Beteiligung von Jugendlichen einen Beitrag zur Identifikation mit der Schule oder Jugendeinrichtung.



Lesetipp

ABC der Demokratiepädagogik

Die Handreichung **„ABC der Demokratiepädagogik. Initiativen, Konzepte, Programme und Aktivitäten“** stellt zentrale Begriffe und erprobte Methoden der Demokratiepädagogik vor und gibt konkrete Anregungen für die Förderung von Teilhabe und Engagement in der Bildungs- und Jugendarbeit. Neben Jugendlichen gehören auch Eltern und Fachkräfte zu den Zielgruppen. Die Methoden verstehen sich als Beiträge zur Entwicklung einer „demokratischen Schule“. Die Handreichung wurde von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. erstellt und ist kostenlos als PDF erhältlich.

Handreichung herunterladen:
www.degede.de/mediathek



4.2.2. Global denken, vor Ort handeln

Für viele Jugendliche mit Migrationsbiografien und/oder islamischer Religionszugehörigkeit gehören auch Ereignisse der internationalen Politik zu jenen Themen, die sie im Alltag beschäftigen und die sie oft mit einem Gefühl der Hilflosigkeit zurücklassen. Tatsächlich ist der Einfluss, den Menschen in Deutschland beispielsweise auf den Krieg im Jemen oder Syrien nehmen können, begrenzt. Umso mehr bedienen islamistische Akteure die Gefühle von Ohnmacht und Wut, welche die Kriege und Bürgerkriege in verschiedenen islamischen Ländern bei vielen jungen Muslim_innen auslösen.

„Deine Ummah (Gemeinschaft der Muslim_innen) blutet“, heißt es zum Beispiel über einem Foto von Opfern des Krieges in Syrien, das von der deutschen Hilfsorganisation Ansaar International in sozialen Medien verbreitet wurde (siehe Abbildung 11). Ansaar International war ein deutscher Verein, der als Hilfsorganisation Spenden für Menschen in Krisenregionen sammelte. Der Verein wurde im Mai 2021 vom Bundesinnenministerium verboten, da er Spenden nicht nur für humanitäre Zwecke verwendet, sondern auch insbesondere zur Unterstützung terroristischer

Organisationen benutzt haben soll. Dschihadistische Medien gehen soweit, Muslim_innen zum „Dschihad“ zur Verteidigung der „Brüder“ und „Schwestern“ aufzurufen.

Mit ihren **Spendenaufrufen** erreichen Organisationen wie Ansaar International allerdings nicht nur Personen, die im islamistischen Spektrum aktiv sind. Diese Organisationen gehören häufig zu den Ersten, die auf die Situation der Bevölkerung in diesen Krisenregionen aufmerksam machen. So riefen salafistische Prediger wie Pierre Vogel schon früh zu Spenden für Angehörige der verfolgten muslimischen Minderheit der Rohingya in Myanmar auf – lange bevor in großen Medien über die Verfolgungen berichtet wurde.

Bildungs- und Jugendarbeit hat daher auch die Aufgabe, auch globale Ereignisse und Kriege in den Blick zu nehmen und Angebote für Jugendliche zu entwickeln. Dabei geht es nicht darum, alle Krisen und Kriege im Unterricht oder in der Jugendarbeit aufzugreifen, geschweige denn darum, als Pädagogin oder Pädagoge über alle Konflikte im Detail informiert zu sein. Gleichwohl ist es sinnvoll, Konflikte anzusprechen, von denen Jugendliche aus familiären oder religiösen Gründen besonders betroffen sind und die sie emotional belasten.

Denkbar sind beispielsweise Ausstellungen oder Diskussionsveranstaltungen mit externen Referentinnen und Referenten sowie Kooperationspartnern, bei denen über Hintergründe dieser Konflikte informiert wird, oder die Organisation von Spendenaktionen, um die Bevölkerung in den jeweiligen Regionen zu unterstützen. Sie bieten die Möglichkeit, der besonderen Betroffenheit von Jugendlichen mit Migrationsbiografien Raum zu geben und zumindest im kleinen Rahmen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.



↪ Abbildung 11: Islamistische Hilfsorganisationen werben mit drastischen Bildern für Spenden für Muslim_innen in Krisenregionen. Quelle: Internet



Linktipp

Fragen und Antworten zu Krieg und Frieden, Streit und Gewalt

Die Webseite „**Frieden Fragen: Gemeinsam Frieden erleben**“ informiert über Konflikte und Kriege weltweit, die der weiteren Öffentlichkeit nicht immer präsent sind. So finden sich hier kurze Erklärungen für Kinder und Jugendliche zu den Kriegen in Jemen, Mali oder Kaschmir sowie ein Glossar über wichtige Begriffe im Zusammenhang mit internationalen Konflikten und Friedensbemühungen.

Die Beiträge eignen sich gut für den Unterricht. Über die Webseite ist es auch möglich, sich mit Fragen direkt an Expertinnen und Experten zu wenden. Die Webseite wird von der Berghof Foundation betrieben.

Webseite: www.frieden-fragen.de

4.3. Themenfeld Geschlechterrollen und Sexualität

Geschlechterrollen spielen in der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen eine wichtige Rolle. Im Alltag zwischen Familie, Freund_innen und Medien sehen sich Jugendliche dabei oft sehr widersprüchlichen Erwartungen gegenüber, wie sie als Mann oder als Frau „sein sollten“. Schließlich verbindet sich mit der Freiheit, selbst entscheiden zu können, wie man als Mann oder Frau (oder Queer) leben möchte, auch die Schwierigkeit, tatsächlich eigene Entscheidungen zu treffen und diese auch gegen Erwartungen anderer zu vertreten.

Die Präventionsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann Räume schaffen, um eigene Vorstellungen über Geschlecht, Sexualität und Rollenbilder zu entwickeln und unterschiedliche Möglichkeiten sichtbar – und damit für Jugendliche „denkbar“ – zu machen. Dazu zählt auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Erwartungen und Normen, zum Beispiel der vermeintlichen Normalität von Zweigeschlechtigkeit und heterosexuellen Beziehungen („Heteronormativität“).

Die **präventive Wirkung** solcher Ansätze besteht daher in der Stärkung von Jugendlichen, um für sich selbstbestimmte und selbstbewusste Rollenvorstellungen zu entwickeln und andere Vorstellungen und Lebensmodelle zu akzeptieren.

4.3.1. Stereotype Geschlechterrollen und Sexismus hinterfragen

„Typisch Mädchen“, „typisch Junge“ – diese Aussagen sind im Alltag so gegenwärtig, dass sie oft nicht hinterfragt werden. Bildungs- und Jugendarbeit bietet die Möglichkeit, für solche Zuschreibungen zu sensibilisieren und ihnen die Wünsche und Vorstellungen gegenüberzustellen, die Jugendliche für sich selbst äußern. Dies betrifft Fragen der Berufswahl, Kleidungspräferenzen oder persönliche Interessen und

Hobbys genauso wie Vorstellungen von Sexualität und Familie.

Dabei ist es sinnvoll, auf die weite Verbreitung von stereotypen Geschlechterrollen in unterschiedlichen kulturellen, religiösen und sozialen Kontexten hinzuweisen. Die öffentliche Debatte über die Ungleichbehandlung von Frauen und Sexismus konzentriert sich vielfach auf „den“ Islam und „die“ Muslim_innen. Am Beispiel von sexistischen Darstellungen in der Werbung oder Kontroversen um Sendungen wie „Germany’s next Topmodel“ von Heidi Klum lässt sich dagegen zeigen, dass klischeehafte Vorstellungen über Frauen in weiten Teilen der Gesellschaft verbreitet sind. Das schließt die Thematisierung von sozialen, kulturellen und religiösen Prägungen (beispielsweise dem Einfluss von religiösen Traditionen auf Vorstellungen von Sexualität oder dem Zusammenhang von sozialem Milieu und Männlichkeitsvorstellungen) nicht aus, stellt diese aber in einen größeren gesellschaftlichen Rahmen. So wird zum Beispiel die Ablehnung von Homosexualität häufig religiös begründet, allerdings werden ähnliche Vorbehalte auch von Menschen geäußert, in deren Alltag Religion keine Rolle spielt.

Gerade in heterogenen Jugendgruppen mit unterschiedlichen biografischen Hintergründen und Erfahrungen lassen sich stereotype Zuschreibungen aufbrechen und die Vielfalt der Möglichkeiten erfahrbar machen.

In der Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen geht es nicht darum, die persönlichen Rollenverständnisse einzelner Jugendliche zu hinterfragen oder gar zu kritisieren. Zum Beispiel ist es selbstverständlich legitim, sich als Frau für „traditionelle“ oder für „moderne“ Geschlechterrollen zu entscheiden. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Beschäftigung mit gesellschaftlichen Normen und Erwartungen und den damit verbundenen Zwängen, die eine individu-



Datteltäter: „Dinge, die muslimische Frauen ohne Kopftuch kennen“

(Video, 4:52 min)

Frauen begegnen im Alltag oft sehr unterschiedliche Erwartungen: Für die einen sind sie zu konservativ, für die anderen zu freizügig, zu passiv oder zu selbstbewusst. In diesem Video geht es um Erwartungen, mit denen Musliminnen ohne Kopftuch sowohl von Muslim_innen als auch von Nichtmuslim_innen konfrontiert werden. Nicht selten erleben sie zum Beispiel sozialen Druck, sich vermeintlich „korrekt“ zu kleiden und ein Kopftuch zu tragen.

Lernziele

Das Video regt Jugendliche dazu an, sich mit sozialen Erwartungen zu beschäftigen und mögliche Umgangswesen zu diskutieren.

Fragen für die Diskussion

- › Welche Erwartungen werden hier an Musliminnen formuliert?
- › Wer äußert diese Erwartungen – und warum?
- › Kennt Ihr solche Situationen? Wie geht Ihr mit ihnen um?

Informationen zum Video

Die Datteltäter sind eine Gruppe von überwiegend muslimischen Filmemacherinnen und -machern, die sich satirisch mit alltäglichen Erlebnissen von Muslim_innen auseinandersetzen. Weitere Videos der Datteltäter finden Sie hier: www.youtube.com/channel/UCF_o0Fgq8qwi7HRGTJSsZ-g



Video im Internet:

- › Auf YouTube anschauen: www.youtube.com/watch?v=SueguxpLpYQ



elle Entscheidung erschweren. Wie sich eine Person für sich selbst entscheidet, steht ihr frei, wichtig ist, dass sie die Entscheidung selbstbestimmt fällen kann und mit ihrer Entscheidung anerkannt wird. Das Ausüben von Druck auf andere ist nicht akzeptabel.

In islamistischen und rechtsextremen Ideologien wird die Wirkung von erzwungenen Geschlechterrollen, die der oder die Einzelne zu akzeptieren hat, besonders deutlich. Im Gespräch mit Jugendlichen

lässt sich am Beispiel von islamistischen Darstellungen, wie „wahre Männer“ oder „wahre Frauen“ zu sein haben, zeigen, wie sehr diese Rollenbilder mit sozialem Druck verbunden sind. Die vermeintlich natürlichen Normen gelten als nicht verhandelbarer Maßstab, mit dem zugleich eine Bewertung der Person einhergeht: Ein Mann, der der islamistischen Norm von Stärke und Dominanz nicht entspricht, ist nach dieser Lesart nicht nur anders, sondern falsch und widerspricht damit „dem“ Islam.

4.3.2. Vorbilder sichtbar machen

In der Beschäftigung mit Geschlechterrollen sind Vorbilder hilfreich. Sie zeigen in der Realität, dass unterschiedliche Geschlechterrollen möglich sind und fördern eine selbstbestimmte Entwicklung. So lassen sich in der Auseinandersetzung mit muslimischen Frauen, die nicht dem weitverbreiteten Bild von Musliminnen als passiv und zurückgezogen entsprechen, Reflexionsprozesse anstoßen und gängige Rollenbilder in Frage stellen.

Zugleich können muslimische Jugendliche durch solche Vorbilder darin bestärkt werden, eigene Vorstellungen auch gegenüber Erwartungen anderer selbstbewusst zu vertreten. Dabei geht es nicht darum, die Vorbilder selbst zum Ideal zu erklären und Jugendliche dazu zu drängen, sich an ihnen zu orientieren. Sie dienen vielmehr als Gedankenanstoß, um sich mit Vorstellungen jenseits gängiger Bilder und Erwartungen zu beschäftigen.

In diesem Zusammenhang spielen auch **peer-education-Ansätze** eine wichtige Rolle. Jungen Erwachsenen mit biografischen Ähnlichkeiten zu den jeweiligen Jugendgruppen (zum Beispiel aufgrund von Migrationsbiografie oder Religionszugehörigkeit) fällt es oft leichter, entsprechende Gespräche anzustoßen und zu moderieren und dabei auch eigene Erfahrungen einzubringen.

In der Mädchen- und Jungenarbeit hat sich darüber hinaus das **Angebot von geschlechtergetrennten Räumen** bewährt, in denen Mädchen und Jungen unter sich über Geschlechterrollen oder Partnerschaft und Sexualität sprechen können. Ein solcher Rahmen mindert den Erwartungsdruck und erleichtert den offenen Austausch über eigene Erfahrungen und Vorstellungen, aber auch über Schwierigkeiten, seinen eigenen Weg zu finden.





„LGBT... What?!“: Über die Vereinbarkeit von Queerness und Muslimisch-Sein

(Modul mit vier Videos)

Queer und muslimisch, wie geht das zusammen? Die Frage stellen sich viele. Dabei leben in Deutschland muslimische Menschen offen queer, homosexuell oder als Trans_personen. Allerdings sind sie häufig gleich mehrfach diskriminiert: Sie erfahren Queerfeindlichkeit in der Gesellschaft und sind als Muslim_innen oder Menschen mit Migrationsbiografien auch von Rassismus betroffen.

Lernziele

Die Lernmaterialien bieten mit Porträts von jungen Erwachsenen, die queer und muslimisch sind, biografische Zugänge zum Thema. Sie umfassen vier Kurzvideos über verschiedene queere Personen und Expert_innen. In den dazugehörigen Übungen wird deutlich, dass Menschen nie nur „die Lesbe“ oder „der Schwule“ sind. Dabei können vermeintlich klare Wahrheiten zu religiösen Verboten hinterfragt und die Empathiefähigkeit aller Schüler_innen gefördert werden. Außerdem stärken die positiven Beispiele junger queerer Menschen diejenigen Jugendlichen, die selbst von Queerfeindlichkeit und/oder Rassismus betroffen sind.

Das Modul umfasst vier kurze Videos:

- › Film 1 – „Das ist zwischen Gott und mir“: Queere Personen und Expert_innen erklären wichtige Begrifflichkeiten zu geschlechtlicher und sexueller

Vielfalt und wie sie persönlich Religiosität und Queer-Sein miteinander vereinbaren.

- › Film 2 – „Nasser: Für die Rechte queerer Muslim_innen“: In einem Jugendtheaterstück erzählt Nasser seine Geschichte: das Outing, die Ausgrenzung, seine Religiosität und sein Eintreten für die Rechte queerer Menschen.
- › Film 3 – „Kübra und Olcay: Weil Gott mich so gemacht hat“: Hier erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie es den beiden trotz Diskriminierungen gelingt, ein zufriedenes Leben zu führen.
- › Film 4 – „Es braucht die Unterstützung von allen!“: Expertinnen und Experten beleuchten die Erfahrungen der vorgestellten Personen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive und erklären den Begriff Intersektionalität.

Informationen zum Modul

Die Lernmaterialien entstanden in dem Projekt „Alternative aufzeigen“, das von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und ufuq.de durchgeführt wurde. Sie sind auf der Webseite www.ufuq.de/alternativen-aufzeigen kostenlos erhältlich.



Wege zum Video

- › Im Internet anschauen: www.ufuq.de/modul-4/
- › QR Code scannen
- › Videos und Übungen zu den Filmen auf beiliegender DVD





Material für die Praxis

Boxen mit Kopftuch: „Zeina Nassar boxt sich durch“

(Video, 6:21 min)

Zeina Nassar ist mehrfache Meisterin im Boxen. In dem Video erzählt sie, wie sie zum Boxen gekommen ist und mit welchen Schwierigkeiten sie dabei zu kämpfen hatte. Als Frau mit Kopftuch betrat sie Neuland und durfte lange Zeit nicht an Wettkämpfen teilnehmen. Auch im Alltag ist sie immer wieder mit Vorbehalten und Anfeindungen als „Boxerin mit Kopftuch“ konfrontiert.

Lernziele

Das Video eignet sich, um stereotype Geschlechterrollen zu diskutieren und beispielhaft zu zeigen, wie Nassar mit solchen Erwartungen umgeht und eigene Antworten für sich findet.

Aufgaben/Fragen für die Diskussion

- › Beschreibt die Schwierigkeiten, denen Nassar als Boxerin mit Kopftuch begegnet.
- › Wie geht Nassar mit diesen Schwierigkeiten um?
- › Nassar betont, dass sie nicht auf ihr Äußeres reduziert werden möchte. Kennt Ihr solche Situationen? Wie geht Ihr damit um?
- › Kennt ihr andere Personen, die mit gängigen Rollenbildern brechen? Wie werden sie wahrgenommen? Und wie schaffen sie es, trotzdem so zu sein, wie sie sein wollen?

Informationen zum Video

Das Video entstand in dem Berliner Film-Projekt „Iam-street“, das sich mit Videos in sozialen Medien gegen Extremismus engagiert: www.iamstreet.eu



Video im Internet:

- › Auf YouTube anschauen: www.youtube.com/watch?v=w_CzwfBtj9I



4.4. Themenfeld Religion und Religiosität

Vielen muslimischen Jugendlichen ist Religion auch im Alltag wichtig. Zugleich fehlt es oft an Gelegenheiten, um über religiöse Interessen und Fragen zu sprechen und dabei auch mit anderen Vorstellungen von Religion und Glauben in Kontakt zu kommen. Die Bildungs- und Jugendarbeit ist daher ein wichtiger Ort, um eine solche Beschäftigung mit Werten, Einstellungen und Traditionen zu ermöglichen. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, konkretes Wissen über Religion zu vermitteln, sondern um Gespräche über Themen, die Jugendliche beschäftigen – und die für alle Jugendlichen unabhängig von Herkunft und Religionszugehörigkeit relevant sind.

Die **präventive Wirkung** solcher Gespräche besteht in der Möglichkeit, sich über lebensweltliche Fragen im Alltag auszutauschen und andere Perspektiven kennenzulernen. Das Wissen, dass religiöse Traditionen unterschiedlich verstanden und gelebt werden und dass diese Vielfalt für Muslim_innen Alltag ist, kann dem Wunsch nach Eindeutigkeit und Klarheit entgegenwirken und Wahrheitsansprüche verunsichern. Damit ist die Auseinandersetzung mit religiösen Themen in der Bildungs- und Jugendarbeit letztlich auch eine Alternative zu den Angeboten von islamistischen Akteuren.

4.4.1. Religion als Ressource anerkennen

Religion ist im Alltag nicht überall in gleicher Weise sichtbar. So zeigen Studien zur Religiosität der Bevölkerung in Deutschland deutliche regionale und altersbezogene Unterschiede: In manchen Bundesländern beschreibt sich die Mehrheit der Menschen als religiös, in anderen sind religiöse Menschen in der Minderheit. Dagegen ist der Anteil der religiösen Personen unter Musliminnen und Muslimen deutlich größer als unter Angehörigen anderer Religionen. Gerade junge Muslim_innen bezeichnen sich oft selbst als religiös, ohne dass dies zwangsläufig

etwas darüber aussagt, ob und wie die betreffende Person ihren Glauben im Alltag praktiziert. Der Bezug zum Islam wirkt identitätsstiftend, ohne dass dies mit einer besonderen Spiritualität oder Glaubenspraxis einhergehen muss.

In der Präventionsarbeit ist es wichtig, Religiosität grundsätzlich als persönliche Entscheidung zu respektieren. Sie ist durch die Religionsfreiheit gedeckt und hat selbstverständlich auch in Schule und Jugendeinrichtung ihren Platz. Ebenso wichtig ist es, Religiosität nicht nur als Recht, sondern auch als Ressource von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu verstehen. Gerade in der Jugendphase oder in schwierigen Lebensumständen gibt Religion Halt und Orientierung und bietet ein Gefühl von Gemeinschaft. Deutlich wird dies in der Aussage eines 34-jährigen Geflüchteten aus Syrien: „Von unserer Flucht aus Syrien sind uns nur die Pässe geblieben – und der Koran. Darin lese ich täglich, nicht nur zum heiligen Fastenmonat Ramadan. (...) Gott gibt mir Halt, genau wie zu Hause in Syrien.“³⁰ In einer kritischen Lebensphase, in der sich viele Geflüchtete befinden, bietet Religion ein Fundament und Sicherheit. Auch für Jugendliche, die in Deutschland aufwachsen, kann der Islam – wie andere Religionen, Weltanschauungen oder auch jugendkulturelle Strömungen – in der Suche nach Identität, Werten und Gemeinschaft eine wichtige Quelle sein.

In der Präventionsarbeit können auch **islamische Organisationen** eine Rolle spielen. Dabei geht es nicht darum, Jugendlichen Religion nahezubringen, sondern darum, religiöse Angebote zu nutzen, wenn Jugendliche selbst religiöse Interessen und Bedürfnisse äußern. Islamische Einrichtungen wie Moscheegemeinden, Kulturvereine oder Jugendinitiativen sind mögliche Ansprechpartner, die in die Präventionsarbeit eingebunden werden können. Sie bieten Gemeinschaftserfahrungen und Möglichkeiten, sich über Fragen von Religion und Ethik auszutauschen, siehe auch Lesetipp auf S. 45.

³⁰ Guschas, Thilo/Rübel, Jan/Schaap, Fritz und Schenk, Arnfrid 2015: Was glaubt ihr denn?, zeit.de, 1. Okt. 2015

4.4.2. Innerislamische Vielfalt sichtbar machen

„Den“ Islam gibt es nicht, denn genauso wie andere Religionen wird auch der Islam sehr unterschiedlich verstanden und praktiziert. Anders als im Religionsunterricht oder in der religiösen Erziehung geht es in der Bildungsarbeit vor allem darum, unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Umgangsweisen sichtbar zu machen und damit auch der Deutungs-
hoheit islamistischer Akteure gerade im Internet entgegenzuwirken.

Dazu gehört es, einen **reflektierten Umgang mit Widersprüchen sowie Wert- und Interessenskonflikten im persönlichen Alltag** zu fördern. So lässt sich zum Beispiel anhand von Dilemma-Situationen ein Bewusstsein dafür stärken, dass Werte und Normen oft keineswegs eindeutig sind und nicht von allen gleich verstanden werden („Ambiguitätstoleranz“). In solchen Gesprächen wird deutlich, dass Demokratie und Islam für die meisten Musliminnen und Muslime selbstverständlich vereinbar sind. Zu wissen, dass demokratische Werte und die Beteiligung am politischen Leben für die meisten Muslim_innen „normal“ sind, kann für Jugendliche, die im Alltag mit anderen Botschaften konfrontiert werden, befreiend sein.

Von Pädagoginnen und Pädagogen wird dabei nicht erwartet, dass sie selbst über besonderes theologisches Wissen verfügen: **Es ist nicht notwendig, den Koran zu kennen, um über Fragen nach dem Sinn des Lebens, Tod oder Vorstellungen von „Sünde“ sprechen zu können.** Ziel ist es vielmehr, den von vielen Jugendlichen geäußerten Wunsch nach Eindeutigkeit zu irritieren und sie darin zu bestärken, eigene Antworten auch in religiösen Fragen für sich zu finden. Dazu gehören selbstverständlich auch Antworten, die den eigenen Vorstellungen von Pädagog_innen widersprechen können. Einseitige und vermeintlich absolute Antworten lassen sich durch gezielte Fragen irritieren:

- › „Was denken die anderen: Kommen wirklich alle Nichtmuslim_innen in die Hölle?“
- › „Sind andersdenkende Mitschüler_innen schlechtere Muslim_innen?“
- › „Werden Muslim_innen tatsächlich von anderen als Feinde betrachtet?“

Gespräche über religiöse Themen können auch ein Anlass sein, Unsicherheiten und Ängste zu thematisieren. So finden sich gerade in sozialen Medien sehr eindringliche und bildhafte Warnungen vor der Hölle, die auch bei Erwachsenen Ängste auslösen können. Hier ist es hilfreich, auch eigene Unsicherheiten als Pädagogin oder Pädagoge anzusprechen. Das schafft Vertrauen und macht deutlich, dass sich auch mit Unsicherheiten in existenziellen Fragen umgehen lässt. Denn wer kann schon mit Gewissheit sagen, was auf den Tod folgt? An dieser Frage lassen sich verschiedene Umgangsweisen sichtbar machen, mit denen Menschen versuchen, sich das Leben und den Tod zu erklären: Eine Gewissheit hat niemand, aber es ist möglich, trotz dieser Ungewissheit ohne beständige Sorge vor der Hölle und dort eventuell drohenden Strafen seinen Weg zu finden.

Solche Gespräche können auch Jugendliche und junge Erwachsene stärken und im Idealfall zum Nachdenken bewegen, wenn sie bereits unter dem Einfluss islamistischer Ideologie stehen. Wenn Pädagog_innen allerdings meinen, **bereits radikalisierte Jugendliche** in ihrer Gruppe zu haben, geht es auch um den Schutz der anderen Jugendlichen vor deren Wortgewalt und Einfluss. Wichtig ist es, die „schweigende Mehrheit“ zu ermutigen, ins Gespräch zu kommen. Oft ist es in solchen Situationen sinnvoll, sich Unterstützung in und außerhalb ihrer Einrichtung zu suchen und sich an spezialisierte Beratungsstellen zu wenden.



Materialtipp

Webvideoreihe „Begriffswelten Islam“

Die Broschüre **„Begriffswelten Islam – Deutungs-
vielfalt wichtiger Begriffe aktueller Islamdiskur-
se“** bietet acht Unterrichtsmodule zu den Videos
aus der Reihe „Begriffswelten Islam“ der Bundes-
zentrale für politische Bildung. In den Videos erklä-
ren bekannte YouTuberinnen und YouTuber wichtige
Begriffe des Islams (u. a. „Umma“, „haram und
halal“ und „Dschihad“) und zeigen, wie unter-
schiedlich die Begriffe historisch und je nach
gesellschaftlichem Kontext verstanden werden
können. Die Unterrichtsmodule verbinden die
Auseinandersetzung mit religiösen Traditionen mit
medienpädagogischen Ansätzen und greifen dabei
auch lebensweltliche Fragen wie Identität, Gemein-
schaft oder Gerechtigkeit auf. Die Videos sind auf
der Webseite der bpb erhältlich. Die Broschüre mit
den Unterrichtsmaterialien kann bei der bpb
bestellt werden.

Videos ansehen: [www.bpb.de/
mediathek/221931/
begriffswelten-islam](http://www.bpb.de/mediathek/221931/begriffswelten-islam)



© bpb/Pudelskern GmbH

4.4.3. Religiöse Fragen in lebensweltliche Fragen übersetzen

Religiöse Fragen haben häufig einen direkten Bezug zu lebensweltlichen Themen, die für alle Jugendlichen interessant sind. Damit bietet sich die Chance, religiöse Fragen von Jugendlichen in allgemeine lebensweltliche und ethische Fragen zu übersetzen, die alle betreffen. Werte- und Interessenskonflikte lassen sich beispielsweise im Zusammenhang mit Kleidungs- oder Speiseregeln aufgreifen, um für unterschiedliche Umgangsweisen zu sensibilisieren – und dabei zugleich deutlich zu machen, dass es sich bei diesen Themen mitnichten allein um „religiöse“ Fragen handelt.

Exemplarisch lässt sich dies an **Diskussionen um Speiseregeln** verdeutlichen. Der Wunsch einiger Muslim_innen, bei Schulfestern auf bestimmte Nahrungsmittel wie Schweinefleisch oder Gelatine zu verzichten, führt immer wieder zu Konflikten. In den Diskussionen geht es oft auch um die Frage, ob solche religiösen Regeln tatsächlich religiös begründbar sind – oder auch darum, ob sie überhaupt „Sinn machen“. Damit wird die Berechtigung dieser Vorstellungen infrage gestellt.

In der Arbeit mit Jugendlichen lassen sich solche Diskussionen in einen weiteren Zusammenhang stellen und mit der Frage verbinden, warum Menschen bestimmte Dinge essen – oder eben auch nicht essen. Dabei kommen neben persönlichem Geschmack auch hygienische, ökologische oder tierrechtliche Überlegungen zur Sprache, an denen deutlich wird: Was wir essen – und was nicht –, ist eine sehr persönliche Entscheidung, für die es ganz unterschiedliche Motive gibt. Viele dieser Motive lassen sich nicht rational begründen: Denn warum ekeln sich viele Menschen zum Beispiel davor, Insekten zu essen, obwohl ernährungswissenschaftlich einiges dafür spricht?

Damit ist der Konflikt um das Grillen beim Schulfest noch nicht gelöst, aber die Diskussion findet auf einer anderen Ebene statt: Es geht weniger um die Berechtigung der jeweiligen Motive, die von den Beteiligten angeführt werden, als um die Frage nach dem Umgang mit unterschiedlichen Essensgewohnheiten. Denn nicht religiösen Vegetarier_innen sind ihre Speiseregeln genauso wichtig wie praktizierenden Muslim_innen oder Genießer_innen von Bratwürsten. Mit etwas Glück entstehen so aus einer kontroversen Diskussion über Bratwürste beim Grillfest Gespräche über gesundheitsbewusste Ernährung oder ökologische Nachhaltigkeit – also über Themen, die auch in Lehrplänen eine Rolle spielen.

Dies gilt in ähnlicher Weise auch für **Konflikte, die sich aus dem Umgang mit dem Händeschütteln als Begrüßungsritual entwickeln können**. Auch hier kann es hilfreich sein, den Blick zu weiten und mit Jugendlichen darüber zu sprechen, warum Begrüßungsrituale wichtig sind und welche Botschaften mit ihnen vermittelt werden. Schließlich geht es beim Handschlag nicht um die Geste selbst, sondern zum Beispiel um den Ausdruck von Respekt, Anerkennung, Wertschätzung oder Verbindlichkeit – also um Werte, auf die man sich auch

unter Jugendlichen schnell verständigen kann. Dabei ist auch ein Blick zurück oder über den Teller rand hilfreich: In den 1950er-Jahren war es üblich, das Schüler_innen beim Eintreten der Lehrkraft in den Klassenraum aufstehen, heute gilt dies in vielen Schulen als überholt. In Frankreich zählt es unter Bekannten zum guten Ton, sich mit Küsschen auf die Wange zu begrüßen, in Deutschland ist dies vielen zu intim und körperlich, obwohl sich die Werte nicht unterscheiden, die mit dem Handschlag oder dem Küsschen zum Ausdruck gebracht werden sollen.

Und auch die Coronakrise hat unseren Umgang mit Begrüßungsritualen deutlich verändert. Denkbar wären hier Fragen an die Jugendlichen, wie sich ihr persönlicher Umgang mit Begrüßungen seit dem Beginn der Pandemie gewandelt hat und was das für die Begrüßung selbst bedeutet: Sind Begrüßungen mit dem Ellenbogen „unpersönlicher“? Auf dieser Ebene lassen sich dann Umgangsweisen finden, um die Werte, auf die man sich gemeinsam verständigt hat, bei der Begrüßung zu vermitteln, ohne dabei zwangsläufig auf das Schütteln der Hand angewiesen zu sein.

**Impuls****„Es ist Ramadan, alles klar?“ – Den Wunsch nach Eindeutigkeit irritieren**

Islamistische Angebote versprechen eindeutige Antworten auf religiöse Fragen. Ein Ziel der Präventionsarbeit ist es, Jugendliche für innerislamische Vielfalt und unterschiedliche Umgangsweisen mit Religion zu sensibilisieren und den Wunsch nach Eindeutigkeit zu irritieren. Am Beispiel des Ramadans lässt sich zeigen, wie sich solche Irritationen auch ohne detailliertes Wissen über den Islam auslösen lassen.

Was der Ramadan ist, wird im Koran eigentlich sehr deutlich beschrieben:

„Und esst und trinkt, bis ihr in der Morgendämmerung einen weißen Faden von einem schwarzen Faden unterscheidet. Dann haltet das Fasten streng bis zur Nacht.“ (Sure 2: 187)

Für die meisten Musliminnen und Muslime ist es daher klar, dass das Fasten zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang geboten ist. Für eine muslimische Gemeinde im norwegischen Tromsø am Rande des Polarkreises ist die Antwort allerdings keinesfalls selbstverständlich. So fiel der Ramadan in den vergangenen Jahren in den Sommer, also in eine Zeit, in der die Sonne in Tromsø auch nachts nicht untergeht.

Die Muslim_innen in Tromsø standen damit vor dem Problem, die vermeintlich eindeutige Regel über das Fasten mit der Situation vor Ort in Einklang zu bringen. Nach langen Diskussionen, in denen auch

die Meinungen von Gelehrten gehört wurden, entschieden sich die meisten Muslim_innen in Tromsø dafür, sich an den Gebetszeiten in Mekka in Saudi-Arabien zu orientieren. Schließlich, so die Überlegung, gehe es beim Ramadan nicht um den Wortlaut des Korans, sondern um das mit dem Fasten verbundene Ziel, Enthaltsamkeit zu üben. Für manche Kritikerinnen und Kritiker dieser Regelung ist das allerdings keine Lösung, weil sie aus ihrer Sicht vom Wortlaut des Korans abweicht. Für sie käme letztlich nur das Auswandern in Länder in Frage, in denen sich der Ramadan so praktizieren lässt, wie er aus ihrer Sicht festgeschrieben ist.³¹

An diesem Beispiel lässt sich mit Jugendlichen das Dilemma besprechen, das sich aus vielen vermeintlich klaren religiösen Regelungen ergibt:

- › Was bedeutet die Regel für mich in meinem Alltag?
- › Wie kann ich ihr am besten gerecht werden, ohne mir selbst zu schaden?

Die Aufgabe von Pädagoginnen und Pädagogen ist es dabei nicht, Antworten auf diese Fragen zu geben oder theologische Argumente gegeneinander abzuwägen. Im Mittelpunkt steht das Ziel, Jugendlichen zu verdeutlichen, dass der Wunsch nach Klarheit oft an Grenzen stößt. Wie sich die Jugendlichen letztlich entscheiden, bleibt dabei ihnen überlassen.

³¹ Krohn, Tim 2013: Ramadan ohne Sonnenuntergang, deutschlandfunk.de, 10. Juli 2013.



5. DIE FÖRDERUNG VON MEDIENKOMPETENZEN ALS QUERSCHNITTAUFGABE

Jugendliche bewegen sich täglich mehrere Stunden in sozialen Medien und nutzen sie für Unterhaltung, Information und Meinungsbildung. Zugleich sind sie eine Bühne, auf der sich Jugendliche positionieren und orientieren und sind somit aus der Identitätsentwicklung von Jugendlichen nicht mehr wegzudenken.

Außerdem bieten das Internet und die sozialen Medien viele Möglichkeiten für Teilhabeprozesse im unmittelbaren sozialen Umfeld und in der Gesellschaft. Sie sind eine Chance, um eigenen Interessen und Perspektiven Gehör zu verschaffen und damit auch auf Meinungsbildungsprozesse Einfluss zu nehmen.

Diese Möglichkeiten nutzen natürlich auch extremistische Gruppierungen und Akteure, um ihre Ideologien zu verbreiten. Eine vollständige Löschung von extremistischen Inhalten im Internet und den sozialen Medien ist nicht möglich und ändert nichts an den Interessen und Bedürfnissen, die diese Inhalte für Jugendliche attraktiv machen. Vor diesem Hintergrund kommt sozialen Medien in der Bildungs-, Jugend- und Präventionsarbeit eine wachsende Bedeutung zu.

Dieses Kapitel informiert über unterschiedliche medienpädagogische Ansätze und wie das Internet und die sozialen Medien auch im Rahmen der Bildungs- und Jugendarbeit für die Prävention von Radikalisierungen genutzt werden können.

Die **Förderung von Medienkompetenzen** und Medienbildung zählt zu den Kernaufgaben der präventiven Arbeit. Im Mittelpunkt steht dabei die **Förderung einer aktiven und verantwortungsvollen Nutzung von sozialen Medien**, um Informationen zu sammeln, eigene Positionen und Haltungen zu reflektieren und weiterzuentwickeln sowie sich aktiv in gesellschaftliche Debatten einzubringen. **Dabei werden Jugendliche auch befähigt, extremistische Angebote zu hinterfragen und kritisch mit ihnen umzugehen.**



Impuls

Medienpädagogik und politische Bildung

Im Sommer 2018 kursierte in sozialen Medien ein Bild von zahlreichen Leichen, das als Beleg für Massaker an der muslimischen Minderheit der Rohingya in Myanmar präsentiert wurde. Das Bild stand beispielhaft für die emotionalisierte Ansprache (nicht nur) durch extremistische Akteure und illustrierte die mobilisierende Wirkung von Opfernarrativen in sozialen Medien. Es appellierte an das Ungerechtigkeits- und Ohnmachtsgefühl vieler Jugendlicher angesichts der Verfolgungen von Musliminnen und Muslimen in Myanmar und anderen Teilen der Welt.

Bei dem Bildeintrag auf Facebook handelte es sich allerdings um einen Fake, denn anders als behauptet, zeigte es keine muslimischen Opfer von Massakern, sondern Opfer eines Erdbebens, das die Region einige Jahre zuvor erschütterte hatte.

Aus **medienpädagogischer Sicht** besteht die Herausforderung im Umgang mit solchen Bildern

unter anderem darin, Jugendliche für Bildmanipulationen zu sensibilisieren und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, die Herkunft von Bildern in sozialen Medien zu ermitteln und Fake News zu erkennen.

Aus der **Perspektive der politischen Bildung** kommt ein weiteres Ziel hinzu: Das Bild selbst zeigte zwar keine Opfer von Massakern, die Massaker an Musliminnen und Muslimen in Myanmar sind allerdings real, ebenso wie die Empörung und das Ohnmachtsgefühl vieler Jugendlicher angesichts von Gewalttaten und Vertreibungen. Eine Sensibilisierung für Fake News und Manipulationen in Medien ist wichtig, reicht allein aber nicht aus, um Opfernarrativen entgegenzuwirken. Ebenso wichtig sind zum Beispiel die Auseinandersetzung mit den Emotionen, die internationale Kriege und Konflikte bei Jugendlichen auslösen, sowie die Förderung von Handlungskompetenzen im Umgang mit gesellschaftlichen oder politischen Konflikten und Ungerechtigkeiten.

5.1. Medienkritikfähigkeit fördern

Schaurige *Urban legends* („Moderne Sagen“), wie jene über die Spinne in der Yucca-Palme, kennt fast jeder, aber nicht immer sind solche Anekdoten aus der Welt des Hörensagens harmlos. Falschnachrichten, sogenannte „Fake-News“, die in sozialen Medien verbreitet werden, können öffentliche Debatten spürbar beeinflussen. Dies gilt für Wahlkämpfe und „große“ politische Fragen (zum Beispiel internationale Konflikte), aber auch für Ereignisse vor Ort.

Beispielhaft hierfür stehen Gerüchte über vermeintliche Straftaten von Geflüchteten, die in den vergangenen Jahren in sozialen Medien verbreitet wurden. Sie schüren Vorbehalte und begünstigen Anfeindungen, wie sie auch in Angriffen auf Geflüchtete und Muslim_innen zum Ausdruck kommen. Häufig werden solche vorgetäuschten Nachrichten ohne Überprüfung von Nutzer_in zu Nutzer_in weiterverbreitet.

Die **Förderung von Medienkritikfähigkeit** zielt darauf ab, Jugendliche zu einem kritischen Umgang mit Quellen und Informationen anzuregen und Methoden für die Überprüfung von Nachrichten zu vermitteln. Dazu gehört die **Auseinandersetzung mit Algorithmen und „Filterblasen“**, die für ein Verständnis von sozialen Medien und ihren Wirkungsweisen von Bedeutung sind.

Hilfreich ist auch die Vermittlung von Kenntnissen über Tools, mit denen sich Verfälschungen und manipulative Einordnungen von Bildern erkennen lassen (zum Beispiel mit „Google Reverse Image Search“). So finden sich auch auf islamistischen Webseiten immer wieder Bildmanipulationen, in denen Bilder verfälscht oder in einen falschen Kontext gestellt werden.

Am **Beispiel von Internetrecherchen zum Islam** lässt sich die große Sichtbarkeit von islamistischen Angeboten im Internet verdeutlichen. Gibt man beispielsweise bei Google „Darf ich als Muslim ...“ ein und wählt aus den häufigsten Suchbegriffen einen Vorschlag aus, entfallen viele der prominent platzierten Suchergebnisse auf islamistische Anbieter – auch wenn diese nur einen kleinen Teil der islamischen Organisationen in Deutschland repräsentieren.

Im Gespräch mit Jugendlichen lassen sich die **Gründe für die große Sichtbarkeit dieser Angebote im Internet** herausarbeiten:

- › die Aktualität der behandelten Themen,
- › die Schlichtheit und Eindeutigkeit der Antworten,
- › die Tatsache, dass viele dieser Angebote auf Deutsch (und nicht auf Türkisch oder Arabisch) verfasst sind oder
- › die professionelle und jugendtypische Machart, die sie oft von Seiten größerer islamischer Organisationen unterscheiden.

Ebenso wichtig ist die **Beschäftigung mit Hate-speech**, deren Verbreitung in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen hat. Das No Hate Speech Movement, an dem zahlreiche Vereine und Initiativen mitwirken, versteht unter Hatespeech *„sprachliche Handlungen gegen Einzelpersonen und/oder Gruppen mit dem Ziel der Abwertung oder Bedrohung aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer benachteiligten Gruppe in der Gesellschaft.“*³² Musliminnen und Muslime zählen neben Frauen und Lesben, Schwulen, Bi-, Trans-, Intersexuellen und Queer (LGBTIQ) zu jenen Bevölkerungsgruppen, die am häufigsten von Hatespeech betroffen sind.

Am Beispiel von persönlichen Erfahrungen mit Hatespeech können Jugendliche für die Wirkungen von Anfeindungen im Internet sensibilisiert werden. Dabei geht es auch darum, auf die starken psychischen und körperlichen Belastungen hinzuweisen, die mit Hatespeech verbunden sind.

Zugleich eignet sich die Auseinandersetzung mit Hatespeech im Internet, um auf die Entstehung von Feindbildern und polarisierenden „Wir“- und „Sie“-Diskursen aufmerksam zu machen, wie sie auch von islamistischen Anbietern geschürt werden. So spielt die Abwertung von „Ungläubigen“ in islamistischen Medien eine wichtige Rolle. Zu den „Ungläubigen“ gehören nach diesem Verständnis nicht nur Nichtmuslim_innen, sondern auch Muslim_innen, die einem anderen Islamverständnis folgen.



Materialtipps

Extremismus im Internet

Die Handreichung **„Extremismus im Internet. Drei Lernarrangements zur Förderung von Medienkritikfähigkeit im Umgang mit Internet-propaganda in der Schule“** führt in das Thema ein und stellt drei Lernarrangements (à 90 min) für Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahren vor, die Jugendliche für extremistische Propaganda und die dabei verwendeten Strategien und Stilmittel sensibilisieren. Dabei geht es auch darum, die Wirkung von Propaganda zu veranschaulichen und mögliche Gegenstrategien aufzuzeigen. Die Broschüre wurde von Medienwissenschaftler_innen der Universitäten Mannheim und Köln in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus des Bundeskriminalamtes erstellt und kann als PDF heruntergeladen werden.

Handreichung herunterladen:
www.project-contras.org/Contra/DE/Handreichung/handreichung_node.html



Lernmaterialien zu Falschnachrichten im Internet

Die Broschüre **„Fakt oder Fake? Wie man Falschmeldungen im Internet entlarven kann“** bietet Lernmaterialien für die Auseinandersetzung mit Falschnachrichten und Desinformation im Ethik-, Politik- oder Geschichtsunterricht ab der 6. Klasse. Die Materialien informieren über die Wirkung von „Echokammern“ und „Filterblasen“ und sensibilisieren für Fallstricke der Meinungsbildung im Zeitalter von Algorithmen.

Broschüre herunterladen:
www.klicksafe.de/materialien



³² www.no-hate-speech.de



Linktipps

Infoseite über Hass im Netz

Das Webportal **hass-im-netz.info**, das von jugendschutz.net betrieben wird, informiert über demokratie- und menschenfeindliche Inhalte in sozialen Medien. Das Portal erklärt, was man im Alltag oder in der pädagogischen Arbeit gegen Hass und Hetze im Netz tun kann und berichtet über aktuelle Entwicklungen und Trends in rechts-extremen und islamistischen Szenen. Über ein Beschwerdeformular können ungemessene Inhalte gemeldet werden.

Weiterlesen: www.hass-im-netz.info

Hass im Netz melden: www.hass-im-netz.info/melden.html

No Hate Speech Movement

Die Kampagne wird von zahlreichen Vereinen getragen und informiert über Hintergründe von Hatespeech und mögliche Gegenstrategien: *„Counter Speech kann jede_r, die_der schon mal in der Trotzphase war. Wer anderen schon mal ehrlich seine Meinung gesagt hat, ist bestens gerüstet fürs aktive Gegensprechen. Hetze im Netz ist keine Naturgewalt: Jede_r kann was dagegen tun.“* Auf der Webseite findet sich eine Sammlung von Memes, Gifs, Videos und Sprüchen, die man herunterladen und in sozialen Medien verbreiten kann. Die Webseite eignet sich gut, um mit Jugendlichen über das Phänomen von Hatespeech zu arbeiten und Gegenstrategien vorzustellen.

Webseite:

www.no-hate-speech.de



**HALT DEIN
HERZ
SAUBER**

Falschnachrichten recherchieren: Mimikama und ARD-Faktenfinder

Mimikama ist ein Verein aus Österreich, der über Gerüchte und Falschnachrichten in deutschsprachigen sozialen Medien aufklärt. Auf der Webseite des Vereins finden sich aktuelle Recherchen und Faktenchecks zu Behauptungen, Kettenbriefen oder Verschwörungstheorien, die gerade in sozialen Medien kursieren. Der **ARD-Faktenfinder** untersucht kursierende Gerüchte und stellt auf seiner Webseite gezielte Falschmeldungen richtig. Ein **Arbeitsauftrag für Schüler_innen** könnte darin bestehen, zunächst in Kleingruppen über aktuelle Berichte zu sprechen, die ihnen in sozialen Medien begegnet sind und bei denen sie unsicher sind, ob die Informationen zutreffen. Anschließend können sie sich auf den Webseiten von Mimikama oder dem ARD-Faktenfinder informieren, ob sie dort Hintergrundinformationen zu diesen Berichten finden. Falls nicht, können sie z. B. bei Mimikama auch einen Faktencheck anregen.

Fakten recherchieren:

› www.mimikama.at

› www.tagesschau.de/faktenfinder

5.2. Für islamistische Ansprachen sensibilisieren

Anders als noch vor wenigen Jahren finden sich im Internet heute zahlreiche Anbieter islamistischer Inhalte. Zugleich sind **islamistische Webseiten immer seltener direkt als solche erkennbar**.

Ähnlich wie rechtspopulistische und rechtsextreme Seiten erscheinen sie oft nicht unter dem Namen bekannter extremistischer Organisationen und vermeiden eindeutige Aussagen und Symbole, die als Teil islamistischer Strömungen zu erkennen wären. Sie greifen gezielt unverfängliche und alltägliche Themen auf und bieten damit niedrigschwellige Zugänge zu islamistischen Angeboten. Dies betrifft u. a. religiöse Fragen aus dem jugendlichen Alltag, die für Jugendliche von Bedeutung sind. Beispielhaft hierfür stehen die islamistischen Initiativen *Generation Islam* und *Realität Islam*, die auf ihren Facebook-, YouTube- und Instagram-Kanälen eine vermeintlich systematische Verfolgung von Musliminnen und Muslimen beschwören. Sie greifen Medienberichte über Übergriffe gegen Muslim_innen oder Aussagen von Politiker_innen und Wissenschaftler_innen auf, die vor einem wachsenden Rassismus in der Gesellschaft warnen. Diese Aussagen widmen sich einem realen gesellschaftlichen Problem (z. B. Diskriminierungen und Rassismus) und sind als solche oft unproblematisch; im Zusammenhang mit anderen Inhalten dieser Kanäle bestärken sie allerdings das Bild einer existenziellen Bedrohung aller Muslim_innen.

Am Beispiel solcher Bilder lässt sich die Wirkung dieser Darstellungen besprechen: Es geht den Produzentinnen und Produzenten nicht um eine Überwindung von Diskriminierungen und die Information über Ungerechtigkeiten, sondern darum, ein Gefühl von Ohnmacht und Sprachlosigkeit und damit letztlich einen Rückzug aus der Gesellschaft zu befördern.

Die Initiative *Generation Islam* veröffentlichte ein Bild des ehemaligen Fußballnationalspielers Mesut Özil mit dem ihm zugeschriebenen Zitat „*Ich bin deutsch, wenn wir gewinnen, aber ich bin Immigrant, wenn wir verlieren.*“

Im Gespräch mit Jugendlichen lässt sich illustrieren, wie sich die Botschaft dieser Aussage je nach Kontext verändert: Die Aussage für sich allein genommen beschreibt zunächst eine Erfahrung, die viele Menschen mit Migrationsbiografie teilen, und kann Anlass sein, gegen Diskriminierungen das Wort zu ergreifen; problematisch ist hier der Kontext, in den die Aussage von *Generation Islam* gestellt wird: *Generation Islam* zitiert sie als Bestätigung einer angeblich generellen Bedrohung von Musliminnen und Muslimen, der selbst prominente und erfolgreiche Menschen wie Mesut Özil ausgesetzt seien.

Die Sensibilisierung für islamistische Inhalte beschränkt sich nicht auf die Feststellung, dass es sich bei den Produzent_innen um Islamist_innen handelt. Sie beinhaltet auch die Beschäftigung mit den eingesetzten Stilmitteln und unterschweligen Botschaften und den damit verbundenen Zielsetzungen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der emotionalisierenden Wirkung, wie sie mit Überschriften wie „Nächster Anschlag – deine Moschee?“ und einer bewussten Verallgemeinerung und Skandalisierung (z. B. dem Titel eines YouTube-Videos „Der neue Jude: der ewige Muslim!“) einhergehen.



Generation Islam – das Oktoberfest als Beleg für die Unmoral des Westens?

Die islamistische Initiative *Generation Islam* warnt Muslim_innen vor einer Übernahme vermeintlich westlicher Werte und Lebensweisen. Auf ihrer Facebook-Seite zeichnet sie ein Bild von einer kriminellen und unmoralischen Gesellschaft, die von Muslim_innen Anpassung und die Aufgabe eigener Werte verlange.

In einem Beitrag im September 2019 nimmt sie das Oktoberfest und dort begangene Straftaten zum Anlass, um die Forderung nach einer Anpassung an eine „deutsche Leitkultur“ zurückzuweisen:

„Ist das die Leitkultur, die uns Muslimen aufgezwungen werden soll? ... Für einige Politiker ist das Oktoberfest ein wichtiger Bestandteil der deutschen Leitkultur. Eine erfolgreiche Integration ist nur dann gewährleistet, wenn man sich dieser Leitkultur bedingungslos anpasst. Anders ausgedrückt verlangt man eine bedingungslose Assimilation und Trennung der eigenen Identität und Werte.“

Das Bild eignet sich, um mit Jugendlichen über die Motive zu sprechen, aus denen heraus Initiativen wie *Generation Islam* eine vermeintliche „Leitkultur“ kritisieren. Dabei geht es zunächst darum, deutlich zu machen, dass Vorbehalte gegenüber dem Geschehen rund um das Oktober-

fest natürlich völlig legitim sind: Es steht jedem/r frei, das Oktoberfest zu besuchen oder einen großen Bogen um die Veranstaltung zu machen. Problematisch ist die Gleichsetzung von Straftaten im Umfeld des Oktoberfestes mit „der“ Gesellschaft und der damit verbundene Vorwurf, die Gesellschaft sei unmoralisch und befürworte die dort begangenen Straftaten. In diesem Vorwurf spiegelt sich die Vorstellung, die Identität und Werte „der“ Muslim_innen seien in Gefahr, wenn sie sich in Gesellschaft der „maßlosen“ und „unmoralischen“ Nichtmuslim_innen begeben würden – eine Ansicht, die typisch ist für islamistische Strömungen.



➤ Abbildung 12: Das Oktoberfest als Symbol für die Unmoral „des Westens“ Quelle: Facebook



Materialtipp

Salafismus Online.

Die Broschüre **„Salafismus Online. Propagandastrategien erkennen, Manipulationen entgehen“** informiert über Hintergründe und die Ideologie des Salafismus sowie über die Rolle von sozialen Medien in Radikalisierungsprozessen. Im Mittelpunkt steht die Sensibilisierung für salafistische Ansprachen im Internet und die Auseinandersetzung mit salafistischen Inhalten in sozialen Medien. Hierfür bietet die Broschüre acht Arbeitsblätter für

Jugendliche ab 16 Jahren, die sich mit Bildmanipulationen, salafistischen Symbolen und zentralen Narrativen in sozialen Medien auseinandersetzen. Die Broschüre wurde von klicksafe und jugendschutz.net in Zusammenarbeit mit ufuq.de erstellt und kann als Druckfassung bestellt oder als PDF heruntergeladen werden.

Webseite: www.klicksafe.de/bestellung/



© klicksafe.de

5.3. Politische Medienbildung anregen

Soziale Medien bieten Jugendlichen zahlreiche Möglichkeiten, sich mit eigenen Vorstellungen in gesellschaftliche Debatten einzubringen. Darin liegt eine Chance für die Präventionsarbeit, um Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Teilhabe zu fördern. Die Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden, reichen vom Verfassen eigener Kommentare und dem Teilen von Beiträgen bis hin zur Gestaltung eigener Bild- oder Videoprodukte.

Tatsächlich erreichen Videos von muslimischen Initiativen wie den Datteltälern, die sich satirisch mit islamistischen Vorstellungen auseinandersetzen, oft zehntausende Nutzer_innen und bilden damit ein Gegengewicht zu islamistischen Angeboten (siehe auch S. 87 und S. 93).

In der Präventionsarbeit ist es in aller Regel nicht möglich, ähnliche Reichweiten und damit verbundene Wirkungen zu erzielen. In der medienpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen geht es weniger darum, der Deutungshoheit von islamistischen Akteuren in sozialen Medien messbar entgegenzuwirken. Der Begriff der **politischen Medienbildung** beschreibt vielmehr einen Ansatz, der darauf abzielt, **Jugendliche zur aktiven und reflektierten Nutzung von sozialen Medien als Möglichkeit gesellschaftlicher und politischer Teilhabe anzuregen**. Dabei geht es nicht um die direkte Erwidern von islamistischen Inhalten, sondern um die selbstbewusste Artikulation von eigenen Erfahrungen und Ansichten zu Themen, die für Jugendliche von Bedeutung sind.

Entscheidend ist dabei letztlich nicht das Produkt, das am Ende eines medienpädagogischen Lernprozesses steht, sondern der Entstehungsprozess, in dem dieses Produkt von Jugendlichen gestaltet und diskutiert wurde.



Materialtipp

Mit Memes gegen Islamismus

Die Broschüre **“Mit Memes gegen Islamismus? Materialien für die politische Medienbildung mit Jugendlichen“** stellt Übungen und Arbeitsblätter vor, um Jugendliche zu einer aktiven und reflektierten Nutzung von sozialen Medien anzuregen. Ziel ist es, Memes mit eigenen Botschaften zu gestalten und sich auf dem Weg zum eigenen „Produkt“ mit Phänomenen wie Hatespeech, Fake News und extremistischen Ansprachen auseinanderzusetzen. Die Materialien eignen sich, um sich über Fragen von Identität, Geschlechterrollen oder Gerechtigkeit auszutauschen und zu diskutieren, wie sich Jugendliche dazu in sozialen Medien einbringen können. Die Broschüre entstand im Projekt „bildmachen – Politische Bildung und Medienpädagogik zur Prävention religiös-extremistischer Ansprachen in sozialen Medien“ und wurde von ufuq.de in Zusammenarbeit mit dem JFF – Institut für Medienpädagogik erstellt. Sie kann kostenlos als PDF heruntergeladen werden.

Webseite:

www.bildmachen.net





PRÄVENTION

RADIKALISIERUNG

DERADIKALISIERUNG

BERATUNG

6. BUNDESWEITE BERATUNGS- UND MELDESTELLEN

› **Beratungsstelle Radikalisierung**

Die Beratungsstelle Radikalisierung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge ist eine erste Anlaufstelle für Angehörige und Fachkräfte. Sie arbeitet bundesweit mit zivilgesellschaftlichen Trägern zusammen und vermittelt Hilfe vor Ort: www.bamf.de/DE/Behoerde/Beratungsstelle/beratungsstelle-node.html

› **Landes-Demokratiezentren**

Bündelung der regionalen Beratungsangebote in einem Landesministerium oder bei einem ausgewählten fachkompetenten Träger. Website: <https://www.demokratie-leben.de/das-programm/ueber-demokratie-leben/landes-demokratiezentren>

› **Kompetenzzentrum Islamistischer Extremismus – KN:IX**

Webseite: www.kn-ix.de

› **Clearingverfahren gegen Radikalisierung**

Das Projekt Clear R - Clearingverfahren gegen Radikalisierung der Aktion Gemeinwesen und Beratung e. V. schult Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter_innen in der Entwicklung von Präventionskonzepten in Schulen zu den Themen Islamismus und Rechtsextremismus. Ein Schwerpunkt liegt auf der Klärung von Verfahren und Verantwortlichkeiten, um eine strukturierte und langfristige Fallarbeit zu ermöglichen.

Webseite: www.clearing-schule.de

› **Fachstelle Extremismus und Psychologie**

Die Fachstelle Extremismus und Psychologie berät Fachkräfte, die mit Menschen in Radikalisierungsprozessen in Kontakt kommen.

Webseite: www.extremismus-und-psychologie.de

› **Antidiskriminierungsstelle des Bundes**

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes bietet Betroffenen eine kostenlose juristische Erstberatung an.

Webseite: www.antidiskriminierungsstelle.de

Auf kommunaler und Landesebene gibt es regionale Beratungsstellen, an die sich Betroffene in Fällen von Diskriminierung wenden können:

Webseite: www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Service/Datenbanken/Beratungsstellendatenbank/Beratungsstellendatenbank_node.html

› **Meldung von Verstößen gegen Jugendschutzbestimmungen**

Illegale, jugendgefährdende oder entwicklungsbeeinträchtigende Inhalte in Videos oder auf Webseiten können jugendschutz.net gemeldet werden. Jugendschutz.net ist das Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet.

Webseite: www.jugendschutz.net/hotline/

› **Meldestelle „respect!“ gegen Hetze im Internet**

Online-Beiträge, die volksverhetzend, beleidigend oder verleumdend sind, können der Meldestelle „respect!“ der Jugendstiftung Baden-Württemberg im Demokratiezentrum gemeldet werden. „respect!“ prüft die Inhalte auf eine mögliche Strafbarkeit und kontaktiert die Plattformbetreiber.

Webseite: www.demokratiezentrum-bw.de/demokratiezentrum/vorfall-melden/#respect

› **Polizeiliche Beratungsstellen und Onlinewachen**

Die (Kriminal-)Polizeilichen Beratungsstellen informieren über aktuelle Kriminalitätsgefahren, bieten Präventionsmaterial und beraten, wie man sich besser vor Straftaten schützen kann. Strafanzeigen können bei jeder örtlichen Polizeidienstelle gestellt werden oder über die Onlinewachen der Bundesländer im Internet. In dringenden Notfällen ist die Polizei unter 110 rund um die Uhr zu erreichen.

Onlinewachen:

www.bka.de/DE/KontaktAufnahmen/Onlinewachen/onlinewachen_node.htmlv

Beratungsstellensuche: www.polizei-beratung.de/opferinformationen/beratungsstellensuche/



7. WEITERFÜHRENDE HINWEISE UND LITERATUR

7.1. Webportale

Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V. (BAG RelEx)

In der BAG RelEx sind über 30 zivilgesellschaftliche Träger aus allen Präventionsbereichen im Themenfeld religiös begründeter Extremismus organisiert. Auf der Webseite der BAG RelEx finden Sie Informationen über verschiedene Präventionsansätze, die von zivilgesellschaftlichen Trägern umgesetzt werden, und die dazugehörigen Kontakte.

Webseite: www.bag-relex.de

Bundeskriminalamt (BKA)

Das „Infoportal Extremismusprävention“ bietet die Möglichkeit, online im „Handbuch Extremismusprävention“ zum Forschungsstand und der Präventionspraxis zu recherchieren. Im „Extremismuspräventionsatlas“ kann nach Präventionsangeboten in der Umgebung gesucht werden. Webseite:

www.handbuch-extremismuspraevention.de

Das „Handbuch Extremismusprävention“ steht als PDF zum Herunterladen zur Verfügung:

www.bka.de/hex

Demokratie leben! Webseite des Bundesprogramms des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Das Bundesprogramm Demokratie leben! fördert kommunale und zivilgesellschaftliche Projekte in den Bereichen Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention. Auf der Webseite finden Sie Informationen über laufende Projekte sowie Materialien, die in den Projekten entstanden sind.

Webseite: www.demokratie-leben.de

Infodienst Radikalisierungsprävention der Bundeszentrale für politische Bildung

Der Infodienst Radikalisierungsprävention bietet Hintergrundwissen, pädagogische Materialien, einen Newsletter und eine Übersicht mit Beratungsstellen unter anderem für Schule, Sozialarbeit, Beratungsstellen oder für Behörden.

Webseite: www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/

Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes

Das Internetportal bietet der Bevölkerung, Kooperationspartnern in der Prävention sowie interessierten Fachleuten im Medienbereich umfassende Informationen zu einem breiten Spektrum an Themen der Kriminalitätsvorbeugung und des Opferschutzes.

Webseite: www.polizei-beratung.de

ufuq.de – Webportal für Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus

Das Webportal informiert über aktuelle Themen aus dem Bereich der politischen Bildung und universellen Prävention und stellt Materialien für die pädagogische Arbeit vor.

Webseite: www.ufuq.de

7.2. Materialien und Anregungen für die Praxis

Besand, Anja/Grüne, Petra/Lutz, Petra (Hg.), *Was glaubst du denn?! Muslime in Deutschland. Materialien zur politischen Bildung*, Bonn 2020.

Bundeskriminalamt - Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus, *Extremismus im Internet - Drei Lernarrangements zur Förderung von Medienkritikfähigkeit im Umgang mit Internetpropaganda in der Schule*, Wiesbaden, 2019. Download-Link: www.project-contra.org/Contra/DE/Handreichung/handreichung_node.html

Bundeszentrale für politische Bildung, *Begriffswelten Islam – Deutungsvielfalt wichtiger Begriffe aktueller Islamdiskurse. Unterrichtsmaterialien zur Webvideoreihe „Begriffswelten Islam“*, Bonn 2019.

Bundeszentrale für politische Bildung, *Herausforderung Islamismus – Schule und religiöser begründeter Extremismus. Hintergrundwissen, Handlungsoptionen und Materialien für die pädagogische Praxis im Überblick*, Bonn 2021. Download-Link: www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/284928/erausforderung-islamismus-schule-und-religioes-begrundeter-extremismus

Bundeszentrale für politische Bildung, *Themenheft Terror*, fluter Nr. 75, Sommer 2020. Download-Link: www.fluter.de/sites/default/files/magazines/pdf/fluter_no.75_terror_neu_14.07.pdf

Foitzik, Andreas/Holland-Cunz, Marc/Riecke, Clara, *Praxisbuch Diskriminierungskritische Schule*, Weinheim 2019. Download-Link: www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/produkt_produktdetails/38307-praxisbuch_diskriminierungskritische_schule.html

KIGa – Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, *Widerspruchstoleranz – Band 2. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit*, Berlin 2017. Download-Link: www.kiga-berlin.org/uploads/Widerspruchstoleranz_2_Ansicht.pdf

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, *Handreichung für das übergreifende Thema „Bildung zu Akzeptanz von Vielfalt (Diversity)“*, Ludwigsfelde 2018. Download-Link: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/diversity/HR_uebergrThema_AkzeptanzVonVielfalt_2018_10_15.pdf

Ministerium des Innern Nordrhein-Westfalen (Hg.), *Extremistischer Salafismus als Jugendkultur - Sprache, Symbole, Style*, Düsseldorf 2017 (6. Auflage). Download-Link: www.land.nrw/sites/default/files/asset/document/extremistischer_salafismus_als_jugendkultur_internet.pdf

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. Islam & Schule. Handbuch, Berlin 2015. Download-Link: www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/2020/03/HB-Islam-und-Schule-web.pdf

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Lernziel Gleichwertigkeit. Handbuch für die Grundstufe, Berlin 2016.

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Lernziel Gleichwertigkeit. Handbuch – Sekundarstufe, Berlin 2015.

„*Schule und Vielfalt – Konzepte und Methoden für die Unterrichtspraxis*“, *Politik & Unterricht – Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung*, 4-2018. Download-Link: www.politikundunterricht.de/4_2018/vielfalt.pdf

Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin (Hg.), *Zerrbilder von Islam und Demokratie – Argumente gegen extremistische Interpretationen von Islam und Demokratie*, Berlin 2016 (Neuaufgabe, in deutscher, türkischer und arabischer Sprache). Download-Link: www.berlin.de/sen/inneres/verfassungsschutz/publikationen/im-fokus/zerrbilder-von-islam-und-demokratie-2016-deutsch.pdf

ufuq.de, *Anregungen für eine diversitätsorientierte Pädagogik im Kontext von Islam in der Grundschule*, Berlin 2019. Download-Link: https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2019/12/20191219_ufluq-de_Anregungen_diversitaetsorientierte_Paedagogik_Grundschule_web.pdf

ufuq.de, „*The kids are alright!*“ Vorschläge für den pädagogischen Umgang mit Positionen und Verhaltensweisen von Jugendlichen im Kontext von Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus, Kartenset, Berlin 2019.

ufuq.de, *Geflüchtete stärken! Anregungen für die Prävention von religiös-extremistischen Ansprachen in der pädagogischen Arbeit mit Geflüchteten*, Berlin 2018. Download-Link: www.ufuq.de/Gefluechtete-staerken.pdf

ufuq.de, *Protest, Provokation oder Propaganda?* Handreichung zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit, Berlin 2015. Download-Link: www.ufuq.de/pdf/Handreichung%20Protest-Provokation-Propaganda-online.pdf

ufuq.de, „*Wie wollen wir leben?*“ - Methoden für die pädagogische Arbeit zu Islam, antimuslimischem Rassismus und Islamismus, Berlin 2020. Download-Link: www.ufuq.de/wp-content/uploads/2020/4/WWWL-Methodenheft_ufluq-de_20200407web.pdf

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e. V. (Hg.), „*Mich hat überrascht, dass manche so denken wie wir*“. *Bildungsarbeit zu muslimischen Lebenswelten und Muslimfeindlichkeit in Ostdeutschland*, Leipzig 2016. Download-Link: www.zeok.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/02/ZEOK_Broschuere_web.pdf

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e. V. (Hg.), Projekt „*Vielfalt Willkommen*“ – *interkulturelle Kompetenzen stärken! Ein Methodenhandbuch für Pädagog_innen der Primarstufe*, Leipzig 2017. Download-Link: www.zeok.de/wordpress/wp-content/uploads/2018/03/180208_ZEOK_Broschu%C2%A6%C3%AAre_Vielfalt2017_webVersion.pdf

7.3. Hintergrundinformationen

Biene, Janusz/Daase, Christopher/Junk, Julian/Müller, Harald (Hg.), *Salafismus und Dschihadismus in Deutschland*, Frankfurt 2016.

Bundeskriminalamt - Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus, *Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*, Wiesbaden, 2020. Download-Link: www.bka.de/hex

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael, *Salafismus: Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*, Wiesbaden 2013.

Cheema, Saba-Nur (Hg.), *(K)Eine Glaubensfrage. Religiöse Vielfalt im pädagogischen Miteinander. Empfehlungen für Schule und außerschulische Bildungsarbeit*, Frankfurt 2017. Download-Link: <https://relaunch.bs-anne-frank.de/mediathek/publikationen/keine-glaubensfrage>

Clement, David Yuzva, *Salafismus als Herausforderung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Bildung zwischen Akzeptanz und Konfrontation ermöglichen*, Infodienst Radikalisierungsprävention, www.bpb.de, 5. Aug. 2019.

Demokratiezentrum Baden-Württemberg, *Pädagogischer Umgang mit Antimuslimischem Rassismus. Ein Beitrag zur Prävention der Radikalisierung von Jugendlichen*, Stuttgart 2016. Download-Link: www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/demokratiezentrum_bw_antimuslimischer_rassismus.pdf

Eidler, Kurt, *Islamismus als pädagogische Herausforderung*, Stuttgart 2016.

El-Mafaalani, Aladin, *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*, Köln 2018.

El-Mafaalani, Aladin/Toprak, Ahmet, *Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland. Lebenswelten, Denkmuster, Herausforderungen*, St. Augustin 2017. Download-Link: www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=d28e92ff-666b-d81c-73bf-6b1c426fc0aa&groupId=252038

Fielitz, Maik et al., *Hassliebe: Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung*, Jena/London/Berlin 2018. Download-Link: www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2018/11/IDZ_Islamismus_Rechtsextremismus.pdf

Gollan, Anja/Riede, Sabine/Schlang, Stefan, *Glaubensfreiheit versus Kindeswohl. Familienrechtliche Konflikte im Kontext religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften*, Köln 2018.

Herding, Maruta (Hg.), *Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte*, München 2013. Download-Link: www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2014/1461_DJI_RadikalerIslam.pdf

Kärgel, Jana (Hg.), *„Sie haben keinen Plan B“ – Radikalisierung, Ausreise, Rückkehr – zwischen Prävention und Intervention*, Bonn 2017.

Kleff, Sanem/Seidel, Eberhard/Toprak, Ahmet, *Gender & Islam in Deutschland*, Berlin 2016. Download-Link: www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/2020/3/Baustein-2-Gender-und-Islam-in-Deutschland-web.pdf

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, *Jugendliche im Fokus salafistischer Propaganda. Was kann schulische Prävention leisten?* Teilbände 1-3, Stuttgart 2016-2018. Download-Link: www.lpb-bw.de/publikation3236

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, *Jugendszenen zwischen Islam und Islamismus. Ein Glossar*, Stuttgart 2014. Download-Link: www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/publikationen/islam_glossar.pdf

Lutz, Ronald/Kiesel, Doron (Hg.), *Sozialarbeit und Religion: Herausforderungen und Antworten*, Weinheim 2016.

Milbradt, Björn/Schau, Katja/Greuel, Frank, *(Sozial-)pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention – Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze*, in: Heinzelmann, Claudia/Marks, Erich (Hg.): *Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag*, Godesberg 2019. Download-Link: www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2790&datei=5-bjoern-milbradt-katja-schau-frank-greuel-2790.pdf

Molthagen, Dietmar/Schöne, Thilo (Hg.), *Lernen in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch für die Bildungsarbeit in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung in einer vielfältigen Gesellschaft*, Bonn 2016.

Neumann, Peter/Winter, Charlie/Meleagrou-Hitchens, Alexander/Ranstorp, Magnus Vidino, Lorenzo, *Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung*, PRIF Report 10/2018, Frankfurt. Download-Link: www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/prif1018.pdf

Ostwaldt, Jens/Coquelin, Mathieu, *Radikalisierung – Theoriemodelle für die Praxis*, Stuttgart 2018. Download-Link: www.forum-kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2018-02/radikalisierung_theoriemodelle.pdf

Spenlen, Klaus, *Schule und Islam: Wie sich 90 Alltagskonflikte lösen lassen*. Verband Bildung und Erziehung, Berlin 2019

Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/Pisoiu, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas, *Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze*, PRIF Report 6/2018, Frankfurt. Download-Link: www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/prif0618.pdf

Toprak, Ahmet/Weitzel, Gerrit (Hg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven*, Wiesbaden 2017.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: <https://www.facebook.com/535298320189503/photos/a.5352983735228316704365382229/?type=3&theater> zugegriffen im April 2021

Abbildung 2: picture alliance/dpa | Jens Büttner

Abbildung 3: picture alliance/dpa | Paul Zinken

Abbildung 4: <https://www.youtube.com/watch?v=mC1iESeL5I4&t=137s>, zugegriffen im April 2021

Abbildung 5: <https://www.facebook.com/islamfaktenoffizielle/posts/1685300644835360> zugegriffen im Juli 2021

Abbildung 6: <https://www.facebook.com/islamfaktenoffizielle/photos/1643489372349821> zugegriffen im Juli 2021

Abbildung 7: Internet

Abbildung 8: <https://www.facebook.com/furkandeutschland/photos/1343973515802007> zugegriffen im Mai 2020

Abbildung 9: <https://www.facebook.com/musliminteraktiv/photos/a.188483336008021/198476865008668/>, zugegriffen im November 2020

Abbildung 10: https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=844054402318478&id=153998807990711, zugegriffen im Juli 2021

Abbildung 11: Internet, Ansaar International wurde 2021 vom Bundesinnenministerium verboten

Abbildung 12: <https://www.facebook.com/genislam1/photos/2483229941796333> zugegriffen im Juli 2021

ÜBER UNS

ufuq.de

ufuq.de ist ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und arbeitet bundesweit an der Schnittstelle von pädagogischer Praxis und Wissenschaft im Themenfeld Islam, antimuslimischer Rassismus und Islamismus. Der Verein entwickelt Ansätze zum pädagogischen Umgang mit gesellschaftlicher Diversität sowie zur Prävention von Polarisierungen in der Migrationsgesellschaft. Ein Schwerpunkt in der Arbeit mit Jugendlichen liegt auf der Förderung von Kompetenzen im Umgang mit Fragen zu Religion, Identität und Zugehörigkeit und der Prävention von islamistischem Extremismus. Mit Beratungen und Fortbildungen wendet sich der Verein an Multiplikator_innen in Schule, Jugendarbeit und kommunalen Verwaltungen und entwickelt Arbeitshilfen und Lernmaterialien für Unterricht und Bildungsarbeit on- und offline. Der Verein ist Teil des Kompetenznetzwerkes „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX), beteiligt sich an Forschungsprojekten und fördert den Wissenschafts-Praxis-Transfer im Themenfeld. Gefördert wird ufuq.de u.a. vom BMFSFJ im Programm Demokratie Leben!, der bpb, den Ländern Berlin und Bayern sowie der Robert-Bosch- und der Lotto Stiftung Berlin.

Webseite: www.ufuq.de

Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK)

Das Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes verfolgt das Ziel, die Bevölkerung, Multiplikatoren, Medien und andere Präventionsakteure über Erscheinungsformen der Kriminalität und Möglichkeiten zu deren Verhinderung aufzuklären. Wir entwickeln in bundesweiten Projektgruppen, Konzepte, Medien und Initiativen, gemeinsam mit externen Fachleuten, die unser polizeiliches Wissen mit ihrer Expertise ergänzen. Unser breites Medienangebot umfasst sowohl Faltblätter mit Verhaltensempfehlungen zur Kriminalitätsvorbeugung, themenspezifische Elternbrochüren wie auch umfangreiche Medienpakete für den Einsatz in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit. Mit der Herausgabe der Medien und unserer bundesweiten kriminalpräventiven Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützen wir die örtlichen Polizeidienststellen und andere Einrichtungen in ihrer Präventionsarbeit. Aktuelle Themen und Entwicklungen greifen wir regelmäßig auf unseren Webseiten und in unseren Social-Media-Kanälen auf.

Webseite: www.polizei-beratung.de

Facebook: www.facebook.com/ZiviHelden

Twitter: www.twitter.com/ZivileHelden

Instagram: www.instagram.com/zivilehelden/

ONLINE-ANGEBOTE DER POLIZEILICHEN KRIMINALPRÄVENTION



www.polizei-beratung.de

Das Internetportal bietet der Bevölkerung, Kooperationspartnern in der Prävention sowie interessierten Fachleuten im Medienbereich umfassende Informationen zu einem breiten Spektrum an Themen der Kriminalitätsvermeidung und des Opferschutzes.



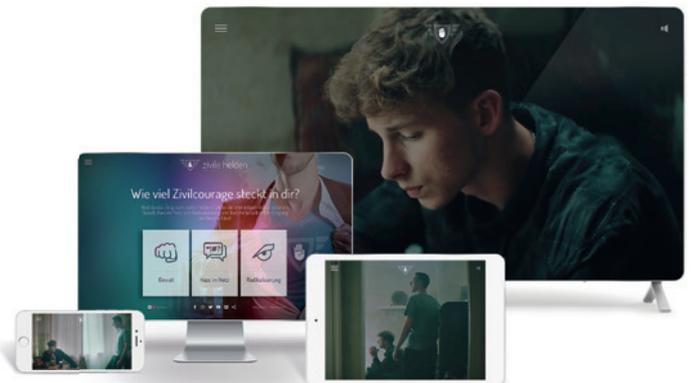
www.aktion-tu-was.de

Internetplattform der Initiative „Aktion-tu-was“, die junge Menschen für Zivilcourage gewinnen möchte. Kernbotschaft ist die Vermittlung der sechs wichtigsten Verhaltensregeln beim Beobachten von Straftaten.



www.polizeifürdich.de

Das Online-Angebot „Polizei für dich“ ist der Internetauftritt der Polizeilichen Kriminalprävention für Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren. Er informiert in zielgruppengerechter Sprache über polizeirelevante Themen wie beispielsweise Diebstahl, Körperverletzung, Drogen oder Sachbeschädigung, mit denen Kinder und Jugendliche oftmals konfrontiert werden. Außerdem bietet die Seite fundierte Rechtsinformationen und zeigt unter anderem, wie ein Strafverfahren abläuft. Darüber hinaus erhalten die jungen Nutzerinnen und Nutzer Informationen über Hilfeangebote. Eine Suchfunktion und ein ausführliches Glossar ergänzen die Seite.



www.zivile-helden.de

Die Website der Kampagne „Zivile Helden“ ist aus dem Forschungsprojekt PräDiSiKo hervorgegangen. Die Kernbotschaft der Seite ist die Förderung von Zivilcourage. Interaktive Musikvideos zu den Themen Gewalt im öffentlichen Raum, Hass im Netz und Radikalisierung vermitteln jungen Menschen Handlungsmöglichkeiten für den Ernstfall. Zu jedem Video gibt es zudem ein Quiz, wodurch die polizeilichen Empfehlungen zur Zivilcourage vertiefend vermittelt werden. Darüber hinaus erhalten die Nutzerinnen und Nutzer Hintergrundinformationen und Tipps zu den einzelnen Themen und eine Übersicht über mögliche Ansprechpartner und Hilfsangebote.

ANSPRECHPARTNER DER POLIZEILICHEN KRIMINALPRÄVENTION

Landeskriminalamt

Baden-Württemberg

Polizeiliche Kriminalprävention
Taubenheimstraße 85
70372 Stuttgart
Tel.: 07 11/54 01-0, -34 58
E-Mail: praevention@polizei.bwl.de
www.polizei-bw.de

Bayerisches Landeskriminalamt

Polizeiliche Kriminalprävention
Maillingerstraße 15
80636 München
Tel.: 0 89/12 12-0, -41 44
E-Mail: blka.sg513@
polizei.bayern.de
www.polizei.bayern.de

Polizei Berlin Landeskriminalamt

Zentralstelle für Prävention
Columbiadamm 4
10965 Berlin
Tel.: 030/46 64-0, -97 90 01
E-Mail: lkpraev@polizei.berlin.de
www.polizei.berlin.de

Polizeipräsidium Land Brandenburg

Polizeiliche Kriminalprävention
Kaiser-Friedrich-Str. 143
14469 Potsdam
Tel.: 03 31/2 83-42 60
E-Mail: polizeiliche.praevention@
polizei.brandenburg.de
www.polizei.brandenburg.de

Polizei Bremen

Präventionszentrum
Am Wall 195
28195 Bremen
Tel.: 04 21/3 62-1 90 03
E-Mail: praeventionszentrum@
polizei.bremen.de
www.polizei.bremen.de

Landeskriminalamt Hamburg

Polizeiliche Kriminalprävention
Überseering 35
22297 Hamburg
Tel.: 040/4286-70300
E-Mail: kriminalpraevention@polizei.
hamburg.de
www.polizei.hamburg

Hessisches Landeskriminalamt

Zentralstelle Kriminal- und
Verkehrsprävention
Hölderlinstraße 1-5
65187 Wiesbaden
Tel.: 06 11/83-0, -84 85
E-Mail: beratungsstelle.hlka@
polizei.hessen.de
www.polizei.hessen.de

Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern

Polizeiliche Kriminalprävention
Retgendorfer Straße 9
19067 Rampe
Tel.: 0 38 66/64-0, -61 11
E-Mail: praevention@lka-mv.de
www.polizei.mvnet.de

Landeskriminalamt Niedersachsen

Polizeiliche Kriminalprävention
Am Waterlooplatz 11
30169 Hannover
Tel.: 05 11/2 62 62-0
E-Mail: propknds@lka.polizei.
niedersachsen.de
www.polizei.niedersachsen.de

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen

Polizeiliche Kriminalprävention
Völklinger Straße 49
40221 Düsseldorf
Tel.: 02 11/9 39-0, -32 05
E-Mail: vorbeugung@polizei.nrw.de
<https://lka.polizei.nrw>

Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz

Polizeiliche Kriminalprävention
Valenciaplatz 1-7
55118 Mainz
Tel.: 0 61 31/65-0
E-Mail: LKA.LS3.MA@polizei.rlp.de
www.polizei.rlp.de

Landespolizeipräsidium Saarland

Polizeiliche Kriminalprävention
Graf-Johann-Straße 25-29
66121 Saarbrücken
Tel.: 06 81/9 62-0, -28 68
E-Mail: lpp20-kriminalpraevention@
polizei.slpol.de
www.saarland.de/polizei.htm

Landeskriminalamt Sachsen

Zentralstelle für polizeiliche
Prävention
Neuländer Straße 60
01129 Dresden
Tel.: 03 51/8 55-0, -23 09
E-Mail: praevention.lka@
polizei.sachsen.de
www.polizei.sachsen.de

Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt

Polizeiliche Kriminalprävention
Lübecker Straße 53-63
39124 Magdeburg
Tel.: 03 91/2 50-0, -24 40
E-Mail: praevention.lka@
polizei.sachsen-anhalt.de
www.polizei.sachsen-anhalt.de

Landespolizeiamt Schleswig-Holstein

Polizeiliche Kriminalprävention
Mühlenweg 166
24116 Kiel
Tel.: 04 31/1 60-0, -6 55 55
E-Mail: kiel.lpa132@
polizei.landsh.de
www.polizei.schleswig-holstein.de

Landespolizeidirektion Thüringen

Polizeiliche Kriminalprävention
Andreasstraße 38
99084 Erfurt
Tel.: 03 61/6 62-0, -31 71
E-Mail: praevention.lpd@
polizei.thueringen.de
www.thueringen.de/th3/polizei

Bundespolizeipräsidium

Polizeiliche Kriminalprävention
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam
Tel.: 03 31/9 79 97-0
E-Mail: kriminalpraevention@
polizei.bund.de
www.bundespolizei.de

Bundeskriminalamt

Polizeiliche Prävention (IZ 34)
65173 Wiesbaden
Tel.: 06 11/55-0, -14784
E-Mail: iz34-propk@bka.bund.de
www.bka.de

IMPRESSUM

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, insbesondere eine Reproduktion oder Vervielfältigung – auch in den elektronischen Medien – bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.

Herausgeber

Polizeiliche Kriminalprävention
der Länder und des Bundes
Zentrale Geschäftsstelle
Taubenheimstraße 85
70372 Stuttgart
www.polizei-beratung.de

Autor

ufuq.de, Berlin
Die Mitarbeit von ufuq.de an der Handreichung erfolgte im Rahmen einer Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ von 2015-2019 und der Bundeszentrale für politische Bildung. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Redaktion

Polizeiliche Kriminalprävention
der Länder und des Bundes

Fotos

Maik Goering (Titelbild, S. 6, 8, 16, 42, 59, 60, 67, 72, 77, 82, 91, 102, 110)
ufuq.de (S. 63)
picture alliance/Geisler-Fotopress/Klaus Werner/
Geisler-Fotopress (S. 68)
iStock.com/francisblack (S. 112)
iStock.com/olaser (S. 114)

Gestaltung

Oscar Charlie GmbH, Stuttgart

Druck

Kern GmbH
In der Kolling 120
66450 Bexbach

Stand

7/2021

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Gefördert
durch die

Bundeszentrale für
politische Bildung

**Herzlichen Dank für die Nutzung von
Filmmaterial für unser Medienpaket an:**

**Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg und ufuq.de, Berlin:**

- › Mit Witzen die Welt verändern? Comedy über Vorurteile, Diskriminierung und den „Islamischen Staat“ (Modul mit vier Videos und Unterrichtsmaterial)
- › „LGBT... What?!“: Über die Vereinbarkeit von Queerness- und Muslimisch-Sein (Modul mit vier Videos und Unterrichtsmaterial)

ufuq.de, Berlin

Das Integrations-Paradox: Aladin El-Mafaalani
über die Normalität von Konflikten

**Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens-
und Konfliktforschung | Peace Research
Institute Frankfurt (HSFK // PRIF)**

- › Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über Hintergründe und Ursachen
- › Brückennarrative: Verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen
- › Online-Dimension von Radikalisierung: Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung

Philipp Offermann und Manuel Steinert für die
Nachbearbeitung des Filmmaterials der HSFK

Polizeipräsidium Ludwigsburg

Aussteigerporträt islamistischer Extremist –
„Gott ist groß“
gefördert von



EINE INITIATIVE DES POLIZEIPRÄSIDIUMS LUDWIGSBURG
GENG EXTREMISMUS UND RADIKALISIERUNG
WWW.RADIKALISIERUNG.INFO

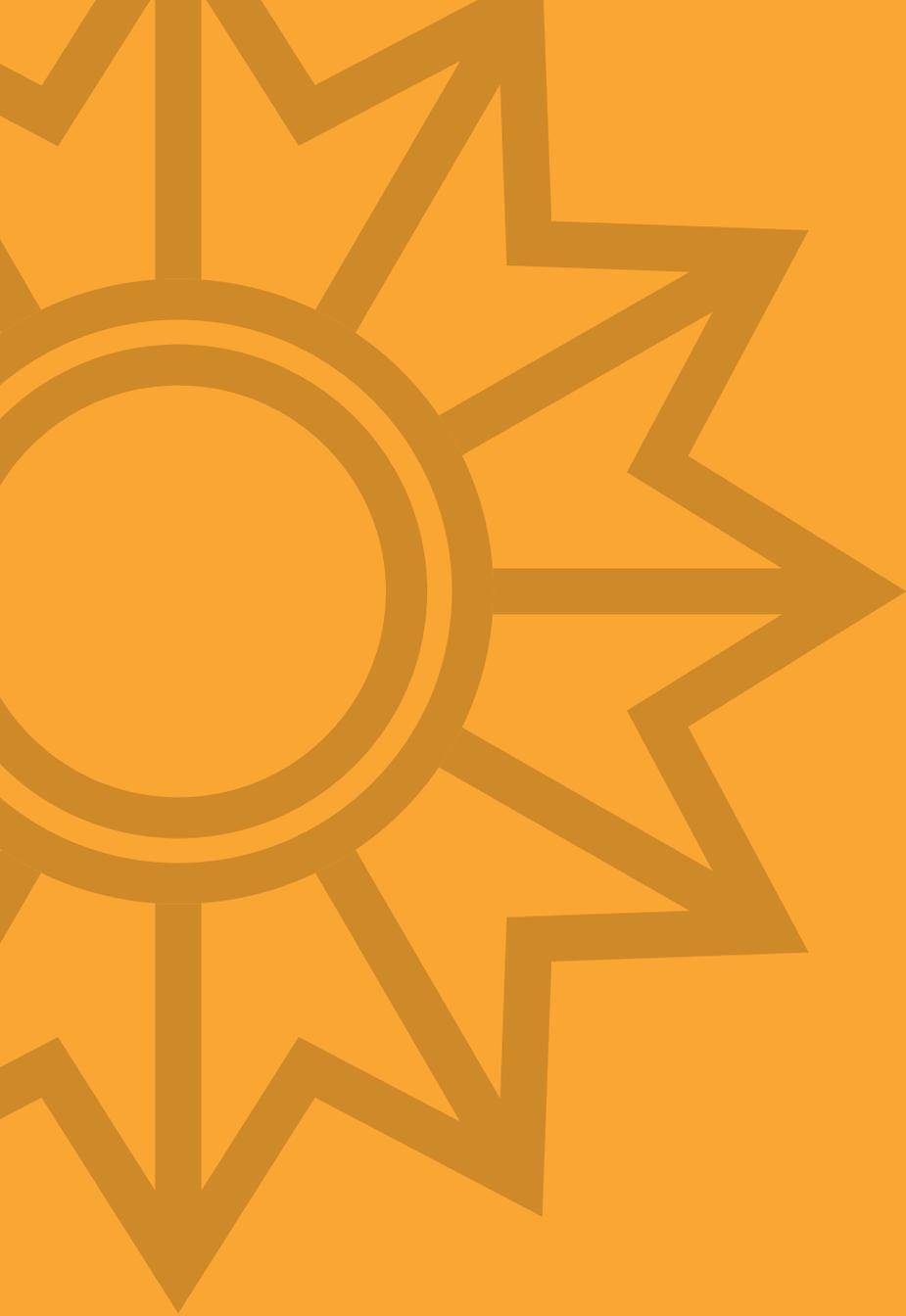


Dieses Projekt wird aus Mitteln des Fonds für die Innere Sicherheit
durch die Europäische Union kofinanziert.



Alle in der Handreichung vorgestellten Filme und Videoclips sind per Link im Internet abrufbar – die Links dazu befinden sich direkt in den jeweiligen Kästen der Filmbeschreibungen.

Dem gedruckten Medium liegt zusätzlich eine DVD bei, die einige der vorgestellten Videoclips und Filme enthält.



EINE PUBLIKATION IHRER POLIZEI.

Weitere Infos finden Sie unter

www.polizei-beratung.de

Dieser Handreichung liegt eine DVD bei.



Herausgeber:

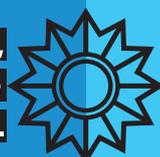
**Polizeiliche Kriminalprävention
der Länder und des Bundes**

Zentrale Geschäftsstelle

Taubenheimstraße 85

70372 Stuttgart

**Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.**



Ihre Polizei